

# Rigasche Rundschau

Mit Feuilleton-Beilage:  
Rigasches Montagsblatt.

vormals „Zeitung für Stadt und Land“.  
Organ der Baltischen Konstitutionellen Partei.

Monatlich:  
Illustrierte Beilage.

**Abonnementspreise:** In Riga durch die Ausgabestellen: 8 Rbl. jährl., 4 Rbl. halbj., 2 Rbl. viertelj., 75 Kop. monatl. (beginnend am 1. eines Monats).  
Weit Zusendung ins Haus oder durch die Post: 10 Rbl. jährl., 5 Rbl. halbj., 250 Kop. viertelj., 1 Rbl. monatl. (beginnend am 1. eines Monats). — Bei direkter Kreuzbandsendung ins Ausland: 14 Rbl. jährl., 7 Rbl. 50 Kop. halbj., 3 Rbl. 75 Kop. viertelj., 1 Rbl. 25 Kop. monatl. (beginnend täglich). — Durch die deutschen Postämter: 6 Mark 75 Pf. viertelj.

**41. Jahrgang.**  
Riga, Domplatz Nr. 11/13.  
Redaktion: Nr. 195.  
Telephon: Expedition: Nr. 157.

**Insertionsgebühren.**  
Für die 6 mal gespaltene Zeile 10 Kop. (für's Ausland 30 Pf.). — In der Spitze des Blattes 30 Kop. (für's Ausland 75 Pf.). — Im Reklameteil 20 Kop. (für's Ausland 60 Pf.).  
Preis der Einzelnummer 5 Kop.  
Preis der Einzelnummer der Illustrierten Beilage 20 Kop.

**Abonnements- und Inseraten-Annahme im Inlande:** In Riga: in der Expedition, Domplatz 11/13; in Krensburg: Th. Lange; in Dauske: A. Reilant; in Dorpat: J. Anderson, J. G. Krüger; in Dünaburg: G. Jofes; in Fellin: G. Schürmann; in Frauenburg: Ringalt-Welisch; in Goldingen: Ferd. Besthorn'sche Buchhandl.; in Galesen: W. W. Alberg, Buchhandlung; in Randa: Emil Stein, Schreib-Handl.; in Demsa: J. Gregorius, Buchhandl.; in Libau: G. S. Zimmermann, Gottl. D. Meyer; in Mitau: Ferd. Besthorn'sche Buchhandl., Fr. Lucas'sche Buchhandl., S. Alunan; in Rostock: E. Schabert, Potrowski, S. u. E. Mehl & Co.; in Dössa: Annoncen-Expedit. „Beritas“; in Pernau: G. Kreuzfeldt; in Petersburg: Annoncen-Expedition „Gerald“, S. u. E. Mehl & Co.; in Reval: Kluge & Ströhm; in Talsen: J. Konzewicz; in Tukum: Bally Kreysenberg, Droguenhandlung; in Walk: M. Rudoff; in Wenden: H. Plamsh; in Zerren: B. v. Goffron; in Th. Kuntmann, Buchhandlung; in Wismar: Buchdruckerei Trep. — **Abonnements-Annahme im Auslande:** Deutschland: bei den Kaiserl. Postanstalten. **Annahme von Inseraten im Auslande:** durch alle bedeutenderen Annoncen-Expeditionen.

Nr. 195

Donnerstag, den 23. August (5. September)

1907

## Der Wirrwarr in Marokko.

L. A. Es gibt wohl wenige Leute, die sich in Marokko jetzt noch auskennen. Es gibt drei Sultane und zwei Großmächte und von Keinem weiß man, was er eigentlich will. In Fez residiert nach wie vor der alte Sultan Abdul Aziz. Zu ihm scheint noch sein bisheriges Ministerium erprobte Diplomaten orientalischer Art, und einige Mahalls oder Truppenkörper zu halten. Die Soldaten scheinen allerdings seit lange nicht bezahlt zu sein, Geld ist nicht mehr da und die Minister haben bereits ihren Personalcredit erschöpft, jedoch man nicht recht sieht, was aus dieser Regierung werden soll. Zwar hört man aus Tanger, daß die marokkanischen Würdenträger gar nicht so tun, als sei die Lage ihres Sultans irgendwie gefährdet, aber man weiß nicht recht, ob das der tatsächlichen Lage oder dem orientalischen Gleichmut zuzuschreiben ist. In Marakesch, im Süden von Marokko, ist ein älterer Bruder des Sultans mit Namen Muley Hafid, wie bekannt zum Sultan ausgerufen worden. Dieser Muley Hafid soll seiner Geburt nach — er hat eine vornehmere Mutter als der jetzige Sultan — eigentlich seinem zu Recht regierenden Bruder überlegen sein und wurde bei dessen Thronbesteigung zu Unrecht gezwungen, auf den Thron zu verzichten. Dieser neue Sultan hat, wie es scheint, im Süden beträchtlichen Anhalt erworben. Die so ziemlich unabhängigen Stämme des Südens scheinen ihm nicht nur Tribute dargebracht zu haben, sondern auch wirklich Gehorsam leisten zu wollen. Außerdem scheint in Fez noch ein dritter Usurpator, der älteste Bruder des Sultans mit Namen Muley Muhammed vorhanden zu sein. In Casablanca befindet sich noch, wie bisher, ein französisches Detachement, das in diesen Tagen auf ca. 6000 Mann verstärkt werden soll und eine kleine spanische Abteilung. Eine Anzahl französischer Kriegsschiffe sind auf die Häfen verteilt. Die Europäer haben das Innere des Landes verlassen und sind auch in den Hafenstädten auf alle möglichen Zwischenfälle vorbereitet.

Was nun? Das erste Problem ist so zu sagen, ein inner-marokkanisches, nämlich: wird der neue Sultan Muley Hafid über den alten Sultan siegen oder wird der alte des neuen Herr werden. Wenn einer von diesen beiden Fällen sich ereignen würde, so wäre die Lage insofern einfacher geworden, als die Mächte dann wenigstens wissen würden, an

men sie sich zu halten haben. Leider ist es aber wahrscheinlich, daß keines von beiden eintritt, sondern, daß der Sultan von Fez und derjenige von Marakesch sich garnicht um einander bekümmern werden. Damit entsteht natürlich das Problem, wie die Diplomatie der Großmächte und im besonderen diejenige Frankreichs und Spaniens sich zu dem neuen Sultan Muley Hafid stellen soll.

Es ist zu erwarten, daß die Franzosen, die ja zu wissen scheinen, daß sie sich in Marokko unter Umständen erheblich die Finger verbrennen können, diese Frage mit der nötigen Vorsicht und Deftigkeit behandeln werden. Die Pariser Regierung scheint sich der Gefahr klar geworden zu sein, die darin liegt, daß in Casablanca ehrgeizige und tatendürftige Offiziere das Kommando führen, Offiziere, die naturgemäß weit mehr die militärische als die verwickelteste diplomatische Situation im Auge haben. Sie hat deswegen den Gesandten Negnault, der einer der erfahrensten Marokkopolitiker ist, nach Casablanca geschickt. Diese Maßregel bestärkt von neuem die Ansicht, daß die Franzosen das Marokkoproblem ohne Gewaltunternehmungen, die zu unabsehbaren politischen Folgen führen können, lösen wollen. Dem Gesandten wird die schwierige Aufgabe zufallen, sich mit dem neuen Sultan wenn nötig, auf diese oder jene Weise auseinanderzusetzen. Es ist gemeldet worden, Muley Hafid marschiere auf Casablanca und die Franzosen würden eine Expedition in die Umgegend von Casablanca planen, aber keine dieser beiden Nachrichten scheint sich zu bestätigen. Die Franzosen scheinen sich auf Casablanca, und der neue Sultan auf Marakesch zu beschränken. Da die Europäer das Innere von Marokko verlassen haben, dort weitere Zwischenfälle sich also nicht ereignen können, so ist es ganz gut möglich, daß die Großmächte die innermarokkanischen Fragen ruhig sich selber überlassen können, bis zu dem Augenblick, wo wieder irgend eine berechtigte Zentralgewalt existiert, mit der man verhandeln kann. Frankreich und Spanien würden sich dann darauf beschränken, die von der Algeriasaite in den Hafenstädten konzedierte Polizei einzurichten. Es ist wohl möglich, daß Form und Stärke dieser Polizei nach den jetzigen Ereignissen vielleicht etwas anders ausfallen müßten, als es von der Akte von Algeciras vorgesehen war. Sollte das der Fall sein, so würden die erforderlichen Verhandlungen zwischen den Signatarmächten gemiß zu einem leichten Ende geführt werden können, wenn sich

nichts Unvorhergesehenes ereignet, ist es demnach ganz leicht möglich, daß die jetzige Situation, welche dem an Ruhe gemöhnten Westeuropäer unhaltbar erscheint, längere Zeit bestehen bleibt.

## Inland.

Riga, den 23. August.

### Die lettische Unterrichtssprache in den Volksschulen und Mittelschulen.

Unter dieser Ueberschrift bringt der Mahjas Wecker in den zwei letzten Nummern einen Artikel, dem wir die nachstehenden Ausführungen entnehmen:

„Als zu Anfang des vorigen Jahrhunderts das deutsche Volk durch die Kriegszüge Napoleons I. niedergebmettet war, da erhoben sich von allen Seiten Stimmen, daß das deutsche Volk vor allem durch gute Volksschulen aufzurichten sei. Damals wurde die neue Grundlage zu der jetzt so berühmten deutschen Volksschule gelegt. Der erste Kanzler des vereinigten deutschen Reiches konnte dann auch die deutschen Volksschullehrer als die Sieger von Seban begrüßen. Von den Regierungen und den politischen Parteien ist die hohe Bedeutung der Volksschule immer anerkannt worden. Wer die Volksschule hat, der hat die Zukunft.“

Es unterliegt keinem Zweifel, daß die große Kraft, die in den stillen Wänden der Volksschule erzeugt wird, auch das lettische Volk retten und aufrichten soll, das während der letzten Wirren so viel geistige und materielle Kräfte eingebüßt hat. Um dieses hohe Ziel zu erreichen, muß die lettische Volksschule eine Bildungs- und Erziehungsanstalt sein, sie darf nicht zum Werkzeug für politische Zwecke werden. Der Erziehung der Kinder muß unsere Volksschule die größte Aufmerksamkeit zuwenden. Sie soll für das lettische Volk tüchtige Männer, feste Charaktere erziehen, die unbeeinträchtigt für die richtige Erkenntnis Bahn forschreiten, die nicht jeder neuen Strömung, jeder Agitation nachgeben. Diesen erzieherischen Zweck wird die Volksschule nur dann erreichen, wenn der Unterricht und die Erziehung auf sittlicher und nationaler Grundlage basiert sind. Unsere Volksschulen sollen lettische sein, damit der Unterricht den Kindern in ihrer Muttersprache erteilt werden kann, damit sie in der Schule ihre Eltern, ihr Volk und die

geistigen Schätze ihres Volkes lieben und schätzen lernen. Von der Liebe zu den Eltern, zum eigenen Volk zur Vaterlandsiebe und zur Achtung der Regierungsmacht, geht der natürliche Weg der Erziehung. Daß die Mischachtung dieser unerschütterlichen Erziehungsprinzipien dem Volke und dem Staate nur Verderben bringen, das haben die Ereignisse der letzten Jahre in unserer Heimat gezeigt. In den letzten Jahrzehnten ist auch die lettische Volksschule als Werkzeug für politische Zwecke benützt worden. Zuerst mußte unsere Volksschule den Russifizierungszwecken dienen, um die Letten in russischen Geiste zu erziehen. In der Russifizierungsperiode erzog unsere Volksschule bekanntlich weder Letten, noch Russen, sondern Kosmopoliten, bei denen die Wurzel der Ueberzeugung nicht im festen Boden liegen, sondern in der Luft hängen. Da die Kinder nicht der russischen Sprache mächtig waren, konnten sie die ihnen dargebotenen Kenntnisse nicht aneignen. Kann es Wunder nehmen, daß die mangelhaft gebildeten Kinder leicht verschiedenen Lehren zugänglich waren und ihren Wissensdurst in verbotenen Büchern und Proklamationen zu stillen suchten? Die Volksschullehrer, meistens Jünglinge, die noch selbst zu erziehen waren, wandten der Erziehung gar keine Aufmerksamkeit zu. Eine Erziehung ohne die nationale Grundlage konnte auch keinen Erfolg haben. Die traurigen Folgen der Russifizierung unserer Volksschule traten in ihrer ganzen Kraft während der aufständischen Bewegung zutage. Selbst das Ministerkomitee hat die schädlichen Folgen der Russifizierungspolitik öffentlich verkündigt. Unser weißfichtiger Kurator, Herr Lewschin, hat denn auch nicht geögert, der Mutterprache die ihr gebührende Stellung in der lettischen Volksschule einzuräumen. Einen Winter hindurch haben die landischen Schüler wieder das Glück gehabt, den Unterricht in ihrer Mutterprache zu empfangen. Von allen Seiten kommen Nachrichten über die guten Resultate des Unterrichts. Die im letzten Frühjahr abgehaltenen Examen zur Erlangung einer Vergünstigung bei der Ableistung der Militärpflicht haben außerdem dargetan, daß durch die Einführung der Mutterprache als Unterrichtssprache sogar die Erfolge in der russischen Sprache besser gewesen sind, als in den früheren Jahren. Die lettische Unterrichtssprache hindert somit die Schüler nicht, sich im genügenden Maße die russische

Frei einfüllig soll man geben, aus lauter Liebe, willig! M. Luther.

## Das Ende eines Kaufhohls.

Nach einer altitalienischen Chronik. \*)  
Von Fr. v. Doppel-Dronowski (Berlin).  
Zur Zeit, da Kaiser Karl V. das Haus Medici in Florenz auf den Fürstenthron erhob, befand sich unter den edlen Familien dieser Stadt auch eine Namens Biancinflore, die im Jahre 1520 plötzlich vom Geschick dahingerafft ward. Mutter, Söhne und Töchter verstarben an Gift; nur einer, Signor Girolamo Biancinflore, der fortan in Neapel lebte, blieb verschont. Man glaubte allgemein, daß er seine Familie aus dem Wege geräumt habe, um selbst ihr einziger Vertreter zu sein. So bangte er denn auch nicht wenig um sein Leben, und als er erfuhr, daß sein Landsmann, der Papst Leo X. (Medici) den päpstlichen Thron bestiegen hatte, eilte er nach Rom, um sich ihm zu Füßen zu werfen. Der Papst nahm ihn gnädig auf und bezeugte ihm sein lebhaftes Weileid mit dem Tode seiner Familie.

Nun entschloß sich Biancinflore, seinen Aufenthalt in Rom zu nehmen. Er mietete einen Palazzo, hielt sich einen Hofstaat wie ein Fürst und lebte stark über seine Verhältnisse. Als seine Mittel zu Ende waren, ergab er sich einem jugendlichen Leben. Er stand in hohem Ansehen, nicht wegen ritterlicher Tugenden, die ihm völlig fehlten, sondern lediglich wegen seines scharfen Degens. Schon im Königreich Neapel hatte er sechsunddreißig Menschen im Duell getödet. Mit jedem Karatter ward er handgemein, und dies aus den niedrigsten Gründen. Er konnte nicht den leinsten Scherz vertragen, hielt sich selbst für höchst maß-

gebend in allen Ehrenpunktsfragen, und bei den geringsten Meinungsverschiedenheiten zwang er jeden, der ihm zu widersprechen wagte, mit dem Degen Rede zu stehen. Ihn konnte keiner beleidigen, pflegte er zu prahlen. Die Folge war, daß alle Kavaliere, die etwas auf sich hielten, seine Gesellschaft mißten; die aber, welche ihm Gesellschaft leisteten, taten es aus Furcht vor seiner Klinge.

Als er sein Ansehen derart auch in Rom befestigt sah, ging er daran, eine Probe seines Mutes abzulegen. Das erste Opfer, das er sich erlor, war der Graf von Alincastro, ein neapolitanischer Edelmann, der in Geschäften nach Rom gekommen war und Biancinflore noch von Neapel her kannte. Am Oftertage begab sich dieser in die Kirche Santa Maria in Traspontina, um seiner österlichen Pflicht zu genügen. Aber unser aller Widersacher, der stets darauf ausgeht, uns vom Guten abzubringen, führte den Grafen Alincastro in dieselbe Kirche. Sei es nun, daß dieser ihm etwas von seinem Neapler Aufenthalt her nachtrug oder sich am Oftertage nur mit sich selbst beschäftigte; jedenfalls beachtete er ihn nicht. Da trat Biancinflore mit beleidigter Miene auf ihn zu, um ihn zur Rede zu stellen. „Signor Girolamo“, sagte der Graf leise, als er ihn nahen sah, „dies ist nicht der Ort noch die Stunde, sich zu unterhalten, in Sonderheit an diesem hochheiligen Tage; aber zu anderer Zeit und anderenorts werden wir Zeit dazu haben“. Biancinflore verließ wütend die Kirche und laurerte dem Grafen draußen auf. Als er ihn herauskommen sah, trat er auf ihn zu und forderte ihn mit beleidigenden Worten zum Duell heraus.

Der Graf erklärte ihm abermals, er sei nicht in die Kirche gegangen, und sich mit weltlichen Dingen zu befassen, und habe ihn darum nicht beachtet. Aber Biancinflore erklärte ihm im Beisein einer Menge Menschen, er sei ein Feigling, wenn er dieses Duell nicht annähme. Was blieb dem armen Grafen, der sich um Ehre und Ruf

gebracht sah, da anders übrig? Er ging zu einem Freunde auf dem Petersplatze, wo er seinen Degen gelassen hatte, und suchte mit Biancinflore unter großem Menschenauflauf. Dieser versehte ihm bald einen Stich in die Brust, an dem er binnen einer halben Stunde verstarb.

Die Verwandten des Gefallenen erhoben Klage beim Papste, der inzwischen auch erfahren hatte, was Biancinflore in Neapel alles vollführt hatte. Er ließ ihn in die Engelsburg werfen. Ein paar Freunde Biancinflores legten sich jedoch ins Mittel und mußten die Spitze des Erchlagenen zur Versöhnung umgünstigen. Auch beim Papste flehten sie um Gnade, die dieser gewährte aber unter der Bedingung, daß er in Rom nie mehr Waffen tragen dürfe, ein Verbot, das auch schon in Neapel über ihn verhängt worden war.

Biancinflore ward also wieder auf freien Fuß gesetzt, und fortan wagten seine Bekannten sich mehr gegen ihn herauszunehmen, da jedermann meinte, er werde das strenge Gebot des Papstes achten. Doch war es noch kein Monat seit seiner Haftentlassung, als er sich in einer Gesellschaft durch ein zweideutiges Wort eines venezianischen Edelmannes beleidigt fühlte und diesen in gewohnter Weise mit Schmähworten herausforderte. Dann ging er nach Hause, um seinen Degen zu holen, und begab sich zum Stellbuchein, wo der Venezianer seiner harrete. Dieser, ein geübter Fechter, hatte das Unglück, daß er über einen Stein stolperte und fiel. Sofort fiel Biancinflore über ihn her und versehte ihm so viele Degenstiche, daß dem Armerlein kaum die Zeit zur letzten Beichte blieb, bevor er den Geist aufgab.

Um dem Zorne des Papstes zu entgehen, floh Biancinflore in eine Kirche, wo er sich mehrere Monate verborgen hielt. Inzwischen verwendeten sich seine Freunde abermals beim Papste und auf ihre in ständigen Bitten hin verzieh ihm der Papst zum zweiten Male

er legte ihm jedoch eine Buße von 30,000 Scudi\*) auf, nach deren Erlegung er den Kirchenstaat zu verlassen hatte. Da Biancinflore aber schon aus Neapel, Florenz und anderen Staaten verwiesen war und nicht mehr wußte, wohin er sich wenden sollte, ließ er dem Papst seine Reue und Gehorsam beteuern. Wenn er je wieder des Papstes Gebote überträte, möge Se. Heiligkeit ihn nur strafen usw. Der Papst ließ sich durch diese Bitten und Beteuerungen rühren und begnadigte ihn zum zweiten Male. Fortan lebte Biancinflore zurückgezogen, um jeden neuen Anlaß zu Verurteilungen zu meiden.

Es begab sich jedoch, daß er nach einer Weile im Hause der Gräfin Dodi viel zu verleben begann und sich heftig in sie verliebte. Auch die Gräfin verspürte bald eine so starke Zuneigung zu ihm, daß sie ihm ihren Wagen überließ und ihm alles gab, wessen er bedurfte, ja bald räumte sie ihm einen Teil ihres Palazzo ein, in den er ganz übersiedelte. Girolamo's Weibenschaft ging bald in Eifersucht über. Er verbot ihr, als sei er ihr Eheherr, jeden Verkehr mit Herren, ja überhaupt jede Geselligkeit, woran sich die Gräfin, die ein großes Haus machte, jedoch nicht viel fehrte. Auch begann sie sich über Biancinflore zu ärgern und erklärte ihm, daß er sie mit seiner Eifersucht langweile.

Biancinflore fühlte sich durch diese Worte seiner Geliebten aufs tiefste verletzt, zumal er die Gäste, die er täglich mit scheelen Blicken sah, nicht mehr mit dem Degen herausfordern konnte. Als die Gräfin abermals Herren und Damen zu einem Gaumahl lud, ohne daß er es verhindern konnte, in Sonderheit ein paar Edelleute, auf die er seinen besonderen Haß geworfen hatte, nahm er seine Zuflucht zum Gift, wahrscheinlich in der Hoffnung, daß auch dieser Giftmord verborgen bleiben würde, wie der seiner Familie, oder daß er damit ebenso viel Glück haben würde, wie mit seinen beiden

\*) Cod. Ital. 171 der Pariser Nationalbibliothek. Die Uebersetzung der Chronik ist wörtlich, nur mit einigen Kürzungen.

\*) Ein Vermögen, etwa 750,000 Lire nach heutigem Gelde (das fünffache von damals gerechnet).

Sprache anzueignen. In diesem Semester sollen auch die städtischen Elementarschulen nach den Nationalitäten getrennt werden.

„Das alles ist für einen jeden Erzieher so klar und verständlich, daß man sich garnicht denken kann, daß nach allen bitteren Erfahrungen die Muttersprache als Unterrichtssprache noch Gegner haben könnte. Aber unsere Bureaufraßen der alten Zeiten wollen die Volksschule als politisches Werkzeug nicht aus ihren Händen lassen. Das trat schon auf den Sitzungen des Livländischen Provinzialrates zutage, soeben haben auch die Präorgane dieser Bureaufraßen einen Feldzug gegen den Herrn Kurator und die Muttersprache als Unterrichtssprache eröffnet. Diese Zeitungen weisen hauptsächlich darauf hin, daß die lettischen Eltern selbst wollen, daß ihre Kinder die russische Sprache lernen. Als treue Untertanen des russischen Reiches und in Anbetracht der großen praktischen Vorteile, die ihnen die Kenntnis der russischen Sprache gewährt werden die Letten immer der russischen Sprache eine würdige Stellung in ihren Schulen einräumen. Die lettischen Eltern haben aber ihrer Kinder wegen zu viel gelitten, um die russische Unterrichtssprache für ihre Volksschulen zurückzuminen. Die lettischen Eltern wünschen, daß in ihren Schulen Männer erzogen werden, deren Volks- und Heimatliebe als die sicherste Garantie für die Vaterlandsliebe und die unbeugsame Untertanentreue dienen kann. Die Pflege der nationalen Gefühle ist das sicherste Mittel gegen die kosmopolitische Sozialdemokratie.

Die wahrhaft russischen Leute und unsere alten Bureaufraßen sind nicht die einzigen, die ihre Hände nach unserer Volksschule ausstrecken. Die lettische sozialdemokratische Lehrvereinigung tritt wohl in der Theorie für eine freie Volksschule ein, in praxi will sie aber die Volksschule zum Werkzeug ihrer Partei machen. Die Regierung vermag nicht alle geheimen Wühlereien dieser Vereinigung aufzudecken. Gegen diese Wähler müssen die lettischen Eltern selbst mit größter Energie auftreten. Die Schule darf nie zu einer Arena politischer Kämpfe gemacht werden. Die Schüler vermögen die politischen Fragen nicht zu erfassen und zu entscheiden. In der Schule hat die Politik keinen Platz, dort kann sie nur Verwirrung erzeugen.

„So sehr die Letten für die lettische Unterrichtssprache in der Volksschule sind, so wenig sorgen sie für ihre Einführung in den privaten Mittelschulen. Ein einziges Progymnasium will in den untersten Klassen die lettische Unterrichtssprache einführen, diese Schule soll aber nicht gut besucht sein. Die übrigen lettischen Schulpflichtigen wollen vorläufig nicht die lettische Unterrichtssprache einführen, weil sie einen mangelhaften Besuch ihrer Schulen befürchten. Die lettischen Schulpflichtigen berufen sich darauf, daß die lettischen Eltern nicht die lettische Unterrichtssprache in den Mittelschulen wünschen, lettische Mittelschulen ohne eine lettische Hochschule, von der die Letten nicht träumen könnten, seien ein Non sens, auch fehle es an geeigneten Schulbüchern für lettische Mittelschulen. Die Deutschen sollen nicht allein die nötigen Schulbücher haben, ihre Kinder sollen auch durch russische Vornamen schon in der Familie sich die russische Sprache aneignen oder nach der Absolvierung der deutschen Mittelschule ihre Kenntnisse in der russischen Sprache im Innern des Reiches vervollständigen können. Die lettischen Schüler müssen sich mit 2 lettischen Sprachstunden in der Woche begnügen.

Welches sind nun die Resultate dieser Schulordnung? Die von den nationalen Letten geleiteten Mittelschulen erzielen meistens Kosmopoliten, deren geistige Kraft nicht im eigenen Volke wurzelt und die nach dem bekannten Wahlspruch der Kosmopoliten leben: „Wo es mir gut geht, da ist mein Vaterland.“ Die nationalen und

Duellen. Als Mittelsperson benötigte er einen ihm sehr ergebenen Diener der Gräfin, den er zu seinem Vertrauten machte und mit Geld bestach. Als die Gäste erschienen waren, rief er ihn in sein Zimmer und sprach: „Nimm dies Pulver und streue es, aber so, daß es keiner merkt, auf die letzten Speisen, die Du austrägst. Dann gib mir ein Zeichen und erwarte einen höheren Lohn als alles, was Du Dir träumen lässest.“

Die Gesellschaft setzte sich fröhlich zu Tische. Biancinflore aß wohlweislich mehr wie sonst; als der Diener ihm aber das Zeichen gemacht hatte, hörte er auf. Alle, die von dem vergifteten Fleisch gegessen hatten, bekamen plötzlich furchtbare Schmerzen, so daß sie vom Tisch aufstehen mußten. Auch Biancinflore heuchelte Schmerzen und rannte wie besessen durchs Zimmer. Ärzte wurden gerufen, aber all ihre Mühe blieb umsonst. Die arme Gräfin, ihr Töchterchen und drei Gelleute verstarben kurz nach einander. Dagegen sahen die Ärzte zu ihrem Staunen, daß ihre Mittel bei Biancinflore, der sich hatte zu Bett bringen lassen, zusehends anschlugen. Sie waren schließlich froh, wenigstens einen von sechs gerettet zu haben.

Sobald Biancinflore allein war, ließ er den Diener rufen und bedrohte ihn mit dem Tode, falls er vor Gericht das geringste verriet. Als der Fiskal von Rom diese furchtbare Tragödie erfuhr, ließ er die ganze Familie der Gräfin vernemen und genaue Nachforschungen anstellen. Auch wurde die Leiche eines jungen piemontesischen Edelmanns ausgegraben und die Ärzte stellten Vergiftung fest. Daraufhin wurde die gesamte Dienerschaft der Gräfin verhaftet und ein Diener, der sich in seinen Aussagen besonders widersprach, auf die Folter gespannt, doch kam dabei nichts heraus. Biancinflore's Mitschuldiger hielt sich tapfer, so daß auf ihn kein Verdacht fiel. Auch hütelte er nach wie vor das Bett und nahm alle Arzneien, welche die Ärzte ihm gaben. Schließlich wurden alle wieder in Freiheit gesetzt, und das Verbrechen wäre nie ans Licht gekommen, hätte

**Unsere verehrlichen Inserenten**  
bitten wir im Interesse der guten Placierung und sorgfältigen Ausführung ihrer Inserate höflichst, die für die Sonnabend-Nummer bestimmten Anzeigen, insbesondere die größeren Geschäftsanzeigen uns möglichst bis Freitag mittag zugehen zu lassen.  
**Die Expedition der Riga'schen Rundschau.**

sittlichen Erziehungsprinzipien haben ihre volle Gültigkeit auch für die Mittelschule. Wo gegen diese Prinzipien gesündigt wird, da erwachen wohl vielleicht einzelnen Personen und Schulanfassen praktische Vorteile, — das allgemeine Volkswohl leidet aber darunter. Die lettischen Absolventen der Mittelschulen kehren nicht selten ihrem Volke und auch ihren Eltern den Rücken. Im besten Falle bekennen sich diese Kosmopoliten wohl zu den Letten, tun aber nichts für ihr Volk. Früher, als die Zahl der lettischen Schuljünglinge viel geringer war, hatten die lettischen Schüler ihre Leseabende, auf denen sie nicht allein selbst ihre Muttersprache lernten, sondern auch etwas Nützliches auf literarischem und sprachlichem Gebiete für ihr Volk leisteten. Die lettischen Schulpflichtigen sind fast alle Mitglieder dieser Leseabende gewesen, die manchen späteren namhaften lettischen Schriftsteller zur literarischen Tätigkeit angeregt haben. Jetzt findet man dagegen nicht selten lettische Jünglinge der Mittelschulen, die in ihrer Muttersprache nicht einen Brief richtig niederzuschreiben vermögen. Die Schüler versuchen nicht selten in russischer Sprache zu dichten, obgleich sie weder die russische Sprache genügend beherrschen, noch das russische Volk kennen. Diese bedauerlichen Jünglinge, die in ihren Träumen sich schon als berühmte Schriftsteller eines großen Volkes wähnen, ahnen nicht, daß sie aus ihren Traumwolken niedersinken und der Literatur und ihrem Volke verloren gehen werden. Auch die Schulpflichtigen dieser Schüler sind meistens mangelhaft.

„Das sittliche Erziehungsprinzip in unseren Mittelschulen wollen wir dieses Mal nicht berühren. Wir begnügen uns mit dem Hinweis, daß in letzter Zeit die lettischen Tageszeitungen öfters über die Zunahme der freien Liebe unter den Jünglingen unserer Mittelschulen berichtet haben.

„Wenn wir wenigstens einige lettische Mittelschulen hätten, so würden sich lettische Schulbücher einfänden, durch die unsere Sprache um viele wissenschaftliche Ausdrücke bereichert werden würde und die zur Fortbildung derjenigen Jünglinge nützlich wären, die in der Schule nicht ihre Ausbildung finden können. Viele gebildete Letten würden ihrem Volke erhalten bleiben. Dadurch würde die Bildung in die weitesten Schichten des Volkes dringen.

„Im Interesse des lettischen Volkes hoffen wir daher, so schreibt der Mahjas Weefis, daß wir bald wenigstens einige lettische Mittelschulen haben und daß in den übrigen, von Letten geleiteten Mittelschulen, wenigstens einige Unterrichtsfächer in lettischer Sprache gelehrt werden. Die Eltern haben bekanntlich mit ihrem ersten Mädchengymnasium in Dorpat sehr gute Erfolge erzielt. Ein lettisches Mädchengymnasium in Riga würde, wie anzunehmen ist, noch mehr Erfolg haben. Die Initiative in dieser Sache ist von den größeren lettischen Vereinen zu erwarten. Die 4-klassige Mädchenschule des Rig. Lett. Wohltätigkeitsvereins könnte ohne Risiko in ein Gymnasium umgewandelt werden. Der Bahnbrecherin auf diesem Gebiete würde die lettische Gesellschaft es an tatkräftiger Unterstützung nicht fehlen lassen.“

den Diener nicht plötzlich Furcht ergriffen. Er flüchtete in eine Kirche und entschloß sich, ein freiwilliges Geständnis abzulegen, falls der Fiskal ihm Straflosigkeit zusicherte. Dies Igefschah, und als er vor den Gouverneur von Rom geführt wurde, enthüllte er die ganze Untat, zu der ihn Biancinflore, wie er sagte, durch Drohen mit dem Tode gezwungen hätte. Der Gouverneur war sehr erstaunt, denn er hatte auf Girolamo keinerlei Verdacht. Er wurde sofort in die Kerker von Corte Savella gebracht. Der Papsi war sehr aufgebracht, daß Biancinflore seine Güte und Nachsicht so mißbraucht hatte und maß sich selbst den größeren Teil der Schuld zu. Er befahl eine strenge Untersuchung, nicht nur über diesen letzten Fall, sondern auch über seine früheren Sünden.

Biancinflore leugnete seine Schuld, auch als er mit dem Diener konfrontiert wurde. Beim bloßen Anblick der Folterwerkzeuge gestand er jedoch alles und bestätigte es mehrfach. Auch den Giftmord seiner Familie gab er zu, desgleichen seine zahllosen Duellen, und zick sich eines verworfenen, lasterhaften Lebens. Das Gericht verurteilte ihn zum Feuertod und vorhergehendem Zwicken mit glühenden Zangen. Aber der Papsi hatte Mitleid mit ihm und verwandelte die Strafe in Ansehung seines edlen Namens in einfache Hinrichtung im Kerker.

Der vorstehende Artikel gibt ein übersichtliches Bild der zurzeit in bezug auf das lettische Schulwesen bestehenden Strömungen und Bestrebungen. In deutschen Kreisen wird man die Berechtigung der Ausführungen des Mahjas Weefis anerkennen.

— **Pafswesen.** Laut § 204 des Pafswegreglements mußte, falls mehrere Familienglieder auf einen Auslandspaß hinausgereist waren und eines der im Paß vermerkten Familienglieder zurückkehren wollte, der Paß dem russischen Konsul vorstellig gemacht werden, der jeder einzelnen im Paß vermerkten Person besondere Legitimationscheine ausstellte, wofür ein jeder die Paßgebühren im Betrage von 15 Rbl. zu entrichten hatte. Der Paß aber wurde vom Konsul an die betreffende Gouvernementsverwaltung gesandt. Nimmehre hat der Minister des Innern, wie wir in der Rev. Ztg. lesen, den Konsulaten gestattet, aus den Pässen einzelner Personen Legitimationscheine auszustellen, wobei der Paß den übrigen Eigentümern zu retournieren ist und weiterhin seine Gültigkeit behält.

**Dorpat.** Seit einigen Tagen weilt, der Nordl. Ztg. zufolge, hier selbst der Geheimrat N. Debolski, Mitglied des Konseils des Ministers der Volksaufklärung, zum Zweck einer Revision der Finanzlage der Universität; beigegeben sind Sr. Excellenz zwei aus Riga hierher beorderte Beamte des Livländischen Kontrollhofes. — Bekanntlich war schon vor längerer Zeit eine Revision der mäßiglichen finanziellen Lage der Universität angekündigt worden.

— Wie die Nordl. Ztg. erfährt, ist der dim. Oberlehrer und seitherige Inspektor-Gehilfe an der hiesigen Universität, Herr Karl Bäuerle, als Nachfolger des jetzigen Dorpater Stadt-Archivars E. Christiani, zum Inspektor der Stadtdochterschule zu Goldingen gewählt worden.

Wie die Nordl. Ztg. berichtet, ist seitens des Herrn Kurators des Lehrbezirks eine vom Konseil der Universität vorgestellte Neuordnung in der Erhebung der Honorare für Vorlesungen bestätigt worden. Man ist im wesentlichen zum alten Modus zurückgekehrt, indem erhoben werden sollen: innerhalb der theologischen, juristischen, historisch-philologischen und physiko-mathematischen Fakultät durchweg je 1 Rubel pro wöchentliche Kollegstunde; in der medizinischen Fakultät sollen für die obligatorischen Fächer je 75 Kop., für die nicht-obligatorischen aber gleichfalls je 1 Rubel pro Vorlesungsstunde seitens der belegenden Studierenden beansprucht werden. — Bekanntlich wurde früher durchweg je 1 Rubel pro wöchentliche Vorlesungsstunde erhoben; diese Bestimmung wurde unter dem Budilowitsch'schen Rektorat, als die Seminarjünglinge unsere Universität zu bevölkern begannen, dahin abgeändert, daß die Grundlage von 1 Rubel zwar beibehalten, die Studierenden aber im Maximum an Beleggeldern nur 20 Rubel semesterlich zu erlegen hatten; die Folge dieses Maximums war, daß viele Professoren nur 40 Kop., ja auch nur 30 Kop. für die Kollegstunde erhielten.

**Werroscher Kreis.** Der Rev. Beob. berichtet: Auf dem Gute Fierenhof, das von seinem bisherigen Besitzer an die Baueragrarkant verkauft worden ist, ist in der Nahe (?) eine Perle enthaltende Muschel gefunden und der Bank übergeben worden. Von einem Juwelier ist die Muschel auf 250 Rbl. abgeschätzt worden. Gerüchten zufolge sollen in diesem Kreise auch Mar-morlager gefunden worden sein.

Wir überlassen die Verantwortung für diese Meldung dem genannten Blatt.

**Kurland.** Ueber den Anarchisten Rohlau, der nach langen Nachforschungen in Dbeffa verhaftet und am Sonnabend in der Nähe von Grobin auf einem Fluchtversuch erschossen worden ist, macht ein Einseher der Latwija eine sehr eigentümliche Mitteilung. Nachdem er die Behauptung aufgestellt hat, daß Rohlau geisteskrank gewesen sei, führt er zur Begründung seiner Ansicht einen Brief an, den Pastor L., zu dessen Gemeinde Rohlau früher gehört hat, aus Dbeffa von dem gesuchten Revolutionär erhalten und der die Bitte um Wiederaufnahme in die Gemeinde enthalten haben soll. Auf Grund dieses Briefes soll die Verhaftung Rohlaus in Dbeffa gelungen sein, der er jedoch keinen Widerstand geleistet haben soll.

Wir möchten wissen, was die Latwija, resp. ihr Korrespondent mit dieser Mitteilung, selbst wenn sie wahr sein sollte, bezweckt. Wissen sie nicht, was sie damit anrichten können, daß sie in heutiger Zeit den Namen eines Pastors oder überhaupt einer Privatperson in Verbindung mit dieser Darstellung in der Öffentlichkeit nennen?

**Mitau.** Eine wichtige Aussage ist, wie die Balt. Tgsgtg. berichtet, in diesen Tagen von einem der zum Tode verurteilten Verbrecher gemacht worden: danach soll der im hiesigen Gefängnis internierte Arrestant Josselsohn der Mörder des Inspektors der Mitau'schen Realschule Petrow sein. Die Petrowsche Sache wird vor dem hiesigen temporären Kriegsgericht zur Verhandlung gelangen.

**Tudum.** 19. August. Der Balt. Tgsgtg. wird geschrieben: Die Feststellung des Defizits der Tudumer Stadtverwaltung dürfte unbedingt zu den Fragen gehören, welche das allgemeine, öffentliche Interesse unserer engeren Heimat in hohem Maße in Anspruch nehmen, um so mehr als in den verschiedenen Kreisen selbst der interessierten deutschen Gesellschaft die widersprechendsten und dunkelsten Gerüchte umlaufen. Die Lösung dieser Frage aber ist, besonders im vorliegenden Falle, eine recht schwierige, weil die bisherige Tudumer Stadtverwaltung, trotz der bekannten Vorgänge in 7 Jahren keiner eingehenden, sachkundigen Revision unterworfen worden ist und zuverlässige, offizielle Daten aus naheliegenden Gründen nur wenigen, verschwiegenen Vertrauenspersonen zugänglich sind. Soweit jedoch die einschlägigen Zahlen und Summen in den Stadtverordnetenversammlungen

öffentlich zur Sprache gekommen sind, ließe sich annähernd das Defizit (die Schuldenlast der Stadt) etwa wie folgt berechnen:

- 1. Ursprünglich wurden zum Bau eines neuen Schlachthauses 7000 Rbl. von der Stadtverordnetenversammlung aufzunehmen beschloffen. Veranschlagt sind jedoch gemäß einer korroborierten Urkunde 18,000 Rbl.
- 2. Formlos sind außerdem zum selben Zwecke der lettischen Sparkasse entliehen 2,000 "
- 3. Formlos zu anderen Zwecken der Stadt von der lettischen Kasse entliehen 1,000 "
- 4. Liquide, teils bereits eingeflagte Schuldforderungen für Holz, Petroleum, Be-quarzierungen, Lehrergagen usw. 13,000 "
- 5. Eingeflagte Forderung des lettischen Vereins für Benutzung des Vereins-hauses als Kaserne 6,000 "
- 6. Veruntreute Depositen des Waisen-gerichts, der Steuerverwaltung, der Erbrärgemeinde, des Armenrats, der Sterbefasse usw. zirka 65,000 "

Zu Summa zirka 105,000 Rbl. Zu dieser für Tudumer Verhältnisse gewaltigen Schuldenlast kämen noch so manche einseitigen der Deffentlichkeit sich entziehende Posten, ferner die aufgelaufenen Zinsen und Prozeßkosten mit diversen Tausenden von Rubeln hinzu.

**Litau.** Gestohlene Fässer. Die Lit. Ztg. berichtet: Der Alte Hafen dient als Ankerplatz von Fässen, die über die Bartau und den Bibauer See aus den Forsten Ruzau, Niederbartau, Ruden und Grobin nach Litau gefloßt werden. Gegenwärtig liegen dort einige Tausend von Fässen, die verschiedenen Lit. Holzfirmen gehören. Das Abhandkommen von 5—6 Fässen mit Fichten- und Tannenbalken im Werte von 480 Rbl. bemerkte zuerst der Kaufmann Simon Sang und meldete diesen Diebstahl der Polizei des 4. Bezirks, die 4 Fässer im Werte von 443 Rbl. im Besitze des Bibauer Kaufmanns Hirsch Guttmann ermittelte, der die Sang gestohlenen 4 Fässer nebst anderen 7 Fässen von den auf dem Lande lebenden Holzhändlern Mickel Birseneck und Mlam Plogit im guten Glauben gekauft hatte. Bei näherer Bestätigung wurde festgestellt, daß auch die übrigen 7 Holzflöße aus dem Alten Hafen gestohlen waren und zwar u. a. Holzhändlern — Herrn Guttmann, dem Käufer, selbst.

**Litau.** Knaben-Elementarschule des Deutschen Vereins. Für die zu begründende deutsche Knaben-Elementarschule haben, wie die Lit. Ztg. erfährt, die Verhandlungen mit einem tüchtigen Lehrer zum Abschluß geführt, auch ist ein für die Zwecke der Schule sehr geeignetes Quartier mit großem Hofplatz gemietet worden, ferner haben sich bereits über 40 Schüler gemeldet. Bei der Ueberführung der Litauischen Elementarschulen werden es viele deutsche Eltern gewiß mit Freude begrüßen, daß ihnen hierdurch die Möglichkeit geboten wird, ihren Kindern einen geeigneten Unterricht zu bieten.

**Litau.** 21. August. Die Grobiner Kreispolizei benachrichtigte, wie der Balt. Tagesztg. geschrieben wird, vorgestern die hiesige Polizei, daß sie sieben Burschen festgenommen habe, welche verdächtig erschienen, den Raub in der Korkenfabrik (zirka 4950 Rubel) verübt zu haben. Vorläufig hat die Untersuchung durch die bestimmte Aussage eines Zeugen die Identität eines dieser Burschen als eines Teilnehmers an dem Raube festgestellt. — Heute Nachmittag brach in der hiesigen Kapselfabrik „Folga“ ein Brand aus, der zwar bald unterdrückt wurde, immerhin jedoch — namentlich durch die von der Feuerwehr in die Räume geschleuderte Wassermasse, sowie durch die Arbeit der Aegte und Weile — einen recht erheblichen Schaden verursacht hat.

**Windau.** Der Termin für die Wahlen der neuen Stadtverordneten ist, der Latwija zufolge, auf Beschluß des Stadtmates vom kurländischen Gouverneur auf den 24. September verlegt worden.

**Reval.** Von einem Herrn R. Siegel ist, dem R. B. zufolge, beim Revaler Stadtmate ein Gesuch um Konzeffionierung zur Anlage und zum Unterhalt eines Elektrizitätswerkes eingereicht worden, das für Beleuchtung, elektrischen Straßenbahndetrieb und Heizung zu sorgen haben wird.

**Petersburg.** Senatsentscheidung über Gagenabzüge. Der Dirig. Senat hat, den Dirsh. Wed. zufolge, die Entscheidung getroffen, daß alle bis zum 11. August 1904 etwa noch nicht erhobenen Gagenabzüge für Erhöhung des Staats als Restanzen, die durch das Manifest vom 4. August 1904 getilgt sind, nicht weiter nachträglich erhoben werden dürfen.

**Petersburg.** Zur Amstenthhebung des Priesters Tichwinski. Der frühere Deputierte der zweiten Reichsduma, der orthodoxe Geistliche F. W. Tichwinski, war bekanntlich vom Konfistorium in Wjatka seiner geistlichen Würde entleibet worden. Er hatte sich, wie die Dirsh. Wed. melden, appellierend an den Synod gewandt, doch hat diese geistliche Oberbehörde soeben entschieden, die Beschwerde ohne Folge zu lassen.

**Petersburg.** Ein neuer Lehrbezirk für Kurator. Der Kurator des Petersburger Lehrbezirks Graf Bobrinski, nimmt, den Dirsh. Wed. zufolge, seinen Abschied und wird zum Glied des Konseils beim Unterrichtsministerium ernannt. An seine Stelle tritt, wie verlautet, der Kurator des Dbeffaer Lehrbezirks, Graf Alexander Mussin-Puschkin.

**Petersburg.** Das Ministerium des Innern hat, wie die Dirsh. Wed. erfahren, von allen Gouverneuren genaue Daten darüber eingefordert, wo es in diesem Jahre bei der Getreideernte zu landwirtschaftlichen Streiks gekommen, und welche Form diese Ausstände angenommen haben. (Fortsetzung auf Seite 5)

**Rigaer Gewerbeverein.**

Damen und Herren, die geneigt sind, in den unter Leitung des Herrn **Willy Niechoff** stehenden dramatischen Auführungen des Vereins mitzuwirken, werden höchst ersehnt, sich mittags von 1-2 Uhr im Bureau persönlich melden zu wollen.  
Die Haus- u. Vergütungs-Commission.

Im Verkauf an der Säulenstraße Nr. 63 werden die

**Gestühle**

von Sonntag, d. 19. August, täglich zwischen 6-8 Uhr vergeben.  
Der Vorstand.

**Große Synagoge.**

Die Geschäftshaber werden ersucht

**die Bestuhlgelder**

vom 19.-23. August c.

von 6-8 Uhr Abends in dem früheren **Kabale-Sale** zu entrichten, sonst werden die Bestuhlgelder anderweitig vergeben.  
Der Vorstand.

**Wohnungswechsel.**

Wohne jetzt **Elisabethstr. 31a, I Tr.,** Ecke der Antonienstr.  
Wiederbeginn meiner Praxis **Donnerstag, den 23. August.**

**Dr. Fahrbach.**

Vormals Hospitant des Kaiser Friedrich Krankenhauses zu Berlin

**Dr. J. Pewsner,**

Suworowstrasse 2, Qu. 4.  
Sprechstunden von 10-11 u. 4-5.

Ich verreise bis Mitte September.

**Dr. Joh. Redlich.**

Zurückgekehrt

**Dr. med. Gerich.**

Dr. Brinkmann, Domplatz

**Haut-, Geschlechts- u. Blasenleiden.** Von 9-1 und 5-8 Uhr.

Von meiner Reise zurückgekehrt, nehme ich meine zahnärztl. Tätigkeit wieder auf. Sprechstunden wie früher: 10-1, 4-5 mit Ausnahme der Sonntage.

**B. Feldström**

grosse Sandstr. 18, Beletage.

Zurückgekehrt, nehme ich meine Massagebehandlungen wieder auf.

**Eugenie Witas-Rhode,**

Ecke Antonien- und Elisabethstrasse Nr. 31a, Quart. 1.

**Pensionen**

Erstklassige

**PENSION**

von Frau Meta Pfeil, Riga, Elisabethstr. 31 A, hochpart.

Auf einem Gute in Kurland wird eine Dame in Pension gen. Näheres große Nevastrasse Nr. 24, 3 Treppen.

In gebild. deutscher Familie finden

**2 Schüler Aufnahme**

bei guter Pflege und gewissenhafter Aufsicht. Repetitor im Hause. Kaiserstr. Nr. 6a, Qu. 14 von 12-4 Uhr bei W. Böbling.

**Stellen-Angeb.**

Ein durchaus gewandter junger Mann,

flotter Rechner u. zuverlässiger, schneller Arbeiter, der drei Landesspr. in Wort u. Schrift mächtig, wird für ein heftiges Comptoir gesucht. Off. nebst Referenzen sub R. W. 7707 empf. d. Exp. d. Rig. Rdch.

**Erfahrener**

**Meierei-Gehilfe**

kann sich melden Dampfmolkerei per Ellen.

**Ein Lehrling**

kann sich melden in der elektrisch-mechanischen Werkstatt von **Herbert Müller,** Säulenstraße Nr. 87.

**Hutmacher, auch eine Verkäuferin**

finden sofortige Beschäftigung in der Sutfabrik **U. Borfman,** gr. Schmelzstr. 37.

**Tischler**

können sich melden Marienstraße 29.

**Gehilfe d. Chefs u. langjähr. Buchhalter**

(mit Prokuravollmacht) in ungekündigter Stellung bei einer hiesigen größeren Firma tätig, wünscht sich zu verändern. Off. unter R. F. 7715 in der Expedition dieses Blattes erbeten.

**Eine geübte Kindergärtnerin**

(deutsch-russisch) wird fürs Haus versetzt. Sanderstr. 26, Qu. 8, v. 12-2 Uhr.

**Eine russ. sprech. Wirtin**

wird fürs Land gesucht. Nikolajstr. 37, Qu. 3, von 10-12.

**Eine junge Dame, welche sich mit Kindern im Alter v. 5-7 Jahren ca. 3 St. beschäftigen würde, wird für einen kleinen Kreis im Kaiserwald gesucht.**

Russisch erlernfähig. Off. mit Angabe des Honorars sub R. A. 7709 empfangt die Exped. der Rig. Rundschau.

**Fröblerin**

(hohe Gage) sof. gesucht. Bureau von **Fr. Anna v. Jelagin,** Kaufstr. 18, II.

**Ein Mädchen**

für Küche und Stube kann sich melden **Serenenstr. 28, Qu. 20.**

**Gut empfohl. Aufwärterin**

(tägl. Beschäft. v. 4-7 Uhr) kann sich melden Kaisergartenstraße 6a, Qu. 14, von 2-4 Uhr.

**Eine alt. saub. Aufwärterin,**

die selbständig kochen kann, wird für eine H. Wirtin gesucht. Off. unter R. C. 7712 empf. d. Exp. d. Rig. Rdch.

**Stellen-Gesuche**

**Abendbeschäftigung**

(schriftliche Arbeiten) sucht ein junger Mann, der der russischen u. deutschen Sprache in Wort u. Schrift vollkommen mächtig ist und von 4 Uhr nachmittags zur Verfügung steht. Näheres Suworowstr. 60, Qu. 11.

**Erfahrener Komptoirist**

mit prima Referenzen, ferner Russisch, vertraut mit Balkontaxen sucht Stellung als **Correspondent** oder Expedient hier od. nach auswärts. Offerten sub R. D. 7582 empf. die Exped. der Rig. Rundschau.

**Älterer Mann,**

erfahrener, bilanzfäh. Buchhalter und Correspondent, solider, energischer, selbständ. Arbeiter, Deutsch, Russisch, Französisch beherrschend, mit guter Kenntnis des Engl., im Besonderen in der Manufaktur- u. Speditionsgeschäfte, sowie in der Fabrik-Geschäftsführung bewandert, sucht, gestützt auf sehr gute Zeugn., dauernde Posten als Buchhalter, Bureauchef od. Kassierer. Gef. Off. sub Lit. M. G. 150 zu adress. an die Central-Bm.-Exp. **L. & G. Wegl. & Co.,** St. Petersburg, gr. Morskaja 11.

**Deutscher**

28 J. alt, in ungekündigter Stellung, der des Russischen vollkommen mächtig ist, auch die lett. u. poln. Sprache beherrscht, Vertrauensposten eingenommen hat, sucht eine Anstellung als Buchhalter od. Lagerverwalter in einer Fabrik oder Brauerei nach Riga oder einer andern Stadt der Ostseeprovinzen. Gef. Offerten zu richten: ryb. rop. Opars, A. P. 1879 no noepersonam.

**Junger Mann,**

der mit dem Russ- u. Ostseidegeschäft vertraut ist, sucht eine Beschäftigung hier oder auswärts. Gef. Angeb. unter Chiffre R. G. 7716 empf. d. Exp. d. Rig. Rdch.

**Ein armer blinder**

Stuhlflechter

bittet erbedenkende Herrschaften um Arbeit, wie auch sonstige Hilfe. Alte Kleider od. Wäsche. Adr. Ritterstr. 49, Qu. 22. Adr. Prebde.

**Ein junger verheir. Mann**

mit guten Zeugnissen bittet um eine Stelle als Diener, Wächter u. c. Zu erfragen Wendenische Straße 41, Qu. 18.

**Eine musik. Gezieherin**

wünscht hier in Riga einen Platz zu Kindern. Zu erfragen Säulenstr. Nr. 27, Qu. 8.

**Alleinstehende Dame**

wünscht Stellung als Stütze, Stellvert. Hausfrau od. Kassiererin. Gef. Off. u. R. B. 7711 empf. die Exp. d. Rig. Rdch.

**Ein junges Mädchen,**

mit guten Empfehlungen, welches 5 Jahre in einer hiesigen Klinik gewesen ist, wünscht eine Stelle desgleichen, oder eventl. als Krankenpflegerin hier oder auswärts. Zu erfragen Suworowstr. Nr. 53/55, Qu. 23.

**Gut aussehendes**

**Stubenmädchen**

wird von der Herrschaft bestens empfohlen. Gertrudstr. 67, Qu. 4.

**Mädchen**

mit guten Zeugnissen wünscht Stelle für Küche u. Stube. Wäbelerstr. 29, Qu. 14.

**Gebild. junges Mädchen**

(Fröblerin) sucht Stellung, auch zum Verreisen. Näh. Kaisergartenstr. 4, Qu. 1.

**W ä b c h e n**

mit guten Zeugnissen sucht einen Dienst für Küche und Stube. Zu erfragen Wäbelerstr. Nr. 109, Qu. 18.

**Aufwärterin**

gut empfohlen, sucht für den Nachmittag noch Beschäftigung, event. in einem Comptoir. Zu erfragen: Arsenalstr. 3, Heinrichsen, Vormittags.

**Saubere Wäscherin**

bittet um Kundschaft Ritterstraße 151, Quartier 1.

**Wohn-Angebote**

**Thronfolger - Boulevard 25,**

Ecke Suworowstrasse  
Bel-Stage Wohnung von 6 Zimmern mit allen Bequemlichkeiten (Wasser-Closet) mietfrei (auch für ein Comptoir). Zu erfragen dortselbst beim Diener.

**Eine Parterremwohnung**

von 5 Zimmern, Mädchen-, Badezimmer und Veranda  
ist zu vermieten.  
Näheres H. Nevastraße Nr. 4 im Garten.

**Eine Wohnung v. 4 Zimm.,**

Entrée, Balkon, Küche, Anrichte, und Mädchenzimmer, 1 Treppe hoch, wird zum Oktober mietfrei. Zu besichtigen v. 11-4 Wäbelerstr. 79, Qu. 1.

**Elegant möbl. Saal**

u. Schlafzim. zu vermieten Elisabethstr. 89, Qu. 6.

**2 zusammenhäng. kleinere eleg. möbl. Zimmer,**

1 Tr. hoch, mit Balkon und polst. separatem Eingang mietfrei. Schützenstr. 5, Qu. 4, 1 Tr. links.

**Gr. möbl. Zimmer**

zur Str. sind mit nicht teurer Pension in deutscher Familie zu vergeben. I. Weidendamm 3, Qu. 7, am Schützenstr.

**Ein helles, gut möbliertes Zimmer**

(Aussicht zur Straße) wird an einen oder zwei Herren vermietet Romanowstr. Nr. 47, Qu. 8.

**Ein hübsch möbliertes Zimmer**

ist zu vermieten Alexanderstr. 52, Qu. 9.

**2 möbl. Zimmer**

mit sep. Eingang sind zu vermieten Elisabethstr. 29, Qu. 1, parterre, im Holzhaufe.

**2 zusammenhäng. helle Zim.**

möbl. oder ohne Möbel zu vermieten Reimersstraße 1, Qu. 17.

**Bier möblierte Zimmer**

werden einzeln, auch zusammenhängend, vermietet. Töbeler-Boulevard 2, Qu. 21.

**Möbl. Zimmer**

(parterre), sep. Eingang, Gärtchen, 5 Min. vom Dampfbad, zu vermieten Gogensberg. Dorobienstraße 8a, Qu. 2.

**Ein möbliertes Zimmer**

mit Pension ist zu verm. Dostejplatz 8, Quartier Nr. 9.

**Ein möbl. Zimmer**

mit sep. Eingang ist für 9 Rbl. monatl. zu vermieten Elisabethstr. 103, Qu. 15.

**Geräum. möbl. Zim. u. Schlafz.,**

feuert. Aussicht, ist mietfrei. Sojaretschestr. 8, Qu. 4, I. a. b. Esplanade.

**Ein kl. sonniges Zimmer**

2 Tr. hoch, ist mit Heizung und Verbindung sofort an eine stille, Dame zu vermieten. Zu bes. v. 9-10 Uhr morg. u. v. 5-6 Uhr nachm. Schützenstr. 5, D. 28.

**Kleines möbliertes Zimmer**

auf Wunsch volle Pension, Thronfolger-Boulevard 2, Qu. 17, zu vermieten.

Wöbl. od. unmöbl. Zim. mit sep. Eing. mietfrei gr. Schmiedstr. 43, Qu. 4.

**Wohn-Gesuche**

von 4-5 Zimm. und Bohnung allen Bequem., part. od. 1. Stage wird zu mieten gesucht. Off. sub R. O. 7700 in der Exp. d. Rig. Rdch.

**Junger Herr sucht**

**möbliertes Zimmer**

mit separatem Eingang evtl. mit voller Pension. Preis-Offerten erbeten unter R. K. Nr. 7696 an d. Exp. der Rig. Rundschau.

**Gesucht wird sofort Bohnung**

von 5-6 Zim. mit großem Saal für Kinematograph in belebter Gegend auf längere Zeit, nicht höher als 1 Tr., bevorzugt parterre. Off. nebst Preisang. sub R. D. 7713 empf. d. Exp. d. Rig. Rdch.

**25% Prämie**  
erhält jeder Käufer auf  
**Tee, Kaffee u. Cacao.**  
Handelshaus  
**D. A. G. Dementjew, P. W. Wassiljew & Co.,**  
Riga, Kalkstrasse 23, Ecke der Scheunenstrasse, Telephon 3783.

**Comptoirlokal**  
15 Räume, 1 Tr. hoch, 3 Parade-Eingänge, renov., Aussicht zum Rathausplatz u. zur gr. Sanderstrasse, wird ganz oder teilweise vermietet. Näheres kleine Sanderstrasse 2, Qu. 8, beim Verwalter.

**Einfach möbliertes Zimmer**  
mit separatem Eingang im Innern der Stadt von einem Herrn gesucht. Coll. mit voller Pension. Angebote mit Preisangabe empf. unter R. S. Nr. 7703 bei Exp. der Rig. Rundschau.

**Verkäufe.**  
**Gelegenheit**  
Grundstück 540 □ Fad. an der Ritterstraße bill. zu verkaufen. Näheres gr. Neustraße Nr. 7, Qu. 1.

**Ein Grundstück**  
mit 2 Häusern ist zu verkaufen. Näh. Thorenstr., Hermannstr. 5, v. 10-12 Uhr.  
Ein in Affern belegener, circa eine Loffelle großer  
**Obst- u. Erdbeeregarten**  
wird preiswert verkauft. Zu erfragen Moskauer Straße Nr. 93.  
Sofort billig zu verkaufen kleine  
**Seifenfabrik**  
oder gesucht aktiver Teilhaber. Off. R. E. 7714, in der Exped. der Rig. Rundschau.

**Gingeführtes Drogengeschäft**  
in lebhafter Gegend zu kaufen gewünscht. Off. sub R. Z. 7708 empf. die Exped. der Rig. Rundschau.

**Abreisehalber sofort Möbel**  
und  
verschiedene Gegenstände zu verkaufen  
Elisabethstraße Nr. 108, Quartier 88.  
**Eine Saalgarnitur**  
Polstermöbel  
unständhalber billig zu verkaufen  
große Königstraße Nr. 85, Qu. 3.  
**Eine Saalgarn. Polstermöbel**  
mit Grotten bezogen oder 12 Stühle, Sofa u. Sofatisch (Mahagoni) ist billig zu verkaufen Marienstraße 20, Qu. 2, von 10-12 Uhr.

**Schuttmittel!**  
Herren: Feinste stets frische, garant. unzerstörb. Waare: aus Seidengummi à 1, 2, 3, 4, 5 Rbl. pr. Dtz., aus echt englischer Fischblase à 2, 3, 4, 5, 6 R. pr. Dtz. Rusterollektion 18 versch. St. 4 Rbl.  
Damen: Franz. Sicherheitssohlen pr. Dtz. Rbl. 1.50. Reuette amerik. Damen-Gummi-Schuhtücher „Ideal“, 4 Größen à 2, 3, 4, 5 Rbl. pr. Dtz. Sensationelle Neuheit! Alleinige Vertretung für Russland) Sicherheitsgarnitur für Damen. Unschätzlich sichere Wirkung, bequemer Gebrauch, einfache Konstruktion. Pr. Rbl. 7.50.  
Lieferung in Moskau gratis. Verf. (Brosch.) geg. Nachnahme 40 Kop. pr. Ruffischen Gulden.  
Kuppa K. Ppocecb. Москва, Кропоткинск. пер. 1. Турска, им. Hof.

**Eiserne Betten**  
**Kinderwagen**  
**Waschgestelle**  
**Petroleumkocher**  
**Teemaschinen,**  
email. Kochgeschirre,  
**Petroleumöfen,**  
**Glas- und Fayencewaren**  
**Nickel- u. Alfenidewaren**  
offeriert billigst die Niederlage der Lampenfabrik von  
**J. E. Muschke**  
Dorpat Strasse Nr. 18.  
**Metall-Grabkränze** in grosser Auswahl billig.

**Wagen**  
fürs Land: 1 Familienwagen, 1 Kutschwagen und 1 Tafelwagen jetzt sehr billig zu haben bei D. Szewitsky, Wäbelerstr. Nr. 2.  
**Für Feinschmecker**  
ist Mittagstisch zu haben Gertrudstr. 35, Qu. 3, 1 Tr. hoch.  
**Dachswelpen,**  
racedoch, von prämierten Eltern, werden verkauft Suworowstrasse 80, Qu. 16.

**Meine vor 25 Jahren**  
gefertigten GUMMITEMPEL drucken noch heute tadellos & werden nie hart!  
Prima-Gummi! Scharfte Abdrücke! Neueste Schriften! Billige Preise!  
**R. Nebelsieck's Nachf.**  
Riga, Kalkstr. 11, neb. d. Sparcasse.  
empfeht bill. **Jananitz** gr. Kömistr. 20.

**Cartons**  
aus bester hellbrauner finnländischer Leder-Pappe  
in allen Grössen und Stärken u. von äusserster, durch maschinelle Herstellung erzielter Dauerhaftigkeit, insbesondere:  
**Kleider-, Hut- u. Wäsche-Cartons**  
für Aufbewahrungs-, Reise- und sonstige Transportzwecke offeriert  
**R. RUETZ**  
Couvert- und Cartonnagefabrik  
gr. Käterstr. 6, I.

**kaufe alte künstliche Zähne**  
sowie ganze Zahngebisse.  
**Rob. Kröpfgantz,**  
Rathausplatz 3, Qu. 3, zwischen Schwarzhäupter- u. Schaalstrasse. Sprechstunden von 12-7 Uhr.

**Große Auswahl**  
von Reifstößen, Tiedemöbeln, Röhrenplattenoffenen Reifstößen, Wandbrümen, Schälkränzen, Reiser, Schälstrände u. Damentaschen, eig. dauerhaftes Fabrikat, empfiehlt bill. **Jananitz** gr. Kömistr. 20.

**Handelsgärtnerei**  
von  
**M. Wannag**  
Riga, Karolinenstr. Nr. 18,  
empfeht zu mäßigen Preisen  
Blumen und Blumenarrangements aus frischen Blumen, wie: Decorationen, Kränze, Buketts, Sträuße, Jardinières u. f. w., u. f. w.  
Topfpflanzen in grosser Auswahl.  
Prompte Zustellung.  
**Riga - Arensburg.**  
Dampfschiff  
„Constantin“  
Kapitän Pichei,  
Freitag, den 24. August,  
präcise 6 Uhr abends.  
**H. Larum.**  
Riga-Arensburg-Moosund-Hapsal-Reval-St. Petersburg.  
Das Dampfschiff  
„Constantin“  
Capt. M. Sillin.  
Sonntag, d. 25. Aug., 8 Uhr.  
Rigaer Dampfschiffahrt-Gesellschaft.  
**Riga - Stockholm.**  
Sonntag, d. 25. August c.,  
Mittags, sowie jeden folgenden Sonntag expedieren wir den speciell für Passagierverkehr eingerichteten Schnelldampfer  
„Norra Finland“,  
Capt. Lundqvist,  
von Riga nach Stockholm.  
Güter werden zu Durchfrachten nach allen finnischen Plätzen, mit Umladung in Stockholm, angenommen.  
Passagier- und Güteranmeldungen nehmen entgegen  
**P. Bornholdt & Co.,**  
Palaisstrasse Nr. 9. Tel. 488.

**Freitag, den 24. August:** Bohnen, junge, Rindfleisch, Reis mit Sauce, Kaffee, Tee, Milch.

**Nuss-Extrakt**  
(Extrait de Noix)  
**Saarfärbe**  
erfunden vom Parfümeur J. Jozefowicz a. Warschau, ist eine unschätzbliche Saarfärbe, mit der man ergraute Haare braun, Glaten u. blond färben kann. Flacons zu 1 Rbl. 50 Kop. und Probe-flacons zu 80 Kop. sind zu haben in Riga bei den Herren **Alex. Loss & Co., H. A. Brieger** und in allen Drogen-Handlungen.

**Monogram-Stickerien**  
sämtliche Wäschearbeiten wie auch Blausen und Matinées werden in sauberster Ausführung zu soliden Preisen übernommen. Wallstr. Nr. 26, Qu. 4, 1 Treppe.

**Handelsgärtnerei**  
von  
**M. Wannag**  
Riga, Karolinenstr. Nr. 18,  
empfeht zu mäßigen Preisen  
Blumen und Blumenarrangements aus frischen Blumen, wie: Decorationen, Kränze, Buketts, Sträuße, Jardinières u. f. w., u. f. w.  
Topfpflanzen in grosser Auswahl.  
Prompte Zustellung.  
**Riga - Arensburg.**  
Dampfschiff  
„Constantin“  
Kapitän Pichei,  
Freitag, den 24. August,  
präcise 6 Uhr abends.  
**H. Larum.**  
Riga-Arensburg-Moosund-Hapsal-Reval-St. Petersburg.  
Das Dampfschiff  
„Constantin“  
Capt. M. Sillin.  
Sonntag, d. 25. Aug., 8 Uhr.  
Rigaer Dampfschiffahrt-Gesellschaft.  
**Riga - Stockholm.**  
Sonntag, d. 25. August c.,  
Mittags, sowie jeden folgenden Sonntag expedieren wir den speciell für Passagierverkehr eingerichteten Schnelldampfer  
„Norra Finland“,  
Capt. Lundqvist,  
von Riga nach Stockholm.  
Güter werden zu Durchfrachten nach allen finnischen Plätzen, mit Umladung in Stockholm, angenommen.  
Passagier- und Güteranmeldungen nehmen entgegen  
**P. Bornholdt & Co.,**  
Palaisstrasse Nr. 9. Tel. 488.

**Freitag, den 24. August:** Bohnen, junge, Rindfleisch, Reis mit Sauce, Kaffee, Tee, Milch.

# CARL BALK

Liqueur-Fabrik u. Weinhandlung.

Tel. 30. RIGA, Tel. 30.

90, gr. Moskauer Str. 90,  
empfiehlt seine bestrenommierten

## Liqueure

speziell Eckauer, Allasch,  
Stockmannshöfer, Kümmel,  
Pomeranzen,

vorzügliche Schnäpse,  
Cognac, Rum, Arac,

In- u. ausländ. Weine nur erster Firmen  
en gros & en détail

Biere hiesiger Brauereien.  
Mineralwasser.

Kleine Probeaufträge werden erbeten, um sich von  
der Vorzüglichkeit meiner Fabrikate zu überzeugen.

### Filialen:

Schaalstrasse 6, Tel. 2999. Dünamündsche Str. 30, Tel. 3490.  
Grosse Moskauer Str. 66. Neu-Mühlgraben, Seestr. 9.  
Kalnezeemsche Strasse 17, Friedenstr. 2. Telephon 3099.  
(früher 17a) Tel. 3531. Kirchenstr. 9. Tel. 926.  
Schlocksche Str. 83. Tel. 3799.  
Neu-Szagarren, am Markt (Gouv. Kowno).

Täglich  
frisches Theebrod  
und  
Löffelbiscuits  
empfehlen  
Magazin Chocolate „CAILLER“  
Kaufstrasse 16.

## Zu glänzender und äusserst billiger Aussen- u. Innen-Beleuchtung



v. Magazinen, Restaurants,  
Hotels, Vereinslokalen, Fabriken,  
Lageräumen, Strassen, Höfen,  
Guthshöfen etc. empfehlen wir  
unsere, im Jahre 1906 mit 4 Grand  
Prix und 5 goldenen Medaillen  
prämierten, concurrenzlosen

Petroleum-Glühlicht-  
Lampen

von 100, 200, 750 und  
1600 N Kerzen.



11 100,000 Lampen im Gebrauch !!

Actien-Gesellschaft „LUX“,

Riga, grosse Sandstrasse Nr. 29.

! Verlangen Sie Preislisten, Prospekte und Zeugnisse !



Feine Säfte u. Fruchtsyrupe,  
(Erdbeeren, Himbeeren, Bocksbeeren, Johannis-  
beeren, Kirschen).  
ff. Strickbeerensaft,  
Schwarzbeeren, } in Flaschen.  
Stachelbeeren, }  
Hochfeines Bisquit, (Hausgebäck)  
empfiehlt  
Hugo Kaldowsky  
Delikatessen-Handlung,  
gr. Sandstrasse 92. Telephon 3713.

Anweilers  
unzerbrechlich, hochfeine  
Holzsoldaten  
sind und bleiben die  
besten Spielwaren aller  
Art. Zu Concurrenz-  
Preisen empfiehlt.

## Anweilers Spielwaren Magazin, Wallstrasse № 28.

PATENTE  
in allen Ländern, sowie Muster- und  
Modell-Schutz, Schutz-Marken, erwirbt  
Ing. C. J. Czempinski vorm. C. O. John, Petersburg, Ligowskaja Str. 59.

Maschinen  
geformte  
gussalserne  
Rippen-Rohre  
für Holz-,  
Trocken- u.  
Kühlanlagen  
in 4 verschiedenen Grössen  
nebst allem Zubehör, als: Flanschen, Façons, Unterstützungen,  
Dichtungen, Schrauben etc. empfiehlt ab Lager zu billigsten Preisen  
Tel. 1173. Carl Friedrich Rehm, Alexander-  
str. 31, Riga.

Montag, den 27. August  
Dienstag, den 28. August

bleibt feiertagshalber  
unser Geschäft geschlossen,

infolgedessen wir unsere verehrte Kundschaft bitten, rechtzeitig  
ihre Ein- zu be-  
käufe in Tabakwaren sorgen.

Handelshaus  
J. L. Mühlmann & Söhne  
Marshallstr. 21. Telephon 1121.

Spezial - Lampen - Magazin  
Carl Georg Hartmann,  
grosse Königstrasse 17.

Die Muster-Collection 1907 für Petroleum- u. Kerzen-Beleuchtung  
ist eingetroffen.  
Extra Prima Salon-Petroleum mit Zustellung in's Haus in plombirten Kannen  
11 Kop. pro Stof oder 185 Kop. pro Pud.

Handelshochschule für Frauen  
von  
E. Despréaux.  
Beginn des Unterrichts am 1. September in der  
großen Gilde.

Fröbelkurse  
für Kindergärtnerinnen u. Bonnen.  
Zeugnisse werden ausgestellt. Beginn am 1. September.  
Albertine Schuchhardt,  
Gertrudstrasse Nr. 33.

Beginne meinen  
Unterricht in  
Gesang und Dramatik,  
Methode M. Marchesi, Biedot Garcia und Fiedal. Anna Suhrlandt, am 1. September  
Anmeldungen täglich von 1-6 Uhr.  
Augustina Fischer, gr. Newastr. 9. Qu. 27.

Eröffne den 15. September 1907 eine vom Ministerium des  
Innern bestätigte  
Schule für Heilgymnastik, Massage u.  
pädagogische Gymnastik.  
Der Unterricht in der Schule ist dem Unterricht im Central-Institut in  
Stockholm gleich. Der theoretische Unterricht wird von 2 Ärzten erteilt.  
Anmeldungen und persönliche Auskünfte erteile werktäglich von 1-3 Uhr  
I. Weidendamm Nr. 3, Quart. 8.  
Margrethe Harboe,  
gym. dir.

Dr. Dolin's Zahnarztschule.  
Kursus 2 1/2 Jahre. Aufgenommen werden Personen  
beiderlei Geschlechts mit Sechsklassenbildung. Näheres  
mündlich oder schriftlich durch die Kanzlei der Lehr-  
anstalt: Riga, Suworowstrasse 4.

Turnen  
im großen Saale des Rigaer Turnvereins.  
(Turnerstrasse).  
a. für Knaben:  
von 8-12 Jahren Mittwochs und Sonnabend von 5-6 Uhr; von 13 bis  
17 Jahren Mittwochs und Sonnabends von 6-7 Uhr.  
Beginn Sonnabend den 25. August.  
b. für Mädchen:  
von 8-18 Jahren Montags und Donnerstags von 5-6 Uhr; ältere  
Turnerinnen u. Damen Montags und Donnerstags von 6-7 Uhr.  
Fortbildungskursus für Turnerinnen und geübtere Turnerinnen  
Montags und Donnerstags von 7-8 Uhr.  
Anfragen und Anmeldungen werden Elisabethstrasse 31a zwischen  
4-5 Uhr, sowie zu obigen Zeiten in der Turnhalle entgegenommen.  
A. Engels  
Turnlehrer und Turnwart.

Une demoiselle,  
ayant passé plusieurs années  
en France, donne des leçons  
de français. S'adresser:  
I. Weidendamm 1, Qu. 15.  
Cours de langue française.  
Mademoiselle Richard,  
Elisabethstrasse Nr. 21, log. 1.  
Vis. de 2 à 4.

Beginne meinen  
Kindergarten  
am 10. September.  
(Berücksichtigung der neuen Forderungen).  
Anmeld. tägl. 10-12 Küsterstrasse 11.  
Frieda Bierich.

Diplom., bewährte Lehrerin  
erteilt Damen, Herren u. der Schul-  
jugend franz., russ. und deutsche  
Stunden (Conversation). Preis mäßig.  
Anmeldungen täglich v. 2-3 u. 5-8 Uhr  
gr. Sänderstr. 15, Qu. 3, 2 Tr. hoch.  
Einige 6-7-jährige Kinder  
suchen zum Unterricht eines sieben-  
jährigen Knaben (Schreiblehre-Methode,  
Zahlenkreis 1-100 biblische Geschichten)  
Mary v. Galen, Antonienstr. 10, Q. 10.  
Zu sprechen von 3-5 Uhr.

Bereite billig u. mit gutem  
Erfolge für die Schulen vor.  
Marshallstrasse 12, Qu. 6 1/2

Meine  
englischen Stunden  
beginnen am 27. d. Mts.  
Teilnehmer für Kreise gesucht.  
Mrs Wood  
Weidendamm 3, Qu. 6.

Returned from the Oxford Uni-  
versity Extension Meeting I take  
up my English Lessons (single  
and in classes). At home 4 to 5,  
except on Sundays.  
Liddy Klooss,  
certificated teacher of the English  
Language.  
New address: Kramerstr. 2, corner  
of Kaufstr.

Stenographie  
und Maschinenschreiben in russischer  
und deutscher Sprache wird zu billigen  
Preisen gründlich gelehrt von einer  
schon bewährten Kraft. Sprengstrasse 14,  
Qu. 3 od. im Geschäft v. Laugenstiepen,  
gr. Königstr., neben dem Gewerbeverein.

Erteile Unterricht im  
Cellospiel.  
Otto Vogelmann,  
freier Tonkünstler.  
Mühlenstrasse № 3, Qu. 29.  
Beginne meinen Clavierunterricht  
den 27. August. Sprechst. v. 11-12  
u. v. 5-6 Marshallstrasse 24, Qu. 10.  
Louise Fischer.

Schützengarten - Riga, vom 24. August bis  
4. September 1907.  
Ausstellung u. Verkauf von Gemälden aus Riga u. vom Strande.  
E. A. Schmidt, Weimar.  
Entrée 20 Kop. Geöffnet von 10-6 Uhr.

Gesangunterricht  
Beginn 3. Sept.  
Margarete Specht  
Elisabethstr. 31. Sprechst. v. 2-3  
Ausgebildet beim königl. bayr.  
Kammerfänger Dr. Raoul Walter,  
(München) Prof. Sabatini, (Mailand)  
und Prof. Bidal, (Mailand).

Wiederbeginn meines  
Gesang- und Clavier-  
Unterrichts  
am 27. August. Sprechst. tägl. v. 3-5.  
Asta Baumert  
Reimersstrasse 1, Qu. 6.

Wiederbeginn meines  
Gesangunterrichts  
am 1. September.  
Sprechstunde 4-5 Uhr.  
Liddy Klooss.  
Neue Adresse: Kramerstr. 2, Ecke Kauffstr.

Beginne meinen  
Besangunterricht  
den 3. Septbr. Sprechst. v. 2-3 Uhr.  
Mary von Cramer  
Schülerin von Math. Marchesi, Paris.  
Bäckerhof, Qu. 28, Gertrudkirchplatz.

Beginne meinen  
Klavierunterricht  
den 27. August e.  
S. von Zaleski.  
Sprechstunde von 11-12 Uhr.  
Thronfolger-Boulevard 17.

Wiederbeginn meines  
Klavierunterrichts  
am 25. August.  
Erna Mellin.  
Zu sprechen Kirchenstrasse 4, Qu. 6,  
von 12-1 Uhr.  
Klavierstunden  
werden erteilt Dorpatstr. 57, Qu. 4.  
Sprechstunden von 10-12.

Wöhrmannscher Park.  
Sonnabend, den 25. August, 6 Uhr Abends:  
Grosses Monstre-Concert  
Ouverture 1812, Tschaiakowsky  
Grosser Zapfenstreich.  
!!!  
Rebus  
mit 2 Preisen.  
Blumenschlacht.  
Garten-Entrée 35 Kop. Kinder 15 Kop. bis 15 Jahren.  
Vorverkauf bei den Herren Gebr. Grauding, Kalkstr. 17.  
Das Musik-Comité der zehn Freiw. Feuerwehren.

Mein Zeichen- und  
Malunterricht  
beginnt am 1. September.  
Auch Holzschneiderei, Tiefbrand.  
Sprechst. 9 1/2-10 1/2 Altstadt 19, 22r.

Mein Turnunterricht  
beginnt am 3. September.  
Für Mädchen: Montag und Donner-  
stag von 4-5 Uhr.  
Für Damen: Dienstag u. Freitag  
von 7 1/2-8 1/2 Uhr.  
Sprechstunden: Dienstag und Freitag  
von 4-5 Uhr.

Annie Weir,  
Säulenstrasse 18, Lindenhof.  
Mein Turnunterricht  
beginnt am 1. September im Saale  
der Mineralwasseranstalt für Mädchen  
am Montag und Donnerstag v. 5 Uhr,  
für Damen am Dienstag u. Freitag v.  
6 Uhr. Anmeldungen daselbst vor den  
betr. Unterrichtsstunden.

Stadt-Theater.  
Donnerstag, den 23. August 1907,  
7 1/2 Uhr. Ermäßigte Preise. Die  
weiße Dame. Oper in 3 Akten  
von Eugen Scribe. Musik von A.  
Boieldieu.  
Freitag, den 24. August 1907,  
7 1/2 Uhr. Mittelpreise. 1. Novität.  
Zum 1. Mal. Ordnung im Hause  
(His home in order). Komödie in  
4 Akten von A. B. Pinero. Deutsch  
von Volton-Bader.  
Sonnabend, den 25. August 1907,  
7 1/2 Uhr. Kleine Preise. Die  
Hermannschlacht. Ein Drama in  
5 Aufzügen von Heinrich von Kleist,  
bearbeitet von R. Gené.

Angekommene Fremde.  
Hotel de Rome. Graf Walter  
Eysberg a. Kreslawitz, Architekt Vertsch  
aus Sibau, Contre-Admiral Wpensti a.  
Sibau, Direktor Bährig nebst Gemahlin  
aus Sibau, Oberst Pawlow aus Mitau,  
von Wahl nebst Familie aus Krensburg,  
Coll.-Rath Hermann Dahn aus Harwo,  
Rechtsanwalt Oscar Werth aus Peters-  
burg, Ingenieur Wostjal aus Peters-  
burg, Baron Wanteuffel aus Capsheden,  
Kaufleute: Frithjoff Wigt aus Bergen,  
Josef Voly aus Stolberg, Henry Peto  
aus Petersburg, Saage aus Bernau,  
Luccardie aus Saag, Jacob Pagels aus  
Wien, Patkinson aus Sibau.

Petersburg. 12,500 Studenten über Bord. Unter dieser Ueberschrift lesen wir in der Russl folgende Angaben:

Die Residenz- und Provinzialpresse weist darauf hin, daß in diesem Lehrjahr ein ganz ungewöhnlicher Zubrang junger Leute zu den höheren Lehranstalten zu bemerken ist. Sogar in einem so fernem Gebiet wie Sibirien, wo man im vorigen Jahre alle Aspiranten ohne Examen in das Tomsker technologische Institut aufnahm, werden jetzt Konkurrenzprüfungen eingeführt, da auf 340 Plätzen mehr als 1500 Aufnahmegesuche eingelaufen sind. In Petersburg ist der Melbungstermin zum Eintritt in die Universität am 20. August abgelaufen und so kann man sich von dem Zubrang Studienbesüßiger aus folgenden Daten eine Vorstellung machen:

Table with 3 columns: Institution, Applicants (Befugnisse), Examinations (Gesuche). Rows include various technical and medical institutes.

Also kamen in Petersburg auf 4888 Plätzen 16,930 Gesuche. Somit sind schon allein in Petersburg, dem Zentrum geistigen Lebens in Rußland, aus Mangel an Plätzen 12,500 junge Leute von den Hochschulen ausgeschlossen, Leute, die nach höherer Bildung streben und dem Bildungszentus entsprechen! Nach statistischen Daten zu urteilen, wird die Zahl der Abiturienten noch zunehmen, und da muß man unwillkürlich fragen, wo denn die Tausende junger Leute ihre geistigen Bedürfnisse befriedigen sollen. Etwa im Auslande?

Petersburg. Das Ministerium der Volksaufklärung hat, der Rossija zufolge, durch das Ministerkomitee zur Edition der Arbeiten der russischen Polarexpedition 1900-1902 (bei der bekanntlich der Führer der Expedition Baron Ed. Toll verunglückte) um einen Kredit im Betrage von 16,000 Rbl. nachgesucht.

Helsingfors. Wie der Telegraph bereits gemeldet, ist das Kaiserliche Geschwader am Sonntag Abend um 8 1/2 Uhr im Björkö Sund eingetroffen und vor dem Dorfe Penttilä vor Anker gegangen. Das Geschwader besteht aus den Jachten „Standard“ und „Alexandria“, von welchen die erstere den Breitwimper seiner Majestät geföhrt hat, aus dem Kreuzer „Mia“, sieben Torpedokreuzern und einer Anzahl von Torpedobooten, im ganzen zwanzig Schiffen.

St. Petersburg. Hoheit Großfürst Nikoloi Michailowitsch ist auf dem Gute Soarta (Gouv. Ryland) des Kammerjunkers Kinder zur Gletierjagd eingetroffen.

Der Polizeimeister in Hjörneborg hat bei den dortigen Stadtverordneten die Unfallversicherung des gesamten Polizeipersonals, im ganzen 45 Personen, für eine Summe von 225,000 Mk. beantragt. (Rev. Ztg.)

Sosnowitz. Einen unglaublichen Vorfall meldet die Lodz. Ztg. nach einem polnischen Blatt: Vor einer Woche hatten Hirten, Knaben im Alter von 9-12 Jahren, ein Feldgericht über ihren 12-jährigen Kameraden wegen Diebstahls abgehalten. Sie verurteilten ihn zum Tode durch Erhängen. Das Urteil wurde unverzüglich vollstreckt: der 12-jährige Knabe wurde an einen Baum gehängt. Die Leiche des Knaben wurde nach 4 Tagen im Zustande der Verwesung aufgefunden.

Presstimmen.

Aus der estnischen Presse. Die Rev. Zeitung referiert: Endlich mehren sich die Stimmen auch in der estnischen Presse, die den Terror, die um sich greifende Unsicherheit, das Morden und Rauben verurteilen. Das Pääwaleht hat ja schon von jeher wenig Verständnis für diesen Sport gehabt, nun schließen sich ihm der Koit und Nigus an: alle sind sich darin einig — dies Unwesen muß ein Ende haben, das Volk selbst muß gegen Mord und Raub reagieren. Am besten kennzeichnet diese neue erfreuliche Richtung in der estnischen Presse ein Artikel des Koit:

„Der Schreiber dieser Zeilen sprach neulich mit einem 9-jährigen Jungen, einem Sohn ordentlicher Eltern, der aber in kurzer Zeit eine Reihe kleiner Diebstahle verübt hatte. Ich versuchte das Gewissen des Jungen zu wecken und an seinen Verstand und sein Erygefühl zu appellieren, aber alle meine Bemühungen waren vergeblich, das Kind blieb taub und stumpfsinnig... Wenn nun solche Stumpfheit wie eine ansteckende Pest sich in der jungen Generation verbreitet, so erschrickt jedes Elternherz und ein jeder Freund des Volkes muß sich fragen: wohin geraten wir auf diese Weise? was wird aus unseren Kindern, was wird aus unserem Volk? Denn eins ist klar: wenn es nicht gelingt, der umherschweifenden Krankheit feste, unübersteigbare Grenzen zu setzen, so sind wir dem Untergang gemein.“ Den Grund zu diesem Unwesen sieht der Koit in dem hohen Beispiel, das dem Volk von seinen der unehrlichen Beamtenchaft während des Krieges gegeben wurde, wodurch im Volk der Wunsch nachgerufen wurde, „ohne Mühe und möglichst schnell viel Geld zu erwerben“, und in der Art, wie jetzt in der Presse Raub und Ueberfälle behandelt werden, wo alle diese schändlichen Verbrechen mit dem hübschen Wort, „Expropriation“ zugebedt und beschönigt werden. Es handelt sich eben um einen Ausnahmezustand, eine schwere Volkskrankheit, und daß in Ausnahmefällen Ausnahmemittel anzuwenden werden

Nachschlagebuch bei Entrichtung der Stempelsteuer.

Für Handelstreibende und Industrielle. Zusammengestellt von Hofrat S. M. Nürnberg, Beamten zu besonderen Aufträgen beim Livländischen Kameralhof. Preis 1 Rbl. Zu haben in den Buchhandlungen und beim Verfasser (Riga, Felliner Strasse 1, Telefon 3580).

müssen, das kann niemand leugnen, denn es gibt Krankheiten, die nur ausgebrannt werden können; trotzdem wäre es töricht, bei der Behandlung eines Kranken weiter nichts zu verlangen, als daß sein Körper möglichst oft und möglichst tief gebrannt würde. So darf beim Kampf gegen das Verbrecherunwesen nicht möglichst strenge Strafe das einzige Mittel sein... vielleicht ließe sich als Mittel dagegen auch das empfehlen, daß all diejenigen, die das Wahlrecht ausüben haben, nur diejenigen Kandidaten ihre Stimme geben, von denen zu erwarten ist, daß sie mit aller Macht für die Beseitigung der Verbrechen und für die Wiedergeburt des Staates tätig sein werden. Aber das genügt noch nicht: Jeder Vater und jede Mutter, jeder Erzieher der jungen Generation möge daran denken, daß er zu verantworten hat für das Leben der jungen Menschen, die ihm anvertraut sind; daher muß jeder dafür Sorge tragen, daß dies fürchtbare Gift seine Zügel nicht verpfe und sie auf den Weg des Verderbens treibe. Nur dann wird unsere Kinder die Zukunft unseres Volkes, wenn wir imstande sind, in ihre Seelen Arbeitsetum und Pflichtgefühl zu pflanzen... Sie sollen sich daran gewöhnen, jedes Verbrechen zu verabscheuen, einerlei wer unter dem Verbrechen selbst zu leiden hat.“

In allem können wir mit dem Koit nicht übereinstimmen; so liegen unserer Ansicht nach die Gründe für diese schlimme Volkskrankheit viel tiefer als der Koit annimmt. Trotzdem begrüßen wir diesen Umschwung in der estnischen Presse natürlich nur mit Freuden.

Ausland.

Riga, den 23. August (5. September.)

Von der Haager Friedenskonferenz.

In der am Sonnabend abgehaltenen Sitzung des Komitees A der Schiedsgerichtskommission gab der italienische erste Delegierte Tornelli eine Erklärung ab, in der er ausführte, seine Regierung sei stets in vorderster Reihe für die Einführung des obligatorischen Schiedsgerichts gestanden, dagegen habe er allerdings von Anfang an den Vorbehalt gemacht, daß womöglich eine Uebereinstimmung der Ansichten in dieser Frage herbeigeföhrt werden müsse. Im Prinzip sei man darüber einig, daß für juristische Fragen und speziell für die Auslegung internationaler Verträge ein obligatorisches Schiedsgericht anwendbar erscheine. Dagegen bestanden bezüglich der praktischen Anwendung zwei Systeme: das eine, daß die einzelnen Staaten untereinander Schiedsgerichtsverträge allgemein oder für bestimmte Materien abschließen, das andere, daß jetzt schon ein Welt-schiedsvertrag abgeschlossen werde mit dem bekannten Vorbehalt der Ehre, Unabhängigkeit und wesentlichen Interessen, und daß die Liste derjenigen Materien beigefügt werde, in denen das Schiedsgerichtsverfahren ohne diese Ausnahme unbedingt obligatorisch sein solle. Die italienische Delegation habe konsequent für das weitergehende System gestimmt, sich aber nicht verheißt, daß auf diesem Boden eine Einigung nicht erzielt werden könne, und daß bei der Gesamtabstimmung nur eine völlig bedeutungslose Liste zustande käme. Er hielt es deshalb im Interesse einer Einigung für notwendig, sich derzeit auf die Erklärung zu beschränken, daß ein obligatorisches Schiedsverfahren für juristische Fragen, besonders für die Auslegung internationaler Verträge anwendbar erscheine, daß aber die Regierungen aufzufordern seien, nach sorgfältiger Prüfung Vorschläge über die praktische Anwendung dieses Grundgesetzes zu machen und unter einander zu vereinbaren. In diesem Sinne behalte er sich vor, einen Antrag zu stellen. Der erste österreichisch-ungarische Delegierte Wern, sowie der erste deutsche Delegierte Freiherr v. Marschall und der erste schweizerische Delegierte Carlin erklärten hierauf, daß sie auf dem Boden der von Tornelli entwickelten Anschauung eine Einigung für möglich erachteten.

Die niederländische Regierung hatte bei dem Vorsitzenden der Konferenz, Nelidow, angefragt, ob ihr der Ritteraal für den 17. September zur Eröffnung der Generalstaaten zur Verfügung stehen könne. Nach Besprechung mit den Kommissionsmitgliedern antwortete Herr v. Nelidow, die Konferenz könne den Ritteraal für einige Tage entbehren, doch werde die Konferenz voraussichtlich bis zum 21. September dauern und die Unterzeichnung des Schlussprotokolls am 28. September erfolgen.

Die aus Konstantinopel stammenden Nachrichten, daß dort Erregung herrsche, weil die Friedenskonferenz die Türkei nicht mehr als Großmacht ersten Ranges anerkennen wolle, sind, wie der Köln. Z. aus dem Haag telegraphiert wird, hier vollkommen unverständlich. Die Konferenz hat sich niemals mit der Rangstellung der Türkei beschäftigt, auch liegt kein Antrag vor, der direkt oder indirekt den Schluß zuließe, daß irgendeine Macht die Aufwertung dieser Frage beabsichtige.

Deutsches Reich

Presstimmen zur Kaiserrede.

Zu der Münster-Rede des Kaisers schreibt die Post: Die Rede behandelt an ihrer besten Stelle die soziale Frage. Dieser Punkt ist gewissermaßen eine durch den Mund des Kaisers

selbst vorgenommene Dementierung des bekannnten apokryphen Kaiserwortes von der „vollen Kompottschüssel“. Es gibt nun einmal leider bei uns zwei Parteien, die sich selbst verleugnen müßten, wenn sie die Verhegung aufgeben würden, die Sozialdemokratie und das Zentrum. Wie es das Geschäft der Umsturzpartei ist, die soziale Arbeit der Regierung zu verlästern, um die Arbeitermassen unter der Fahne zu halten, so ist die Arbeit des Zentrums, die Rathholken für „gefährdet“ zu erklären. Deshalb wird der Kaiser, der in so herrlichen Worten über Milde und Versöhnung sprach, um durch treues Zusammenwirken in konfessioneller und sozialer Beziehung Frieden zu stiften, immer wieder Enttäuschungen erleben. Reicher ist da schon der Kaiserliche Wunsch nach Versöhnung zwischen Landwirtschaft und Industrie zu erfüllen, da hier nicht die Hege der Demagogen und die Unwissenheit der Massen in solchem Maße die Arbeit erschweren.

Die Tägliche Rundschau schreibt: Ein gerade in der westfälischen Rede berührtes Gebiet ist es, auf dem dem Kaiser recht erhebliche, bisher nicht recht gemürdigte Verdienste zufallen. Es war eine für seinen ausgeprägten offensiven Charakter, für sein Temperament höchst anerkennenswerte Leistung, daß er von Anbeginn seiner Regierung an bis heute standhaft den Lockungen widerstand, die industrielle Arbeiterfrage mit dem Schwerte in der Hand zu lösen, daß er vielmehr aus der Kraft seines sittlichen Empfindens heraus und in dem Gefühl der schweren Verantwortlichkeit vor der Geschichte jenen dornenwollen Weg betrat, der uns, wenn wohl auch unter mancherlei Stürmen, schließlich die friedliche Lösung der sozialen Frage bringen muß... Der Kaiser ist trotz allem dem Optimismus anhänglich geblieben, dem er auch in dem Gespräch mit Ganghofer hulbig, und er kann das, weil ihm immerhin auch beim besten Willen einige Verdienste, einige Erfolge nicht abzuspreden sind. Alles was er verlangt, ist ein gerechtes Urteil auch seiner Person gegenüber. Das sollte und wird ihm nicht verweigert bleiben. Möge nur allen, die an ihm immer nur noch Schattenseiten und nicht den geringsten guten Zug entdecken können, die gleiche sittliche Stärke und Begabung, besonders aber das gleiche Bewußtsein der Verantwortung und die durch nichts zu zerstörende Lust zur Arbeit, wie dem Kaiser, innewohnen.

Der Hannoversche Courier schreibt: Die starke nationale Gefinnung und die große Liebe zum deutschen Vaterlande, die aus den Worten des Kaisers sprechen, werden im deutschen Volk sympathischen Widerhall finden, auch der Aufruf an alle Stände, des Kaisers Mitarbeiter zu werden. Allerdings: eine unmittelbare bemerkbare Folge wird auch diese Kundgebung nicht haben.

Die Kölnische Zeitung schreibt: Wir wissen, daß der Kaiser eine tiefreligiöse Natur ist, aber er spricht es selbst aus, daß die Religion, die ihn erfüllt und beeinflusst, nicht von dem Dogma sich einschnüren läßt... Es ist Gewissensfreiheit, die laut verkündet wird, verbunden mit der Pflicht der Duldsamkeit; nicht mehr wird Glauben und Unglauben einander gegenübergestellt. Denn wer vermag die Grenze zu ziehen? In der Religion, wie sie die kaiserliche Rede predigt, lösen sich Gegensätze. Sie gehen in einander über in der Macht der Liebe, in der Anerkennung des Rechtes des Einzelnen, in sich selbst den Glauben zu befestigen, zu dem er nach seinen Lebenserfahrungen, Erlebnissen und inneren Geisteskämpfen sich durchringt.

Eine national-liberale Stimme zur Reform des preussischen Wahlrechts.

Geheimrat Witting (der Bruder Maximilian Hardens) hat sich als national-liberaler Landtagskandidat in Oestermünde über die preussische Wahlrechtsreform geäußert:

„Das Notwendige ist die Reform an sich, eine Reform, die den Klassensensus beseitigt, die Allgemeinheit der direkten Wahlen verbürgt und damit die breite Masse ebenso wie Intelligenz und Besitz in ihrer staatsbürgerlichen Persönlichkeit schützt. Jede Berücksichtigung dieser Grundätze ist ein außerordentlicher Fortschritt gegenüber dem jetzigen Zustand. Freikonervative, Freisinnige, ein großer Teil des Zentrums, und vor allem wir Nationalliberalen halten eine Reform für unabwendbar: ja, auch besonnene Konservative, die über den Augenblick hinausdenken, werden sich freiwillig zu Konfessionen entschließen, so lange es eben noch Zeit ist. Die schweren Gefahren eines rein plutokratischen Wahlrechts könnten ihnen sonst in der Zeit der Ringe, Trübsis, Kartelle eines schönen Tages absehend zum Bewußtsein kommen. Deshalb wird und muß man die Reform von der Staatsregierung fordern; ohne Zaubern, sofort, mit dem Ernst, der Würde und dem unwiderstehlichen Machtbewußtsein, das ein Parlament als gleichberechtigter Faktor der Gesetzgebung gegenüber der Staatsregierung zu zeigen hat. Unsere Partei wenigstens, das kann ich nachdrücklich betonen, ist nicht geneigt, sich mit diktatorischen Worten abfinden zu lassen; wir sehen einsteilen nicht ein, welcher Grund vorliegt, nicht schon in dieser Session einen Gesetzentwurf für Reform des Wahlrechts vorzulegen. Man kommt aber in der Regierung vor lauter „Erwägungen“ nicht zu frühem Entschluß; wenn man sich in Berlin über die verschiedenen Pläne erkundigt, hört man immer nur von „Vorarbeiten“; alles ist, wie es heißt, noch in „embryonischem Zustand“. Ja, aber diese Embryos müssen doch nun endlich ausgezogen sein; die gesetzliche Konzeptionszeit wenigstens ist längst vorüber.“

Witting erläuterte sodann eingehend das Wahlverfahren. Das Reichstagswahlrecht halte er für Preußen, mit seinen ganz anders gearteten Aufgaben, seinen auf direkte Steuern der bestehenden Klassen aufgebauten Einnahmen, seiner im wesent-

lichen durch Besitz und Bildung geleisteten Kulturarbeit für ebenso ungerecht wie das jetzige Jenuswahlrecht. Die Erfahrungen hingegen, die man mit dem Proportionalwahlrecht in Dänemark, in der Schweiz und anderwärts gemacht hat, könnten verwertet und, in Berücksichtigung unserer historischen und ökonomischen Verhältnisse, entsprechend mobilisiert werden.

Sozialpolitisches.

Vertrauensdame der Fabrikarbeiterinnen. „Vertrauensdame“ in Fabrikbetrieben sind bisher nur in Amerika wirksam gewesen. Neuerdings aber beginnen sie auch in deutschen Fabriken ihren Einzug zu halten. Die Vertrauensdame soll, so schreibt die Soziale Praxis, den Rufen der Arbeiterinnen nach Möglichkeit steuern und helfen, ihre Lebenshaltung auf eine höhere Stufe zu heben. Die Vertrauensdame besitzt das Recht, während des Betriebes alle Räume, in denen Mädchen und Frauen gemeinsam mit Männern arbeiten, zu durchwandern, die Mädchen anzusprechen und, wenn sie es für angemessen erachtet, diese oder jene auf ihr Geschäftszimmer zu bestellen. Diese Maßnahmen tragen zu einer wesentlichen Verbesserung des Tones bei, den manche Arbeiter sonst den Frauen gegenüber anzuschlagen pflegen. Ebenso hat jede Arbeiterin das Recht, jederzeit bei der Vertrauensdame vorzusprechen, um derselben ihre Wünsche und Beschwerden vorzutragen. Um einen Einblick in die häusliche Lage der einzelnen Mädchen, ihre Wohnungsverhältnisse usw. zu erlangen, spricht die Vertrauensdame auch bei den Arbeiterinnen zu Hause vor und beucht sie, wenn sie durch Krankheit verhindert sind, ihrer Arbeit nachzugehen. Sie bemüht sich, auf diese Weise, unbeschadet ihrer Autorität, in ein freundschaftliches Verhältnis mit diesen zu treten. Wesentlich unterstützt wird dieses Streben durch die Bemühungen, den lebigen Frauen Gelegenheit zu bieten, ihre Erholungszeit in einer anregenden und nützlichen Weise zu verbringen. Abgesehen von den Einrichtungen für gemeinsame hauswirtschaftliche Arbeit werden von der Vertrauensdame Gesangs-, Les- und Unterhaltungsabende abgehalten und gemeinsame Ausflüge eingeföhrt.

Frankreich.

Zur antimilitaristischen Propaganda der Sozialdemokratie.

In der herköstlichen „Guerre Sociale“, dem Lieblingsorgan der sozialrevolutionären Syndikate, war neulich geschrieben: „Wenn man die Expedition nach Marokko sich ansieht, könnte man manchmal auf den Gedanken kommen, daß es wünschenswert wäre, wenn die Preußen wieder in Frankreich einrückten und allen diesen guten französischen Patrioten hundertfach das zufügten, was diese jetzt den Marokkanern antun.“ Der Verfasser erwähnte dann, daß er kürzlich in einer Arbeiterversammlung eine Rede gehalten habe und im Namen der Zuhörer „den Ausdruck brüderlicher Sympathie an die Familien der Araber, Mauren und Juden richte, die von den Banditen in französischer Uniform in Casablanca niedergemacht seien.“ Dazu schreibt die Kreuz-Ztg.: Ueber solche Worte kann es nur ein Urteil geben. Von einem Franzosen geschrieben, zeigen sie von einer geradezu hochverräterischen Gefinnung. Sie sind aber auch eine ungeheure Dummheit, denn der Staat wird dadurch geschwungen, sich gegen seine Todfeinde im Innern zu rüsten. Die Sozialdemokraten haben es fertig bekommen, daß die allem Militarismus so abgeneigte radikale Bourgeoisie sich mehr und mehr dem eben noch verabscheuten Gedanken zuwendet, daß die Pioniers nicht nur dazu da sind, auf den eindringenden Landesfeind zu schießen, sondern auch auf die gewalttätigen Friedenshörer im eigenen Volk.

Ein im „Journal officiel“ veröffentlichte Instruktion betreffend Beteiligung der Armee an der Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung ist eine feierliche Bekräftigung des Entschlusses, zu jener Auffassung von den Aufgaben der bewaffneten Macht zurückzukehren, die auch die Männer der ersten Revolution hatten, und die von der dritten Republik mehr und mehr aufgegeben war.

Belgien.

Gegen den revolutionären Radikalismus haben fast zur selben Stunde, wo in Stuttgart der tiefe Riß zwischen gemäßigtem und maßlosem Genossentum wieder einmal mit Nebenarten verkleistert wurde, in Brüssel sich gewichtige Stimmen erhoben. Dort wurde gelegentlich des in aller Stille abgehaltenen internationalen Kongresses der Metallarbeiter namentlich dem französischen Kurva-Revolutionismus sehr kräftig heingeleuchtet. Vertreten waren 359,000 deutsche Metallarbeiter durch 10 Mitglieder, 141,597 englische durch 9, 53,000 österreichische durch 5, 21,050 ungarische durch 4, 21,000 französische durch 5, 25,925 schwedische durch 1, 20,000 bänische durch 2, 14,430 belgische durch 11, 15,000 schweizerische durch 1 und 1,400 holländische Mitglieder durch 1.

Obwohl demnach die Franzosen verhältnismäßig schwach vertreten waren, versuchten sie, der Versammlung durch langatmige Ausführungen die anarchische Kampfmethode der Confédération générale du travail aufzuzwingen. Ihr Wortführer Latapie empfahl dem Kongress angele-

Zarnikau, Filiale Riga, Karlstr. 13, Telephone 127. empfindlich pasteurisierte und frische Flaschenmilch zu 10 Kop. pro Liter, mit Zustellung in's Haus. Feinste Pariser Tafelbutter, 42 Kop. pro Pfund. Ebenfalls sind Zarnikausche Neunaugen zu haben.

gentlichst die revolutionäre Taktik der französischen Gewerksvereine, die sog. action directe, und bespöttelte die Tätigkeit der parlamentarischen Arbeitervertretungen. Nach einem Berichte des Sozialistenblattes Le Peuple wurde diese französische Taktik von den Wortführern der andern Länder einer vernichtenden Kritik unterzogen. Den Franzosen wurden Unkenntnis der Beziehungen zwischen Kapital und Arbeit, Unfähigkeit in der Leitung ihrer Gewerksvereine, Mangel an praktischem Sinn, an ruhiger Ueberlegung und ganz besonders reaktionär-anarchische Tendenzen vorgeworfen. Der Oesterreicher Beer erhob entrüstet Einspruch gegen die Taktik der Franzosen, aus Haß gegen die Arbeitgeber schlechte Arbeit zu verrichten, die Maschinen zu beschädigen, in einem Wort, sabotage zu treiben.

„Dieses Gebaren,“ sagte Beer, „ist keine revolutionäre, sondern eine völlig reaktionäre Taktik, weil sie das Vertrauen der Arbeiterklasse auf eine Besserung ihrer Lage durch vernünftige Mittel erschüttert. Ein Abgrund trennt uns von Ihrer Auffassung des allgemeinen Ausstandes, der nur in den Fällen äußerster Bedrängnis als ein verzweifeltstes Verteidigungsmittel zulässig ist, keineswegs aber als ein Angriffsmittel angesehen werden darf, um die bestehende Gesellschaftsordnung gründlich umzuwandeln. Indem Sie uns Ihre Kampfwiese anpreisen, beweisen Sie lediglich, daß Sie von der Geschichte der Arbeiterklasse kein Wort verstehen, denn nur in den ersten Anfängen der Industriepériode, als der Kapitalismus selbst noch in den Kinderschuhen steckte, konnten sich ahnungslose Arbeiter dem Wahne hingeben, durch Beschädigung oder Zerschlagen der Maschinen die Gesellschaftsordnung zu zerstören. Viel besser täten Sie daran, anstatt schlechte Arbeit zu verrichten, auch in Frankreich starke Gewerksvereine ins Leben zu rufen und sie vernünftig und praktisch zu leiten.“

Selbst der Vertrauensmann der französischen Mechaniker, Coupat, konnte nicht umhin, den Standpunkt seiner Landsleute zu verurteilen. Er habe während der Ardennen Ausstände festgestellt, daß die Taktik der E. G. T. zu unnützem Blutvergießen führe. „Bestehen Sie auch nicht auf dem allgemeinen Ausstande,“ meinte er zum Schluß, „denn wenn uns die Arbeitgeber einen bösen Streich spielen wollten, so würden sie uns jetzt sagen: Nun, wir überlassen Euch die Produktionsmittel! Ich bin überzeugt, nach 24 Stunden hätten wir unsere Unfähigkeit glänzend bewiesen. Ich meine, das Beste ist, wir verbünden, ergreifen und unterrichten die Arbeiterklasse, um brauchbare Führer für die neue Gesellschaft heranzubilden.“

Nach dieser gründlichen Zurechtweisung wollte Latapie seinen Antrag über die von den Gewerksvereinen der Metallarbeiter aller Länder zu befolgende Taktik zurückziehen. Der Vorsitzende, Hodge-England, erwiderte ihm jedoch hämisch lächelnd, nach einer so langen Erörterung müsse er der Versammlung das Vergnügen bemilligen, über den französischen Antrag abzustimmen. Mit allen gegen vier, d. h. mit 663,000 gegen 12,000 Stimmen wurde er darauf abgewiesen. — Das ist lehrreicher als die ganze Komödie von Stuttgart.

### Korea.

#### Schwierigkeiten der Japaner bei der Besetzung Koreas.

Wenn man den aus Korea über die Vereinigten Staaten von Amerika kommenden Nachrichten Glauben schenken darf, stoßen die Japaner im Lande der Morgenrisse auf immer neue und immer größere Schwierigkeiten, so daß es den Anschein hat, als ob die Japaner sich in den Besitz Koreas nur durch einen förmlichen Feldzug setzen können. Wie dem New-York Herald aus Yokohama vom Samstag gemeldet wird, sind aus Seoul offizielle Berichte eingetroffen, denen zufolge die Japaner die schärfsten Maßregeln gegen die Eingeborenen anwenden. Ganze Dörfer im Gebiete von Yangnam seien niedergebrannt und Koreaner, die nur im Verdachte standen, das Volk aufzureizen, seien in brutaler Weise erschossen worden. Die amtliche Erklärung dieses Vorgehens besage, daß ein Exempel statuiert werden müsse, um den Angriffen gegen Japaner ein Ende zu machen. Solche Angriffe werden allerdings aus allen Teilen des Landes gemeldet. Polizisten, Post- und Telegraphenbeamte, sowie Zivilisten und selbst Frauen, die Schutz suchten, sind von den Koreanern erschossen worden. In zahlreichen Fällen haben japanische Patrouillen an Bäumen hängende Köpfe ermordeter Japaner gefunden, aber die Verfolgung der Koreaner wird durch den gebirgigen Charakter des Landes sehr erschwert. An verschiedenen Orten, so bei Chjuu und Choleido, haben heftige Kämpfe zwischen japanischen Truppen und bewaffneten Koreanern stattgefunden, wobei natürlich die letzteren geschlagen wurden. Die japanischen Behörden wollen eine Verschwörung für eine allgemeine Erhebung entdeckt haben, die vom abgesetzten Kaiser geplant gewesen sei und Mitte September erfolgen sollte. Verschiedene Engländer seien, wie der Herald behauptet, in die Verschwörung verwickelt, ebenso der Prinz Pak Yong Ho, den die Japaner eine Zeit lang als ihr Werkzeug glauben benutzen zu können. Jetzt ist dieser nach der Insel Ouelpart in die Verbannung geschickt worden. Zum Ueberflusse beschuldigen nun die Japaner auch noch die Young Men's Christian Association, mit den Japan feindlichen Gesellschaften in Verbindung zu stehen, was jedoch von den Leitern der Association entschieden bestritten wird. Die Japaner scheinen überhaupt ein starkes Mißtrauen gegen die christlichen Gesellschaften in Korea zu hegen, indessen bedarf es wohl kaum besonderer Aufregung der Koreaner, da in ihnen ohnehin der Wunsch noch sehr lebendig ist, mit allen Mitteln ihre Unabhängigkeit sowie als möglich zu bewahren. Diesen Umstand scheinen die Japaner,

die zu viel auf ihre militärischen Machtmittel vertrauen, bei ihren Eroberungsplänen nicht genügend berücksichtigt zu haben.

### Schach.

Karlshad, 2. September. Im Internationalen Schachmeisterturnier wurden in der heute gespielten 10. Runde fast wiederum alle Partien, soweit entschieden, von den Anziehenden gewonnen. Als Anziehender blieb nur Duras siegreich, der in der von seinem Gegner Ghotimirski gewählten Damenbauer-Eröffnung frühzeitig Vorteile erhielt, dies durch energisches Spiel festhielt und allmählich vergrößerte, um schließlich in einem zähen geführten Endspiel zu gewinnen. Gleichfalls erst im Endspiel zur Entscheidung gelangte die Partie der beiden Eröffnung in welcher Bismar, durch sehr geschickte Verwertung seiner Stellungsvorteile, die nach hartnäckigen Kämpfe schlug. Janowski gewann in einer ausgezeichnet geführten Partie gegen Tartakower, Rubinstein blieb gegen Berger siegreich, der in Zeitbedrängnis fehlerhaft spielte. Tschigorin konnte in einer von ihm unregelmäßig eröffneten Partie das auf Remis stehende Endspiel gegen Spielmann noch gewinnen, und auch Erich Cohn, der eine Wiener Partie gegen Leonhardt durchgängig sein und stark gespielt hatte, erntete die Früchte seines guten Spiels durch sichere Beherrschung des noch schwierigen Endspiels. Die Bierbringerpiele Wolfsohner und Niemirowski-Salme wurden nach torrettem Spiel remis. Abgebrosen ist die Partie Marozz-Marshall, in der der anziehende Marozz die erheblich bessere Stellung erlangt hat, während die unbeeendet gebliebene Partie Olland-Leidmann bisher etwa gleich steht. Gingen gelang es Olland, heute seine Hängepartie gegen Johner, ein Damenbauernspiel, trotz schlechterer Stellung noch zum Gewinn zu führen, ebenso gewann Rubinstein seine Partie aus der Sommerende gegen Salme im Endkampf. (Eröffnung Bierbringerpiel). Die spanische Partie Wolf-Duras gelangte zum dritten Mal (1) zum Abbruch, doch hat jetzt Wolf klare Gewinnstellung erlangt. An der Spitze der Teilnehmer stehen nunmehr: Bismar und Rubinstein mit je + 7, gefolgt von Marozz + 6 1/2 und eine Hängepartie, Mieses + 6, Reichmann + 5 1/2 (1), Salme, Schiedler + 5 1/2, Duras + 5 (1), Niemirowski, Tartakower + 5, Wolf + 4 1/2 (1), Leonhardt, Tschigorin + 4 1/2, Marshall, Olland + 4 (1), Berger, Janowski, Spielmann + 4, Ghotimirski, Cohn + 2 1/2, Johner 1/2.

### Technisches.

Der größte Tunnel der Welt. In sieben oder acht Jahren wird Marseille den größten Tunnel der Welt besitzen. Die Stadt soll nämlich durch einen Kanal mit der Rhone verbunden werden. Für den Handel des ganzen südlichen Frankreichs ist dieser Kanal von der größten Wichtigkeit. Nun erhebt sich aber zwischen Marseille und der Rhone ein hohes Hügelgelände, die Novehügel, und der Kanal kann nur gebaut werden, wenn man hier einen Tunnel durchlegt. Auf einer Strecke von sieben Kilometern wird der Wasserweg also unterirdisch laufen müssen. Der sieben Kilometer lange Novetunnel wird nun zwar nicht der längste Tunnel der Welt sein, aber doch der größte in dem Sinne, daß man, um ihn anzulegen, mehr Erde wegheben müssen als für irgendeinen anderen Tunnel. Der neue Tunnel wird, damit zwei Schiffe bequem aneinander vorbeifahren können, 22 Meter breit sein; die Höhe ist auf 14 Meter 20 Zentimeter berechnet. Es werden mehr als 2,186,000 Kubikmeter Erde zu entfernen sein, während zum Beispiel beim Simplontunnel nur 1,058,400 Kubikmeter zu entfernen waren. Und doch ist der Simplontunnel, der längste Tunnel der Welt, 21 Kilometer lang. Dafür ist er nur 8,40 Meter breit und 6 Meter hoch.

Der Novetunnel dürfte eines der großartigsten Werke der Ingenieurkunst werden. Die Zahl der jetzt schon zu Schiffsfahrzwecken benutzten Tunneln ist nicht klein, aber alle diese Tunneln haben nur geringe Bedeutung. So ist zum Beispiel der Tunnel von Condes am Marine-Saonekanal sehr kurz und nur 16 Meter breit. Auf beiden Seiten des Novetunnels sollen Stege angelegt werden, von welchen aus durch kleine elektrisch betriebene Kraftmaschinen Schiffe gezogen und geschleppt werden sollen. Das Tunnelprojekt wird einen Kostenaufwand von 34,500,000 Francs erfordern; der ganze Kanal soll 76,000,000 Francs kosten.

### Vermischtes.

Verschiedene Nachrichten. Für zwei Mark leichtfertig in den Tod gegangen. Der Ziegelstreicher Brandt aus Köffel wettete, wie man aus Partenstein (Preußen) berichtet, um zwei Mark mit einem Freunde, daß er die hier sehr reizende Alle durchschwimmen werde. Am Portenberge sprang er mit Kleibern ins Wasser. Kaum hatte er einige Stöße getan, als er von einem Strudel erfasst und in die Tiefe gezogen wurde, aus der er nicht mehr zum Vorschein kam. Der Unglücksfall geschah etwa Nachmittags 3 Uhr, bis Abend wurde vergeblich nach der Leiche gesucht. — Sehnsucht nach Krügeln. Eine Diebin, die vor Gericht die Vollziehung einer Prügelstrafe an sich selbst beantragt, dürfte wohl selten vorkommen. Vor der Strafkammer der Universitätsstadt Tübingen hatte sich, wie aus Stuttgart gemeldet wird, die 34 Jahre alte Dienstmagd Liebele, die schon dreizehn Jahre hinter Gefängnismauern zugebracht hat, wegen Diebstahls zu verantworten. Die Angeklagte entschuldigte sich den Richtern gegenüber damit, daß sie immer wieder einem innerlichen Drang, zu stehlen, zum Opfer falle. Man möge ihr zur Besserung dadurch verhelfen, daß man ihr jeden Monat fünfzwanzig Krügel verabreiche. Das Gericht trug natürlich diesem sonderbaren Wunsche keine Rechnung und verurteilte die rückfällige Diebin zu einem Jahr sechs Monaten Gefängnis. — Blutat eines Studenten. Eine in ihren Motiven noch nicht völlig aufgeklärte Bluttat hat ein Student in Charlottenburg begangen. Der 21 Jahre alte Student v. Behr, Sohn eines Regierungsrates aus Frankfurt am Main, hat seine Wirtin, eine Frau Streblow durch Revolverhüfte getötet und ihre Tochter Ella lebensgefährlich verletzt. Behr wohnte in der Scharrenstraße 32a und wollte zum 1. September umziehen, da er mit der Wirtin und ihrer Tochter häufig Differenzen hatte. Als er am Abend seine Koffer packen wollte, überfielen ihn die beiden Frauen und warfen ihn zu

Boden. Behr, der sehr schwächlich ist, griff schließlich zum Revolver und gab vier Schüsse blindlings auf die Frauen ab, die beide schwer getroffen wurden und niedersanken. Frau Streblow ist in der Nacht ihren Verletzungen erlegen, die Tochter lebt noch. Der Täter sorgte zuerst für die Verwundenen und stellte sich dann der Polizei, die seine Verhaftung vorläufig aufrecht erhielt. — Budapest, 2. September. Verhängnisvolle Schießübung. Bei zwischen den Orien Mezoekomarov und Jbweg stattfindenden Schießübungen wurden drei Arbeiter auf dem Felde von Soldaten auf 3000 Schritt Entfernung getroffen. Alle drei sind ihren Wunden erlegen. Auch mehrere Jagdtiere wurden getötet. Eine Untersuchung ist eingeleitet. — Ein Millionärspalast durch Dynamit zerstört. In Chicago ist, wie ein Kabeltelegramm meldet, das Palais des Millionärs James Bease, der früher das Amt eines Sheriffs innehatte, durch Dynamit zerstört worden. Der durch die Explosion verursachte Schaden beträgt 250,000 Dollars. Da sich die Familie Bease gegenwärtig auf Sommerwohnung befindet, so stand das Haus leer. Ein Wächter wird vermisst; wahrscheinlich ist er bei der Explosion umgekommen. Bease hatte sich in seiner früheren Tätigkeit als Sheriff bei der Aushebung von Spielhöllen den Haß der Verfolgten zugezogen, die jetzt durch das Dynamitentat sich rächen.

Ein neuer Aufstieg des Zepplinschen Luftschiffes. Das Luftschiff des Grafen Zepplin, das im vorigen Jahre als das erste seiner Art so erfolgreich war, wird, nach der Köln. Ztg., im Laufe des Septembers einen erneuten Aufstieg machen, dessen Ziel aller Wahrscheinlichkeit nach Stuttgart sein wird. Dort soll aber nicht gelandet werden, sondern das Fahrzeug wird wenden und nach der Aufstiegshalle bei Manzell am Bodensee, unweit Tri dtrichshafen, zurückkehren. Der Aufstieg wird unternommen, sobald die neue Halle, zu deren Fertigstellung das Reich einen namhaften Zuschuß leistete und die einen erheblich bequemeren Aufstieg und Abstieg gestattet, vollendet ist. Da seit dem ersten Aufstieg des Zepplinschen Luftschiffes auch das Großschiff und das Parzelsvalische Militärluftschiff erfolgreich in den Wettbewerb getreten sind, sehen die Luftschiffer nicht nur Deutschlands, sondern auch des Auslandes dem neuen Aufstieg mit verdoppeltem Interesse entgegen. Sobald die neue Aufstiegshalle vollendet ist, wird in der alten Halle mit der Zusammensetzung eines neuen Luftschiffes begonnen, das Graf Zepplin in noch größeren Mäßen als das erste baut und wozu die Einzelheiten zum größten Teil schon in Manzell eingetroffen sind. Der größere Umfang des neuesten Fahrzeuges wurde bedingt durch den Wunsch, auch für einen an Bord mitzuführenden bedeutenden Ballast Raum zu erhalten, dessen Mitnahme bei Verwendung des Luftschiffes zu Kriegszwecken notwendig erscheint.

Auch in England werden bekanntlich die größten Anstrengungen gemacht, ein brauchbares Kriegsluftschiff zu konstruieren. Das englische Kriegsluftschiff stellt sich, wie das B. L. erfährt, als ein verbesserter „Patrie“-Typ dar. Die Ansichten über diesen neuen Motortyp gehen noch sehr auseinander, doch hört man viel die Befürchtung, daß das Luftschiff nicht stark genug sein werde, die schwere Beanspruchung, die ihm von dem neuen Motor zugemutet wird, auszuhalten. Der Ausrtrieb ist so kräftig, daß das Schiff zehn Mann tragen kann. Die wahrcheinliche Geschwindigkeit ist 32 Kilometer in der Stunde. Die Arbeiten der englischen Luftschifftechniker haben übrigens sehr unter dem Mangel an Geldmitteln zu leiden, da das Kriegsamt den Beitrag, der für Versuchswecke aufgewendet wird, sorgfältig innerhalb bestimmter Grenzen hält. Der Vorsitzende der Britischen Aeronautischen Gesellschaft, Major Baden-Powell, hat daher vielleicht nicht ganz unrecht, wenn er in einem Interview hierüber die Befürchtung äußerte, das neue Luftschiff könne den Technikern leicht eine Ueberraschung bringen, indem es möglicherweise überhaupt nicht werde fliegen können.

### Sofales.

Urteilsbestätigung. Der Herr Baltische General-Gouverneur hat das vom temporären Kriegsgericht zu Mitau am 21. August ergangene Urteil, wonach Karl Schje zum Tode, Jeannot Pilgalw zur Gefängnisstrafe auf 2 Monate verurteilt wurde, bestätigt, jedoch bei Schje Tod durch Erschießen gestattet.

Der Kommandierende des 20. Armeekorps, Generalleutnant von Bertels, begab sich gestern, wie auch heute nach Kurtenhof zur Begleitung der abziehenden Kosaken.

Vom 18. Donischen Kosakenregiment verläßt heute das letzte Schelon Riga. Alle abziehenden Kosakenechelons werden in Kurtenhof mit einem Musikchor empfangen, das aus den Kapellen der in Kurtenhof im Lager weilenden Regimente zusammengesetzt ist. Alle abziehenden Kosaken reisen 3. Klasse; ihre Pferde sind in den Viehwaggons untergebracht.

Seitens der Stadt wurde den Abziehenden je ein Säcken, enthaltend: Wurst, Weißbrot, 25 Pappros, Papier u. dargebracht. Den Offizieren des Regiments wurde seitens der Stadt ein schönes Album mit Ansichten von Riga, in künstlerischer Ausführung, überreicht. In Anbetracht dessen, daß das 18. Donische Kosakenregiment nach Ankunft in der Heimat nach Hause entlassen werden wird, soll dieses Album dem Kosakenmuseum in Nowotcherkast übergeben werden. Ein Teil der Offiziere wird den Abschied nehmen, der andere Teil wird sich zu anderen Regimentern zukommandieren lassen. Der Kommandeur des Regiments, Graf Ignatjew, verläßt heute in einem Salonwaggon Riga. Wie verlautet, wird er der Haupt-

kosakenverwaltung zukommandiert werden, um hernach das Kommando eines anderen Kosakenregiments zu übernehmen.

Das Dragonerregiment, das hier anstelle der abziehenden Kosaken stationiert wird, trifft, wie verlautet, am 27. August in Riga ein.

Sämtliche Militärabteilungen werden von den Sommerlagern am 29. August in Riga erwartet.

Das temporäre Kriegsgericht zu Mitau verhandelte gestern die Anklage gegen die Bauern Peter Duhka und Dito Dsolneek, die mit anderen bis jetzt unermittelten Personen Ende November 1905 in der Wohnung des Arztes Wd. Katterfeld zu Waldheim gewaltsam zwei Flinten und Schießpulver geraubt hatten. Beide Angeklagten sprach das Kriegsgericht frei.

Ginrichtung in Mitau. Um 1/47 Uhr morgens wurden gestern die am 13. August c. vom temp. Kriegsgericht zu Mitau zum Tode durch den Strang verurteilten beiden Verbrecher Peter Belsajew und Johann Glahneek auf einem freien Platz in dem neben dem jüdischen Kirchhof außerhalb der Annenpforte belegenen Walde standrechtlich erschossen.

Die beiden Deliquenten wiesen den ihnen angebotenen geistlichen Beistand nicht zurück; Peter Belsajew zeigt kurz vor seinem Tode Reue und bedauerte seine Teilnahme an den vielen Verbrechen, bei denen er mitgewirkt zu haben er offen eingestand.

Die lettische nationale Partei hielt vorgestern ihre konstituierende Versammlung ab. Zu den Gründern der Partei gehören ca. 30 Personen. In den provisorischen Vorstand wurden gewählt: Redakteur Fr. Weinberg als Präses, J. Reinfeld, A. Komann, M. Steinberg und J. Vershink — als Kassierer. Der jährliche Mitgliederbeitrag wurde auf 1 Rbl. festgesetzt. Es wurde beschlossen, das schon bekannte Programm der lett. nationalen Partei anzunehmen, dessen nähere Beurteilung für eine spätere Versammlung verlagert wurde. Ferner wurde beschlossen, sich mit einem Aufruf an das Volk zu wenden, in dem die Gründe der Entstehung und die Ziele der Partei dargelegt werden sollen. Mit der Zusammenstellung und Verbreitung des Programms wurde der Vorstand betraut. Die Partei wird an den kommenden Reichsdumawahlen, besonders in Riga, teilnehmen, um die von der Partei gesteckten Ziele zu verfolgen. Der Sitz des Vorstandes befindet sich zur Zeit im Lokal des Vereins lettischer Hausbesitzer.

Obgleich die Partei schon im Februar 1906 begründet und vor mehreren Monaten registriert ist, hat sie, der Rigas Awise zufolge, erst jetzt es für möglich erachtet, ihre Tätigkeit aufzunehmen, nachdem der starke revolutionäre Rausch, der die Gemüter beherrschte, durch die Entlassung der zweiten Reichsduma und durch das Manifest vom 3. Juli d. J. sich verflüchtigt habe. Die lettische nationale Partei wolle nicht allein eine Wahlpartei, sondern ein beständiger Faktor im Leben des lettischen Volkes sein.

In der Kommission, die aus Wilna hier eintraf, und im hiesigen Unteroffiziers-Lehrbataillon die zu entlassenden Unteroffiziere examiniert, fungiert als Vorsitzender Generalleutnant Torklus, während ihm als Kommissionsglieder ein Oberleutnant und ein Stabskapitän beigegeben sind. Die Examina haben gestern begonnen und werden im ganzen drei Tage dauern.

Revolutionäre Brandstifter. Im vorigen Jahre wurde auf dem Gefinde „Plutische“ in der Segemolschen Gemeinde die Kleeke angezündet, das Feuer aber noch rechtzeitig bemerkt und gelöscht. Als die Brandstifter waren zwei Personen bemerkt worden, die nur vor einiger Zeit aufgefunten und verhaftet worden sind. Es sind die Kurmischen Gemeindebauern Karl Kalning, 37 Jahre alt und Karl Glasse, 32 Jahre alt, die im Zentralgefängnis interniert worden sind. Sie gaben an, die Brandstiftung im Auftrage des Riga'schen Förderativkomitees ausgeführt zu haben. Es sei beschlossenen gewesen, in der Nacht vom 7. auf den 8. August in der Segemolschen Gemeinde viele Bauernhöfe in Brand zu stecken; aus welchem Grunde aber dieser Beschluß des Förderativkomitees nicht in Erfüllung gebracht worden sei, wolle die beiden Brandstifter nicht wissen.

Eine revolutionäre Bande, die im Riga'schen Kreise Ende 1905 viele Raubeinbrüche ausgeführt hat, ist entdeckt und verhaftet worden. Diese Bande war stets mit Flinten und Revolvern bewaffnet, veranstaltete einen Raubzug auf den anderen, drang gewaltsam Türen aufbrechend, in die Wohnungen der friedlichen Bevölkerung, bedrohte mit Tod und Feuer und raubte sämtliche Waffen zur Bewaffnung der Kampforganisationen, die Volksmiliz genannt wurden. Diese aus 11 Personen bestehende Bande wird demnächst dem Gerichte zur Aburteilung übergeben werden.

Siftierung einer lettischen Zeitung. Die bisher nur in 3 Nummern erschienene lettische Tageszeitung „Baltija“, die in der Typographie der Deenas Lapa gedruckt und von Frau M. Duhler herausgegeben wurde, ist heute vom Herrn Livländischen Gouverneur bis auf Weiteres sistiert worden.

Mit der Rücke im Text auf Seite 9 eines Teils unserer gestrigen Nummer hat es folgende Bewandnis. Zwischen 12 und 1 Uhr mittags erhielten wir von unserem Berliner H-Korrespondenten telegraphische Mitteilung von einem Eisenbahnunglück, das in der Nacht vorher bei der Station Strausberg stattgefunden hatte. Ein Zug war entgleist, vier Wagen verbrannt, 8 Personen mehr oder minder verletzt. Wir ersuchten unseren Korrespondenten um nähere Bezeichnung des verunglückten Zuges sowie, soweit möglich, um Mitteilung der Namen der verletzten Passagiere. Da unser Korrespondent sich veranlaßt gesehen hatte, den Vorfall hierher zu melden, so drängte sich uns nämlich die Befürchtung auf

daß einer der halb nach 11 Uhr abends vom Bahnhof Friedrichstraße zur russischen Grenze abgehenden D.-Züge, in denen sich wohl immer, insbesondere aber um diese Jahreszeit, heimreisende Insbesonde befinden, vom Unglück betroffen sein könnten. Wir stellten nun mit Hilfe des Courbuches die Lage der Station Strausberg, als nächste Station diesseits des Schleifischen Bahnhofes fest und ermittelten die Fernzüge, die nach beiden Richtungen Strausberg nachts passieren und teilten dieses in einer Anmerkung zum Telegramm unseres Korrespondenten mit, bei dem Bemerkten, daß eine Antwort auf unsere an letzteren gerichtete Anfrage bis zum Beginn des Druckes wahrscheinlich nicht eingetroffen sein würde und wir sie daher an den Fernern unserer Expedition adressieren würden. Tatsächlich traf sie kurz vor 4 Uhr ein, als die letzte Stereotypplatte, Seite 9, auf der sich das erste Telegramm und unsere Bemerkungen dazu befanden, gerade in die Maschine gehoben werden sollte. Sie lautete dahin, daß es sich um einen Vorortzug handele und die Verlesung ausschließlich Berliner seien. Da nun die ersten paar Tausende der Auflage über die Post gehen und wir unsere auswärtigen Leser nicht 24 Stunden in Spannung erhalten wollten, so ließen wir den ganzen, auf den Unfall bezüglichen Text fortstemen, wodurch die Klaffende weiße Lücke entstand, die den auswärtigen und einem Teil der auf den Bahnhöfen unser Blatt kaufenden Leser aufgefallen ist. Mittlerweile war anderes Material zur Füllung der Lücke beschafft, eine neue Platte angefertigt und der bei weitem größere Teil der Auflage wieder ordnungsmäßig hergestellt worden. Manchen Leser, wird, neben der Sache selbst, vielleicht auch die technische Seite des Gerganges interessiert haben. Im Hinblick hierauf bitten wir die Ausführlichkeit dieser Mitteilung zu entschuldigen.

**A. K. Aus der Tätigkeit unserer Riga'schen Stadterwaltung.** Der Stadtschiffverkehr auf der Düna hat im Jahre 1906 im Gegensatz zu dem Straßenbahnverkehr, der durch den Streik resp. Terror aufs ungünstigste beeinflusst war, unter einem selten günstigen Stern gestanden. Auf den Linien Stadt-Hagensberg und Stadt-Ilgezeim hat der Dampferverkehr 1906 das ganze Jahr ununterbrochen erhalten werden können, 365 Tage im Jahre 1906, im Gegensatz zu einer viel niedrigeren Zahl in früheren Jahren (so z. B. 1905 — 307 resp. 317 Tage, 1904 — 339 resp. 331 Tage). Auf der Linie Stadt-Sunde wurde der Verkehr wegen Eisbehinderung in der Sunde erst am 24. Februar eröffnet und am 7. Dezember aufgegeben, hat also während 287 Tagen funktioniert. Zu den Zeiten, wo der Verkehr über die Pontonbrücke unterbrochen war, z. B. wo diese Brücke des Eisganges wegen ausgefahren war, wurde auch der Verkehr auf der vierten städtischen Linie Stadt-Klüversholm aufrechterhalten, doch hat dieser Verkehr im Jahre 1906 nur 48 Tage angehalten. Entsprechend den günstigen Verkehrsbedingungen war auch die Frequenz der Passagiere im Berichtsjahre eine besonders hohe, trotz der Konkurrenz der Tramwaylinie Pontonbrücke—Schloßche Str. Es wurden 1908 — 6,326,149 Passagiere auf den städtischen Dampfern befördert (d. h. also das 21fache der Einwohnerzahl unserer Stadt, wenn man letztere auf rund 300,000 annimmt). Im Jahre 1905 wurden 5,244,495, 1904 — 5,888,769 Passagiere befördert. Dem entsprechend betrug auch die Einnahme 179,531 Rbl. 28 Kop. im Jahre 1906 (gegen 150,728 Rbl. 49 Kop. — 1905 und 166,228 Rbl. 89 Kop. — 1904). Nach den Monaten verteilt, wurde die größte Einnahme — 22,605 Rbl. 85 Kop. im Monate März erzielt, während der Januar mit 9895 Rbl. 1 Kop. die geringste Einnahme ergab. — Die Flottille der städtischen Dampfer bestand zum Ende des Jahres 1906 aus 5 Naddampfern, 4 kleinen Schraubendampfern und 3 großen Schraubendampfern, im Ganzen aus 12 Dampfern. Eine sehr wertvolle Bereicherung erfuhr die städtische Dampferflottille durch den Erwerb des schönen, großen, neuen Schraubendampfers „M“, der, auf der bekannten Schiffswerft von Notala in Schweden erbaut, am 28. April 1906 in Riga eintraf und am 27. Mai in den Verkehr gestellt wurde. Dieser ausgezeichnete Dampfer, welcher eine Maschine von 128 indiz. Pferdekraften besitzt und dem Dampferverkehr, namentlich während der Eisgangszeit, von 10 Naddampfern nicht mehr verkehren konnten, sehr wesentliche Dienste geleistet hat, kam der Stadterwaltung auf 31,500 Rbl. (einschließlich der Zollgebühren) zu stehen. — Als eine Neueinrichtung im städtischen Dampferverkehr ist die Einführung von Vagage- und Frachtbilletts für größere Gepäckstücke der Passagiere zu erwähnen. Solche Billette werden je nach der Größe des zu befördernden Gepäckstückes zum Preise von 10, 5, 4, 3 und 2 Kop. ausgereicht. — Auch die Einführung von gesonderten Billetts für die Hin- und für die Rückfahrt (der besseren Kontrolle wegen), statt der früheren gleichartigen, für alle Touren gültigen, Billette ist als Neuerung anzuführen.

Der städtische Dampferverkehr spielt also in unserem Verkehrsleben eine sehr bedeutende Rolle. Nicht unbedeutend ist aber auch seine Rolle im Budget unserer Stadt. Ergab doch der Dampferverkehr im Jahre 1906 eine reine Einnahme von 43,550 Rbl. 62 Kop. für den Stadtsäckel.

**Einer der ersten Professoren des Rigaer Polytechnikums,** der Professor des Maschinenbaus an der Rgl. Technischen Hochschule zu Dresden, Geh. Hofrat Leonidas Lewicki ist am 14. (27.) August im 67. Lebensjahre aus dem Leben geschieden, nachdem er sich seit dem Januar drei Operationen am Gesicht und am Halse hat unterziehen müssen.

Lewicki, so heißt es in einem in der Düna-Zig. erschienenen Nachruf, hat seine Studien in Zürich

unter den bekannten Professoren Reuleaux und Dr. Zeuner gemacht, war dann bei Niggenbach in Olten u. a. mit der Konstruktion von dessen System der Riga-Jahrbahn beschäftigt und wurde Assistent bei Professor Reuleaux in Zürich. Als dann das Rigaer Polytechnikum im Herbst 1864 in das dritte Jahr seines Bestehens (daron 1 Jahr Vorkurs) eintrat, wurde Lewicki zum Dozenten und 1 Jahr später zum Professor für Maschinenbau gewählt, in welcher Stellung er bis zum Sommer 1870 verblieb. Dann folgte er einem Ruf nach Aachen und einige Jahre später nach Dresden. Hier hat er gewirkt, bis sein Leiden ihn hinderte und jetzt der Tod seiner erfolgreichen Tätigkeit ein Ziel setzte.

Lewicki war ein hochbegabter Konstrukteur und ein lebenswürdiger Lehrer, der seine Schüler für sein Fach in hervorragender Weise zu begeistern verstand. Als unser Polytechnikum im Jahre 1864 aus Mangel an Mitteln sich in erster Gefahr befand, gehörte er zu denjenigen Dozenten, welche es in selbstloser Weise durch Uebernahme einer erhöhten Stundenzahl über Wasser hielten, bis es dem Bürgermeister Otto Müller gelungen war, die Finanznot zu beseitigen. Im Technischen Verein, der ihn nach seiner Abreise aus Riga zum korrespondierenden Mitgliede ernannte, war er ein reges Mitglied und auch in der Praxis hat er sich in Riga öffentlich und privat betätigt. Noch jetzt findet eine von ihm konstruierte eigenartige Dampfmaschine, welche bei den Düna-Überbauten die besten Dienste leistete, Anwendung. In Dresden hat Lewicki neben seiner Lehrtätigkeit durch umfassende Versuche an Dampfmaschinen und Dampfmaschinen im staatlichen und privaten Auftrage sich einen Namen gemacht. Seine zahlreichen Schüler und seine Freunde werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

**Von Wichtigkeit für unsere Handelsreisenden und Industriellen** dürfte ein soeben in russischer Sprache im Buchhandel erschienenen Büchlein sein, „Nachschlagebuch für Kaufleute und Fabrikanten über die Stempelsteuerbestimmungen“, herausgegeben von S. M. Rürenberg, Beamter zu besonderen Aufträgen beim Livländischen Kameralhof. (Preis des Büchleins von 180 Druckseiten — 1 Rbl.) Das überfichtlich und praktisch angeordnete Büchlein will den kaufmännischen und industriellen Kreisen, die an der Entrichtung der Stempelsteuer in hervorragendem Maße beteiligt sind, über die verlaubliche Klage hinsichtlich der Unklarheit des Stempelsteuergesetzes hinwegsetzen. Das Nachschlagebuch besteht aus 3 Teilen: 1) dem offiziellen Wortlaut der gesetzlichen Bestimmungen über die Stempelsteuer, 2) aus den Tabellen der Höhe von Blanketten, Akten und Stempelpapieren, Stempelmarken usw. 3) einem sehr wertvollen alphabetischen Verzeichnis aller Akten, Dokumente, Gesetze, Eingaben usw., die die Handels- und Industriekreise angehen, mit Angaben der Höhe der anzuwendenden Stempelsteuer.

Dadurch, daß in dem Nachschlagebuch die Erläuterungen des Ministeriums berücksichtigt sind und, um die Interessenten vor einer Stempelstrafe zu bewahren, auf praktische Erfahrungen der den Handelsstand revidierenden Regierungsbeamten, Jurakularen, Institutionen hingewiesen wird, wird dasselbe für das dieses Büchlein benutzende Publikum besonders wertvoll.

**Stadt-Theater.** Freitag gelangt die erste Neuheit in dieser Spielzeit zur Ausführung und zwar „Ordnung im Hause“ (His home in order), Komödie in 4 Akten von Arthur W. Piners. Demüß von Bolten Wäders. Die erste Wiederholung von „Hermanns Schlacht“ am Sonnabend findet bei kleinen Preisen statt. Sonntag geht „Die lustige Witwe“ wieder in Szene. Es ist dies bereits die 23. Ausführung dieses reizenden Wertes.

— **Die hiesige Firma Thomas Firsh u Sons** hat seinerzeit die Salamanderwerke am Sintersee käuflich erworben und verlegt nun endgültig bis Anfang des September c. ihre ganze Arbeitskraft von der bisherigen, an der Kalnejeemischen Straße in Hagensberg belegenen Geschäftsstelle nach dorthin. Wie wir erfahren, wird die Firma auf den geräumigeren Salamanderwerken ihre Tätigkeit bedeutend erweitern.

**Das Königschießen des Rigaer Schützenvereins** findet Sonntag, den 26. August, statt. Um 1/21 Uhr versammeln sich die Mitglieder und Gäste und nach der Gedenkrede beginnt das Schießen um 1/23 Uhr.

„The royal Vio“. Auf dem Platz der nunmehr geschlossenen Ausstellung für Arbeiterwohnungen und Volkserziehung soll in nächster Zeit ein Theater „the royal Vio“ errichtet werden, für das im Inzeratenbeil bereits Kellame gemacht wird. Das Gebäude aus Holz ist gegen 60 Fuß breit und 130 Fuß lang, faßt im Parterre und einer Reihe Logen zusammen 1200 Zuschauer. Das Aeußere wird allen Anforderungen, die an temporäre Holzbauten zu ähnlichen Zwecken gestellt werden können, entsprechen.

**Im Dubbeltschen Schlachthaus** wird vom 1. September ab, nicht, wie es in einer Notiz unserer Dienstanummer infolge eines Druckfehlers irrthümlich hieß, an den Feiertagen, sondern an den Freitagen das eingeführte Fleisch von 6—8 Uhr morgens besichtigt werden. An den Feiertagen bleibt das Schlachthaus geschlossen.

**Als ein Paradies für Angler** konnte man heute früh das Asphalt-Trottoir gegenüber der Gasanstalt bezeichnen, das von der Ausfahrtstelle für die Wagen der schnellen ärztlichen Hilfe bis zum Baum der Handelsschule tatsächlich mit Regenwürmern derart besät war, daß man seinen Schritt dort gehen konnte, ohne sie zu Dugenden zu zertreten.

In der von dem Asphalt-Trottoir begrenzten kleinen Anlage ließen sich noch die Anfänge zu einem zoologischen Garten beobachten. Junge

Schwäne, einige Kaninchen und eine Schar Hühner verkehrten hier in vollster Eintracht miteinander und boten ein allerliebliches Bild.

**Konzeffionserteilungen.** Dem Herrn Livländischen Gouverneur ist gestattet worden: 1) dem Bürger Johann de Grave, in der Sprentstraße Nr. 23 a eine Buchhandlung zu eröffnen und auch Anstichspolitaren zu verkaufen; 2) dem Jahn R o h b e, an der Dorpatstraße Nr. 33/35 eine Buch- und Wilderhandlung nebst Zethbibliothek zu eröffnen.

**M. K. Wanderung über den Dünamarkt.** Auf dem Beerenmarke hat die Strichbeere die Herrschaft angetreten und ist in russischer Ware zu 5, in hiesiger zu 7 Kop. pro Pfund in recht reifem Zustande zu haben. Die zum Einkochen erforderliche Äpfel sind zu 4 bis 5 Kop., und Birnen zu 6 bis 7 Kop. pro Pfund zu haben. Die Bausfer Butterbirne wird mit 10 Kop. pro Pfund bezahlt. Gelbe Pflaumen fehlen noch ganz, ungarische blaue und russische rote Pflaumen kosten 10 Kop. pro Pfund. Von Beeren sind noch Himbeeren zu 20 bis 25 Kop., Beerenbeeren zu 18 bis 20 Kop. und Johannisbeeren zu 8 bis 9 Kop. pro Pfund anzutreffen. Kirschen kommen sehr selten und zu 15 Kop. pro Pfund vor. — Auf dem Gemüsemarkt ist Spargel neu erschienen, der noch recht dünn, 40 bis 70 Kop. pro Pfd. kostet. Neu sind auch Artischofen zu 20 Kop. pro Stück. Grüne Bohnen werden mit 7 bis 8 Kop. pro Pfd. bezahlt und eben ist eine neue hellgrüne Sorte, sogen. Atlasbohnen, zu haben, die mit 10 bis 12 Kop. pro Pfd. bezahlt wird, aber auch den höheren Preis wert ist, da sie sehr zart und wohlsmekend ist. Kerbelrüben treten gleichfalls zum erstenmal auf und werden mit 25 Kop. pro Pfd. bezahlt. Schlicht geratene sind Pfeffergurken, von denen für die zu Mizpilles erforderlichen kleinsten 30 Kop., für größere 15 bis 20 Kop. pro Pfd. verlangt wird. Die gleichfalls zu Mizpilles verarbeiteten Perlzwiebeln werden mit 10 Kop. pro Pfd. bezahlt, doch sind dies noch nicht die sogen. Schalotten, die mehr ins Blauliche spielen. Blumenkohl ist von 5 bis 15 Kop. pro Kopf in schöner Ware reichlich vorhanden. Unreife Melonen zum Einmachen werden mit 8 R., Tomaten mit 15 bis 20 R. pro Pfd. bezahlt. Auf dem Wildmarkt werden Hase und Feldhühner mit 1 Rubel, Hirschhühner mit 1 Rbl. 20 Kop. pro Paar bezahlt. Ein Hef kostet 5 bis 8 Rubel, ein Rücken 3 bis 3 1/2 Rubel, ein Braten 2 bis 2 1/2 Rubel. — Auf dem Geflügelmarkt werden ein Paar Keuchel mit 50 Kop. bis 1 Rbl. 10 Kop., ein altes Huhn mit 85 Kop. bis 1 Rubel, eine Ente mit 60 Kop. bis 1 Rubel, eine Gans mit 2 Rubel bis 2 Rubel 80 Kop. bezahlt. Ein Schock Hühnererlei hält sich auf dem Preise von 1 Rubel 40 bis 1 Rubel 50 Kop. — Der Fischmarkt sieht etwas belebter aus, doch ist meist tote Ware vorhanden: kleinere Lachs sind zu 40 Kop., größere zu 50 Kop. pro Pfund zu haben, geschnittener Lachs kostet 70 Kop., geräucherter 80 Kop. bis 1 Rubel, Bachstrogen 1 Rubel pro Pfund. Große Sandarte werden mit 35 Kop., kleine mit 20 Kop., Brachs und Hecht mit 25 Kop. pro Pfund, Raublarbe mit 25 Kop. pro Band gehandelt. Krebse sind zu 80, 120 und 300 Kop. pro Band vorhanden. Die Engrospreise für frisches Fleisch stellen sich — pro Pfund berechnet — folgendermaßen: für Rindfleisch auf 10 bis 15 1/2 Kop., für Kalber im Zell auf 14 bis 18 Kop., für Lammfleisch auf 11 bis 14 Kop. und für Schweinefleisch auf 17 bis 20 1/2 Kop. Seit einiger Zeit kommt auf dem Markt mit Finnen behaftetes Schweinefleisch aus Libau zum Verkauf, das vom Libauischen Schlachthaus mit einem großen roten dreieckigen Stempel gekennzeichnet worden ist. Das Publikum sollte aber von den Händlern auf den Fehler dieser Ware aufmerksam gemacht werden, damit die Käufer sie gehörig lochen und nicht etwa in nur schwach geräucherter Zustande genießen.

Folgendes Rezept zu kaufen oder Salz-Tomaten entnehmen wir dem „Prakt. Ratgeber im Obst- und Gartenbau“ (Dresfurt. a. d. Ober): Mittelgroße, glatte Tomaten werden, ehe sie sich zu färben beginnen, gepflückt und nachdem der Stiel vorsichtig ausgebrochen, einen Tag in Salzwasser gelegt. Dann sticht man sie mit einer Gabel einigemal bis zur Mitte an und legt sie schichtenweise in einen glasierten Topf mit reichlich Dill, einigen Stielen Pfefferkraut, wenigen Bocksbearblättern und Pfefferkörnern. Obenauf kommt eine starke Lage Dill. Nun übergießt man sie mit Salzwasser, etwa 40 Gramm Salz auf 1 Stof reines Brunnenwasser, so daß das Wasser überfließt. Dann beschwert man die Tomaten leicht mit einem passenden Holzdeckel und Stein. Die Tomaten werden ganz wie saure Gurken verwendet.

**J. Südturm.** Bei der Riga'schen Hafenverwaltung ist vom Hauptobservatorium die telegraphische Nachricht über einen im Riga'schen Meerbusen zu erwartenden Südturm eingetroffen. Die Warnungssignale sind schon ausgefüllt worden. Aus Boldeera gelangte nachfolgendes Telegramm an die Börse: Der russische Gaffel-Schooner „Anna Elisabeth“, Kapitän Latter, strandete heute früh nach 4 Uhr vor dem Einlaufe des Hafens auf der Westbank. Der Schlepfer „Ana“ versuchte das Fahrzeug vom Strande abzubringen, konnte es aber infolge Taubbruches nicht vollführen und begnügte sich mit der Abnahme der Besatzung, welche aus 5 Mann bestand. „Anna Elisabeth“, nach hier bestimmt, hat an der luvischen Küste. Lachschuppe, Sleeper, Bruffen sowie Props geladen und war genötigt infolge ausgebrochenen Nordsturmes von dort zu flüchten.

**Ueberfahren.** Gestern um 9 Uhr morgens überfuhr an der Ecke der Mühlen- und Dorpatstraße der Lastfuhrmann Pibris (Nr. 2789) den die Straße überschreitenden 68 Jahre alten Widdrich'schen Bauer Martin Peterohn, der dabei am Kopf und Körper Verletzungen erlitt. Der Verleszte wurde, nachdem ihm ärztliche Hilfe er-

wiesen, nach Hause entlassen, der Schuldige aber zur Verantwortung gezogen.

Gestern um 6 Uhr abends überfuhr der Passagierfuhrmann Nr. 84 an der Ecke der Wall- und Theaterstraße die die Straße überschreitende, 50 Jahre alte Katharina Winter, der das Wagenrad über das rechte Bein ging und es beschädigte. Die Verleszte wurde, nachdem ihr ärztliche Hilfe erwiesen, in ihre Wohnung in der Wallstraße Nr. 25 geschafft.

**Blühlicher Tod.** Gestern um 3 Uhr morgens starb plötzlich in seiner Wohnung in der Schloßschen Straße der 63 Jahre alte Bonewesche Bürger Schuhmacher Karl Wilhelm Müller, der allein wohnte. Die Leiche, an der Spuren gewaltamen Todes nicht zu erkennen waren, wurde der Sektionskammer übergeben.

Die Leiche eines unbekannt, etwa 35 Jahre alten, in ein schwarzvolles Jackett und gleiche Hosen gekleideten Mannes wurde gestern um 8 Uhr morgens beim Andreasholm von der Düna ange-spült. Die Leiche, an der Spuren gewaltamen Todes nicht zu erkennen waren, wurde der Sektionskammer übergeben.

**Diebstahl.** Der in der Schützenstraße Nr. 1 wohnhafte Hofrat N. W. Hyazinthow zeigte an, daß am 22. August, während seiner Abwesenheit vom Hause, aus seiner mittelst Nachschlüssels geöffneten Wohnung Kleidungsstücke, Wäsche, alte Mäntel und verschiedene Kleinigkeiten im Gesamtwerte von 398 Rubel gestohlen worden seien.

**Detailpreise für hauswirtschaftliche Konsumartikel.** Hafer 98—105, Alee 55—65, Timothy 55—65, Heu 50—60, Stroh 35—40 Kop. pro Kub. Brennholz, Birken 830—860, Eiern 700—720, Fischen 700—730, Grähen 630—650 Kop. pro Faden 7'x7'x28".

**Unbesetzte Telegramme** vom 22. August. (Zentral-Post- und Telegraphenbureau). Awatowka, Nowom. nsk. — Biedet, Kulik. — Inspektor Behsin, Drenburg. — J. Kasse, Rigen.

**Unbesetzte Telegramme** vom 22. August. (Post- und Telegraphenbureau, Alexanderstraße Nr. 92). Arueger, Sibau. Slugfin, Saransk.

**Frequenz** am 22. August 1907. Im Stadttheater am Abend..... 407 Personen „ Hagensberger Sommertheater am Abend 295 „ „ Parfets Olympia..... 351 „ „ Alexar..... 93 „

**Kalendernotiz.** Freitag, den 24. Aug. — Bartholomäus. Sonnen-Aufgang 5 Uhr 55 Min., Untergang 7 U. 6 Min. Tagelänge 13 Stunden 31 Minuten.

**Wetternotiz** vom 23. August (5. Sept. 9 Uhr: Morgen +9 Gr. R. Barometer 760 mm. Wind: N. Fröhe. 1/2 Uhr: Regen. + 10 Gr. R. Barometer: 761 mm. Wind: N. Fröhe.

**Totenliste.** Emma Erlich, geborene Vogel, 83 J., 20./VIII, zu Riga. Reinhold Berndt, 26 J., 19./VIII, zu Jellin. Sophie Juliane Machle, geb. Janoff, 68 J., 21./VIII, zu Ridal. Charlotte Mählod, geborene Feisler, 29./VIII, zu St. Petersburg. Carl Johann Varella, 19./VIII, zu St. Petersburg. Mary von Souchay de la Duboisiere, 27 J., 21. August (3. Sept.) zu Lejfin.

**Vom XIX. Livländischen Arztetage.**

Ueber den Verlauf der Eröffnungsitzung am Freitag, den 17. August, sind die wichtigsten Daten schon den Berichten der Nord. Zig. entnommen worden. Die Ehrgung unseres Landesmannes, des berühmten Pharmakologen, Prof. Schmiedeberg in Straßburg, zu seinem nah bevorstehenden 70. Geburtstag und der Beschluß, Ernst v. Bergmann in Dorpat auf dem Dom in der Nähe seiner ehemaligen Wirkungsstätte ein Denkmal zu errichten, sind darin bereits erwähnt worden. Zur Ausführung dieses Projektes wurde ein Zentralkomitee ernannt, in das folgende Herren gewählt wurden: Prof. em. Georg von Dettlingen als einziger, Prof. Joze von Mantuffel als gegenwärtiger Inhaber des Bergmann'schen Lehrstuhls, Dr. R. Wessig als Präses des Petersburger Aerztereins, der neu gewählte Präses des Livl. Aerztereins Dr. A. v. Bergmann und der Refan der medizinischen Fakultät Prof. Gwekly als Mitglied des Direktoriums der Universität, die über den Domgrund verfügt. Für die größeren Städte des Reiches sollen Subkomitees mit Kooperationsrecht ernannt werden. Mit der Begründung des Rigaer Komitees wurden Dr. A. von Bergmann und Dr. W. von Holt betraut. Öffentlich wird diese Ehrgung des Verstorbenen in seiner Heimat, der er stets treue Liebe bewahrt hat, überall freudigen Widerhall finden.

In der Nachmittagsitzung eröffnete Dr. von Wistinghausen aus Ridal die Reihe der angeforderten Vorträge mit einem Bericht über die Sanitätsreform in Estland. Schon seit einiger Zeit besteht dort eine Einteilung in 30 Sanitätsbezirke, das Bestreben geht jetzt dahin, diese zum Teil sehr großen Bezirke möglichst zu verkleinern, um eine sorgfältigere Verpflegung der Bevölkerung zu ermöglichen. Estland ist uns auf diesem Gebiete weit voraus und kann darin beiden Schwesterprovinzen zum Beispiel dienen.

Die Zahl der wissenschaftlichen Vorträge war diesmal besonders groß, und nur durch peinlich genaue Zeitanutzung, die hauptsächlich der geschickten Leitung des Präses zu danken war, konnte in drei Tagen das ganze Material bewältigt werden. Die ersten Vorträge der DDr. Schwarz, Solomowski und Holt über Thematia aus der Nervenheilkunde haben für Laienfreie wenig Interesse. Es folgte ein Vortrag von Dr. Girschberg über Radium und Radioaktivität mit interessanten Demonstrationen.

Am 2. Tage wurde zum erstenmal nach dem Muster ausländischer Kongresse ein Hauptthema durch eigens dazu erwählte Referenten behandelt.

Prof. Dehio und Dr. Keilmann waren auf dem vorigen Vortragsabend dazu ernannt worden, als Thema hatte man die Leukocytose bestimmt. Außer den roten Blutkörperchen enthält das Blut eine geringe Anzahl weißer Blutkörperchen, die Leukocyten genannt werden. Eine auffallende Vermehrung derselben findet in normalen Verhältnissen nur unter besonderen Bedingungen, z. B. nach dem Essen und nach starker Bewegung statt. Vor einigen Jahren wies der Leipziger Kliniker Professor Gurschmann auf die Zunahme der weißen Blutkörperchen bei einer Reihe von fieberhaften Erkrankungen hin und glaubte aus dieser Erscheinung, die Leukocytose genannt worden ist, wichtige diagnostische Schlüsse ziehen zu können. Seine Beobachtungen wurden von andern Forschern zum großen Teil bestätigt und sind theoretisch von größtem Interesse, in der Praxis aber insofern schwer verwertbar als sie noch keine sichere diagnostische Deutung zulassen. Es wird in den nächsten Jahren immer wieder von Leukocytose die Rede sein, so daß diese kurze Erwähnung hier zeitgemäß erschien.

Während die Vorträge der beiden ersten Tage sich nur an ein Publikum von Ärzten richteten, war der Sonntag vormittag einer Frage gewidmet, für die sich alle Schichten der Bevölkerung in gleicher Weise interessieren sollten, nämlich der sozialen Bekämpfung der Tuberkulose. Auch die weiblichen Angehörigen der Ärzte waren zu dieser Sitzung eingeladen worden und folgten mit Interesse der 4stündigen Verhandlung, die mit Hilfe vieler Demonstrationen und statistischer Tabellen einen sehr überzeugenden und nachhaltigen Eindruck auf alle Zuhörer machte. Die drei Hauptvorträge von Dr. Schubert „Ueber den sozialen Kampf gegen die Tuberkulose“, Dr. Kalkuth „Ueber den gegenwärtigen Stand der Heilmethoden“ und Prof. Hapich „Ueber den gegenwärtigen Stand der Immunisierung“ sollen wegen ihrer Bedeutung für das Volkswohl in allen hiesigen Tagesblättern zum Abdruck gelangen, es braucht daher hier über ihren Inhalt nicht näher berichtet zu werden.

In der 5. und letzten Sitzung am Sonntag nachmittag kamen nur gynäkologische Fragen zur Verhandlung, die von ausschließlich fachmännischer Bedeutung waren. Nur der Keilmannsche Vortrag „Ueber die Säuglingspflege im Heimunterricht“ behandelte ein Thema von allgemeinstem Interesse, die Notwendigkeit der natürlichen Ernährung durch die Mutter und der richtigen Behandlung in den ersten Tagen, die das Selbststillen ermöglicht. Er schildert die Fehler, die durch Unkenntnis, Vorurteile und gutgemeinte Ratsschläge der Angehörigen auf diesem wichtigen Gebiet begangen werden und die der zu spät hinzugerufene Arzt nicht wieder gut machen kann. Nur durch sorgfältige und gründliche Unterweisung der Personen, die die Wochenpflege leiten, wird es gelingen, alle gesunden Mütter nicht nur von der Notwendigkeit, sondern auch von der Möglichkeit des Selbststillens zu überzeugen.

In der Diskussion über Therapie gynäkologischer Leiden vertrat Dr. Keilmann den beherrschenden Standpunkt, daß es endlich an der Zeit sei, die ehemals übliche und noch jetzt hier und da beliebte Behandlung jedes geringfügigen Frauenleidens aufzugeben, da es, abgesehen von der ungünstigen psychischen Wirkung, Symptome gibt, die durch jeden Eingriff verschlimmert werden und deren Beseitigung nur die Natur und die Zeit bewirken kann.

Die wenigen hier herausgegriffenen Momente können nur eine schwache Vorstellung von der vielfältigen wissenschaftlichen Anregung geben, die auf dem Vortragsabend geboten wurde. Allen, die seine Versammlungen jährlich mitmachen, ist dieser rege Meinungsaustausch längst zu einem unentbehrlichen Bedürfnis geworden und manche befriedigt heimkehrenden Besucher erklären es für unverständlich, wie man früher ohne den Vortragsabend ausgekommen sei!

Hand in Hand mit der wissenschaftlichen Arbeit ging ein gefelliges Beisammensein, das sich in der alten traditionsreichen Universitätsstadt besonders angenehm entwickelte. Am Freitag und Sonnabend abend versammelte man sich im Handwerkerverein, am Sonntag wurden die Ärzte als Gäste der Stadt Dorpat in der Ressource aufgenommen. In unzähligen Toasten wurden da Erinnerungen aus der glücklichen Studienzeit wieder wachgerufen, und wie ein roter Faden zog sich durch alle Reden die Liebe zum alten Dorpat, das einst unser aller Stolz, der Stolz unseres Landes gewesen ist. Die mitten im praktischen Berufsleben stehenden, die hier versammelt waren, um einige Tage der reinen Wissenschaft zu weihen, dachten mit Dankbarkeit der Zeit, wo sie in heller Jugendbegeisterung die ersten Schritte ins Reich der Wissenschaft getan, und der diesjährige Vortragsabend klang aus in ein Hoch auf die alma mater Dorpatensis.

Der nächste Vortragsabend soll im Herbst 1908 in Riga stattfinden. Das neugewählte Präsidium, dem die vorbereitenden Schritte obliegen, besteht aus den Herren A. v. Bergmann als Präses, Professor Zoega v. Manteuffel als Vizepräses, Dr. W. v. Holt als erster Sekretär, Dr. W. Kieferitzky-Dorpat als zweiter Sekretär und Dr. G. v. Knorre als Kassaführer. Zu Hauptthematika wurden bestimmt: 1) „Die Gallensteinkrankheit“ mit den Referenten Dr. A. v. Bergmann und Dr. S. Trubart, 2) „Sicht und Rheumatismus“ mit Dr. v. Hampeln und Dr. v. Engelhardt als Referenten.

Handel, Verkehr und Industrie.

Zur Frage der Normierung der Arbeitszeit für in Handelsetablissemments etc. Angehörige. Das Handelsministerium hatte bekanntlich bei der zweiten Reichsduma ein Gesetzesprojekt über die Normierung der Arbeitszeit für in Handelsetablissemments, Niederlagen und Comptoirs Angehörige eingebracht. Dieses Projekt wurde jedoch infolge der Auflösung der Reichsduma nicht durchgeführt. Infolge dessen stellt nunmehr die Frage wegen Zulassung jeglichen Handels an Sonn- und Feiertagen unreguliert. — Es gelangen jedoch an das Handelsministerium, sowohl seitens Vertreter der Administration als auch seitens der kommerziellen und industriellen Kreise, zahlreiche Gesuche und Eingaben um möglichst schnelle Entscheidung dieser Fragen.

Im Hinblick hierauf hat sich das Handelsministerium, wie die Torg.-Prom. Gaz. schreibt, nunmehr an den Ministerkoncil mit einer Eingabe um Abänderung der Art. 5, 6 und 9 der Verordnung vom 15. November 1906 gewandt. Dieser Eingabe gemäß soll der Art. 5 folgende Fassung erhalten: „Am ersten Osterfeiertag, am ersten Pfingstfeiertag und am ersten Weihnachtsfeiertag ist überhaupt jeder Handel sowie jede Beschäftigung von Angestellten verboten. An Sonn- und hohen Kirchenfeiertagen (двунадесятые дни) darf kein Handel sowie keine Beschäftigung von Angestellten stattfinden. Durch die Ortsstatute können jedoch, gemäß den örtlichen Bedingungen, Abweichungen von dieser Regel auf den im Punkt fünf des Artikels 9 angegebenen Grundlagen zugelassen werden. Der Handel und die Arbeitszeit der Angestellten können eingeschränkt oder völlig verboten werden auch noch an anderen Tagen, die die Bedeutung von örtlichen Feiertagen haben, für welche eine solche Einschränkung oder ein solches Verbot durch das betr. Ortsstatut festgesetzt wird.“

Was den Betrieb jeglichen Handels oder einzelner Handelsarten, sowie die Beschäftigungen von Angestellten an Sonn- und Feiertagen anbelangt, so hält das Handelsministerium es für notwendig, daß im Gesetz darauf hingewiesen wird, daß ein solcher Handel und solche Beschäftigungen nicht länger als 5 Stunden am Tage, der Hausierhandel, sowie der Handel aus tragbaren Vorrichtungen aber nicht mehr als 12 Stunden am Tage dauern darf. Endlich hält das Ministerium für notwendig, den Gouverneuren und Gebietschefs anheimzustellen, zu gestatten, daß in denjenigen Ortschaften, in welchen dieses aus besonders gewichtigen Gründen äußerst notwendig erscheint, jeglicher Handel (oder einzelne Arten des Handels) sowie Beschäftigungen der Angestellten an Sonn- und Feiertagen während der vom Gesetz festgesetzten Arbeitszeit zulässig sind und zwar bis zur Ausarbeitung von Ortsbestimmungen über den Handel an den oben genannten Tagen durch die städtischen Kommunalverwaltungen, die Gouvernements- Landchaftsinstitutionen oder die ihre Stelle vertretenden Institutionen.

Obige Vorschläge sind, wie uns offiziös aus Petersburg gemeldet wird, vom Ministerrat angenommen worden. — Die Einführung der Elektrizitätssteuer in Rußland wird, wie verlautet, davon abhängen, ob die Duma dem Projekt ihre Zustimmung gibt. Letzteres ist nach dem heftigen Protest, dem die Steuer begegnet, nicht anzunehmen. — Neue Güterwagen. Auf dem Nikolaibahnhof in Petersburg fand dieser Tage in Anwesenheit einer technischen Kommission die Prüfung eines Güterwagens neuen Typs statt. Durch eine besondere Vorrichtung bietet dieser Wagon die Möglichkeit, die Räder derart zu verstellen, daß der Wagen von einer Normalbahn auf eine Schmalpurbahn übergeführt werden kann, was nicht nur für die Uebergabe von Gütern von einer Schmalpurbahn auf eine Normalbahn und umgekehrt, sondern auch für den Güterverkehr mit dem Auslande, dessen Bahnen bekanntlich Schmalpurbahn als die unfruchtbar sind,

von größter Bedeutung ist. Die Prüfung des Waggons verlief in jeder Beziehung befriedigend.

Die Wiedereinführung der Rückfahrkarten in Deutschland ist, wie eine Berliner Korrespondenz erzählt, bereits beschlossene Sache. Die Bestimmungen für die neue Rückfahrkarte werden den Grundrissen der alten Retourarten fast genau entsprechen. „Ursprünglich — so schreibt diese Korrespondenz — sollte allerdings eine Aenderung insofern eintreten, als man jede Gepäckvergütung aufheben wollte, wodurch man ein Mehr herausrechnete, das die Ausfälle des jetzigen Systems wieder ausgleichen sollte. Die Vorhaltungen einiger Eisenbahndirektionen, die sich bisher eines guten Reiseverkehrs zu erfreuen hatten, und die jetzt den Befehlriß der eingeführten Bestimmungen spürten, haben jedoch dahin geführt, daß man mit Reduzierung des alten Statuts die beste Lösung der Frage zu zeitigen hofft. Man will nur nicht ohne weiteres die jetzigen Bestimmungen umstoßen, sondern erst noch die Gesamtergebnisse des Reiseverkehrs abwarten, und dürfte daher erst für den Sommerfahrplan 1908 auf eine Aenderung zu rechnen sein.“

Die Kommanditgesellschaft Russische Vacuum Oil-Company A. Dehlich u. Ko. wird, laut Meldung der Torg.-Prom. Gaz., zwecks Fortsetzung und Erweiterung der Tätigkeit der der Gesellschaft gehörigen Mineralöl- und Petroleumraffinerie in eine Aktiengesellschaft umgewandelt. Gründerin der Aktiengesellschaft ist die Kommanditgesellschaft selbst in Person der vollen Teilhaber: des Riga'schen Kaufmanns I. Gilbe F. Kirlein, des Herren D. Hillert und des Edelmanns G. Nadezjn, sowie des Kaufmanns I. Gilbe R. Lyra. Das Grundkapital der Gesellschaft beträgt 1,200,000 Rbl. (12,000 namentliche oder auf den Vorzeiger lautende Aktien a 100 Rbl.)

Die in rascher Entwicklung befindliche finnländische Papier- und Holzstoffindustrie ist durch Einführung des Achtstundentages den Störungen entgangen, die diese Industrie in Norwegen und Schweden in Form eines Lockouts schwer bedroht haben. Immerhin ist die gleichzeitige Einführung des Achtstundentages und der dreiteiligen Schicht in circa 17 Papier- und Holzstoffabriken, also in 2/3 aller finnländischen Papierfabriken, eine Maßnahme, die besonders im Hinblick auf die kurze Frist, innerhalb der sie durchgeführt sein soll, geeignet ist, Bedenken hervorzurufen. Die gute Konjunktur in dieser Branche, eine hoffentlich einleitende Zuteilung der Leistungen der Arbeiter und die Neuheit der technischen Einrichtungen wird der Papierindustrie wohl über eventuelle Schwierigkeiten hinweghelfen.

(Mercator.) — Eine Abteilung der Petersburger internationalen Kommerzbank ist in Kurland eröffnet worden.

Die Ochowische Fabrik schließt, der Pet. Ztg. zufolge, ihre Dornmühle, in der 600 Personen gearbeitet haben, und zwar weil diese Arbeiter am Sonntag zu einer Versammlung zusammengekommen sind, auf der verschiedene Forderungen gestellt wurden.

Vom russischen Getreidemarkt. Der Kaiserlich-deutsche Generalkonsul in Odessa berichtet unterm 25. (12.) August d. J.: Die Erntearbeiten konnten in dem Amtsbezirk des Kaiserlichen Generalkonsulats fast überall bei trockenem Wetter beendet werden. Das quantitative Ergebnis der Ernte ist, soweit es sich zur Zeit übersehen läßt, für Wintergetreide weit unter mittel. — In Roggen ist sogar in den meisten Gebieten eine vollkommene Wähernte zu verzeichnen, dagegen dürften Sommerweizen, Gerste und Hafer im allgemeinen eine knappe Mittelernte geliefert haben. Die Beschaffenheit des Korns ist befriedigend. Die Weisfelder, die namentlich im nördlichen Bessarabien einen recht guten Ertrag versprochen, haben durch die anhaltende Trockenheit und die Hitze der letzten Woche mehr oder weniger gelitten.

Auf dem Getreidemarkt in Odessa war das Geschäft auch während des August von geringem Umfange, einmal, weil die Käufer im Innern mit ihrer Ware zurückhielten und größere Zufuhren daher ausblieben, und ferner, weil die Preise am Platz so hoch sind, daß sie in keinem Verhältnis zu den Preisen stehen, die das Ausland bietet.

Roggen war zwar für den Rhein lebhaft gefragt, es fehlte jedoch an Angebot. In Weizen wurde einiges zu hohen Preisen nach England und dem Kontinent abgesetzt. Die Stimmung für Gerste blieb angezogen, das Bedarfsbedürfnis der Mäher einerseits, der schwachen Zufuhren andererseits sehr fest. Für Hafer zeigte sich viel Kaufkraft, doch fehlte es auch hierin an Ware. Das gleiche gilt von Mais, der der allgemeinen Preissteigerung gefolgt ist. Raps und Rüben werden wenig angeboten und ungewöhnlich hoch bezahlt. Auch Leinöl wird zu höheren Preisen für das Ausland gesucht.

Keine Reform der Russischen Reichsbank. Aus Petersburg wird dem Lok.-Anz. geschrieben: Gegenüber der Meldung, — die unter Aufzählung von Einzelheiten auftritt, das Finanzministerium habe ein Projekt der Reform der Russischen Reichsbank ausarbeiten lassen und werde dasselbe der dritten Duma zur Beschlußfassung vorlegen, ist zu betonen, daß diese Nachricht jeder Begründung entbehrt. Eine Aenderung der Statuten der Reichsbank ist nicht in Aussicht genommen. Die maßgebende Persönlichkeiten vertreten die Ansicht, daß das gegenwärtig bestehende Statut vollständig ausreicht und daß man nach wie vor auf seine strenge Befolgung achten müsse.

Zum Export russischer Waren nach Argentinien. Nach der Handelsabteilung von unserer Gesandtschaft in Buenos Aires zugegangenen Daten, könnten in Argentinien folgende Waren einen großen Absatz finden: Baumwollfabrikate, Erzeugnisse der Hausfabrikindustrie, Lederfabrikate (hauptsächlich die sogenannten schwedischen Jacken), Kunstgegenstände aus Silber sowie gastronomische Waren wie Caviar, Zuckermarmelade, Piquette, Weine und Schinken. Kaufleute, die sich mit dem Export dieser Waren nach Argentinien befassen wollen, können sich vorher mit unserer Gesandtschaft in Buenos Aires in Verbindung setzen, um nähere Auskünfte zu erhalten.

Vereinigte Gummiwarenfabriken Harburg-Wien. Wie die Direktion der Gesellschaft mitteilt, müssen die Aktionäre des Unternehmens damit rechnen, daß ihre Aktien für das Geschäftsjahr 1906/07 dividendenlos bleiben.

Kautschukexport aus Deutsch-Ostafrika. Wie die Zeitschrift Information aus deutschen Kolonialkreisen erzählt, sind kürzlich aus Tanga allein mit dem Dampfer „Markgraf“ 8500 Pfund Kautschuk im Werte von über 30,000 M. nach Hamburg exportiert worden. Das wäre für ein Gebiet in der Größe von Tanga ein sehr großer Erfolg, und wenn die Gummipflanzungen weiter so gedeihen, so kann man in einigen Jahren auf einen beträchtlichen Kautschukexport rechnen. Der vorhin erwähnte Kautschuktransport stammt aus den Pflanzungen Mufesa, Sena, Tangata und Kwafungo. Man hofft, daß auch die Pflanzungen in den anderen Gebieten der deutschen Kolonie bald mit der Ausfuhr beginnen werden.

Vergrößerung des Hamburger Hafens. Die Hamburger Staatsdeputation für Handel und Schiffahrt beschloß die beschleunigte Vergrößerung der Hamburger Hafenbauten (Ladepflanz und Kaischuppen) um 20—25 pSt. ihres bisherigen Umfangs.

Neueste Post.

Revolutionschronik, Ueberfälle und Morde.

In Lodz wurde auf den Konvoi einer politischen Arrestantin von Anarchisten eine Salve abgegeben, um die Gefangene zu befreien. Ein Agent der Polizei und ein Passant wurden schwer verwundet. Die Arrestantin entfloh in der Verwirrung. Im Gouvern. Tschernigow kam es zu einem Zusammenstoß zwischen Landwächtern und Dragonern einerseits und einer Räuberbande. Ein Räuber wurde getötet, 2 wurden gefangen, einer entfloh. Im Terekgebiet wurde ein Waghauptmann bei einer Kaserne überfallen und verwundet. Bei Tiflis wurde ein Landwächter auf dem Marktplatz ermordet. Im Kreise wurde ein anderer Landwächter erschossen. In Smolensk wurde eine aus 5 Personen bestehende Räuberbande verhaftet. Bei Mohilew kam es bei der Verhaftung entfloherer Arrestanten zu einer Schießerei bei der 2 Schutzleute und ein Agent durch Schüsse schwer verwundet wurden.

Petersburg. Eine lebendige Höllenmaschine. Wie die Now. Wremja berichtet, gelangt bald im Kriegsgericht eine ganz eigenartige terroristische Organisation zur Aburteilung:

Um in die Sicherheitsabteilung der politischen Polizei einzubringen, hat einer der verhafteten Terroristen sich folgendes ungeheuerliche Stück ausgedacht: Er wollte die Uniform eines Gendarmenoffiziers anlegen und aus seiner Person eine lebende Höllenmaschine machen. Zu diesem Zweck wollte er sich mit einer dicken Schicht von Nitroglyzerinwatte umgeben, in der Tasche Nitroglyzerin aufbewahren und in einer anderen Tasche eine kleine elektrische Batterie, deren Drähte mit den Sprengstoffen verbunden waren. Diese lebende Höllenmaschine sollte sich Eingang in die politische Polizei verschaffen und sodann durch den Kontakt der elektrischen Maschine sowohl sich selbst als auch das ganze Polizeigebäude in die Luft sprengen. Der Plan gelangte nur deshalb nicht zur Ausführung, weil zufällig bei einem Schneider in einer Vorstadt St. Petersburgs die noch nicht fertige Uniform eines Gendarmenoffiziers aufgefunden wurde, mit einer Batterie aus Nitroglyzerinwatte, zu obigem Zweck. Die Sache wurde weiter verfolgt und es gelang, eine ganze Terroristenbande zu verhaften, die nun vom Kriegsgericht abgeurteilt werden soll.

Eine sehr phantastische Geschichte! Petersburg. An den Mißbräuchen auf der Transbaikalbahn sind nach den Mitteilungen der „Russk“ mehr als hundert Personen beteiligt. Die Untersuchungen werden sich noch längere Zeit hinziehen, da es außerordentlich schwierig sei, in die verworrene Geschäftsführung der Bahn Einblick zu nehmen und die Ausgaben und Einnahmen zu kontrollieren.

Eine Probefahrt des Kurierzuges der Nikolaibahn von St. Petersburg bis Moskau mit Verkürzung der Fahrtdauer um eine Stunde, soll in nächster Zeit stattfinden. Falls die Resultate befriedigend sind, soll mit der Einführung des Winterfahrplanes der Verkehr aller Schnellzüge um eine Stunde verkürzt werden.

Odessa. Wie wir im St. Pet. Herald lesen, herrscht in Odessa infolge der mehrere Tage andauernden Judenverfolgungen eine große Panik. Viele Juden verlassen Odessa. Die Volksverbändler und ihre Leute umzingelten den Stadtgarten und schlugen auf das dort promeniierende jüdische Publikum ein. Die Russk. meldet: Die Verbändler haben in diesen 3 Tagen eine ganze (Fortsetzung auf Seite 9.)

Schweizer Chocoladen

„Gala Peter“ „Kohler“ zum Rohessen.

Infolge der anhaltenden Preissteigerung für Rohcacao haben wir uns veranlasst gesehen, mit dem 19. August (1. September) a. e. die Preise für einen Theil unserer Chocoladen-Fabicate zu erhöhen und haben dementsprechend folgende Preise für den Verkauf en détail festgesetzt:

„GALA PETER“, die erste aller Milchchocoladen.

Table with 3 columns: Product name, Quantity, Price. Includes items like Grosse Tafel (100 Gramm), Kleine Tafel (50 Gramm), Grosse Rolle Croquettes, etc.

„KOHLER“, Chocolat fondant.

Table with 3 columns: Product name, Quantity, Price. Includes items like Grosse Tafel (100 Gramm), Kleine Tafel (50 Gramm), Grosse Rolle Croquettes, etc.

Für die Wiederverkäufer bleiben dieselben Rabatt-Bedingungen wie bisher. Société générale Suisse de Chocolats Peter & Kohler réunis, Vevey.

Bubenreihe zerstört, 2 Juden erschlagen und mehrere hundert Personen schwer verwundet. Die Verantwortung für diese Taten müssen dem genannten Blatt überlassen bleiben. Der jüdische Selbstmord hatte mit den Volkserbändlern geradezu ein Feuergefecht, wobei es auf beiden Seiten Verwundete gab.

Nach Meldungen aus Kiew, befürchtet man auch dort wieder den Ausbruch eines Pogroms.

Stettin, 3. September. Der hiesige Schneiderstreik, der vier Wochen dauerte, hat den Arbeitern über 300,000 M. gekostet.

Antwerpen, 3. September. Die Not von 40,000 hungernden Angehörigen der ausgesperrten Hafnarbeiter treibt zu Gewalttätigkeiten. Wütende Frauen fürzten sich auf Lastwagen. Die Hafenspolizei ist gegenüber den 14,000 Ausgesperrten nachlos. Zur Unterdrückung der Unruhen soll die Bürgergarde einberufen werden.

Stadtheater.

Die Tragik im tragischen Leben Heinrich von Kleists lag in der „Verwirrung seines Gefühls.“ Jede neue Idee, jede von irgendwoher an ihn herantretende neue Betrachtungsweise stürzte das Gebäude seiner mühsam errungenen Weltanschauung wieder zusammen, und wenn er festen glaubte, festen Boden gewonnen zu haben, dann griff ihm von Neuem das Nichts entgegen — sein Gefühl war verwirrt.

So ist denn auch die Verwirrung des Gefühls der psychologische Schwerpunkt in der Mehrzahl der Kleistschen Dramen. Friedrich von Homburg wird im Gefühl von der Hochherzigkeit seines fürstlichen Oheims „verwirrt“, Penthesileas Amazonentum durchbricht die Liebe zum stärkeren Achilles, der „Zerbrochene Krug“ ist die Komödie der „Verirrungen des Gefühls“.

In einem Gefühl nur war der märkische Junker so stark, war der deutsche Patriot so unverrückbar sicher, daß keine verständliche Ueberlegung, kein weichherziges Empfinden ihn irre machen konnte. Das war der politische Haß, der Haß gegen den fremdländischen Eroberer, gegen Napoleon, dessen überragende Größe er voll auf begriff und die ihn doch in dem Bewußtsein seines gerechten Hasses nie schwanken machen konnte.

Kleist hat sich ernsthaft mit dem Gedanken getragen, Napoleon zu ermorden. Ob hier im praktischen Leben sittliche Erwägungen sein Gefühl bemerhten, wissen wir nicht. In der Theorie aber und in der Phantasie hat er es vermocht, jede Art von Einwendungen gegen die aus dem Innersten seines Herzens geborene Gewalt des Hasses zu überwinden. Und das Resultat dieses einzigen unbeeinträchtigten und unerrirten Gefühls war sein Hohenlied des Hasses, seine „Hermannschlacht“.

Der Haß, an sich eine Gewalt der Negation, erhält hier eine aufbauende, schöpferische Kraft. Eine sittliche Kraft, möchte ich sagen, indem er sich, auf die Erhabenheit des Staatsgedankens gestützt, als oberstes Sittengesetz proklamiert, dem gegenüber alle anderen sittlichen Erwägungen zu schweigen haben. Die Geschichte eines solchen Hasses, der seinen Höhepunkt in der Vernichtung des Unterdrückers und der Radefahrt nach Rom findet, stellt Kleist in der Hermannschlacht seinen Landsleuten als Vorbild für den Kampf gegen die Napoleonische Fremdherrschaft auf. Die verschiedenartigen äußerlichen und seelischen Bedenken stellen sich der Durchführung des Hermannschen Planes entgegen, suchen sein Gefühl zu verwirren; aber der Haß gegen den Tyrannen hält allen Anfechtungen stand. Nicht nur die kleinen inneren Zwiste, der persönliche Ehrgeiz in der Rivalität mit Marbod, werden ohne weiteres der höheren Idee zu Liebe bei Seite geschoben. Die Kardinaltugenden der Deutschen, die Treue, die Achtung des ehrlichen Gegners, die Anerkennung der guten Tat, die Wahrheitsliebe, die Pflicht des großmütigen Siegers gegen den Besiegten, ja sogar die Achtung und die Liebe zur eigenen Gattin sind ein Nichts im Vergleich zu unabweisbaren Pflicht, die fremden Eindringlinge bis auf den letzten Mann zu vernichten. Mit voller Abicht stellt Kleist die Römer zu großem Teile als recht sympathische, edler Regungen fähige Männer dar, um zu zeigen, daß alle diese Eigenschaften gegenüber dem großen Unrecht, das an der Nation begangen worden ist, garnicht in Betracht kommen. Unmenschliche Frevelthaten, wie die Vergewaltigung der Tochter Teutobolds, erregen ihm nur freudige Gefühle, weil sie seinen Zwecken dienen. Edelmütige Handlungen des Feindes erregen seinen Zorn: Ein Tenturio hat mit eigener Lebensgefahr ein Kind aus den Flammen gerettet: „Er sei verflucht, wenn er mir das getan! Er hat auf einen Augenblick mein Herz verunreinigt, zum Verräter an Deutschlands großer Sache mich gemacht.“ Und echt kleistisch bleibt diese gewalttätige Verhärtung des Gemüts nur auf den einen Teil der feilschen Regungen beschränkt, der mit der politischen Aufgabe in Verbindung steht. Eben noch hat er ein graufames und ungerechtes Todesurteil gegen Septimius ausgesprochen, da ertönt der Sang der Varden und weichmütige Schwermut überfällt den sonst so harten Helden. Kein Feind soll geschont werden, aber die Verräter aus dem deutschen Lager, die scheinbar die schlimmste Strafe verdienen, werden geschont, weil sie Stammesgenossen sind: „Verwirre das Gefühl mir nicht.“ Nur Kristan, der den deutschen Staatsgedanken als solchen leugnet, verfällt dem Tode.

So hat Kleist in der Stärke seines patriotischen Schmerzes in der Hermannschlacht ein Werk geschaffen, das in der Grandiosität einer unerbittlichen Konsequenz seines Gleichens sucht.

Die der Banalität der festsitzigen Jahre entsprechende Bearbeitung von Rudolph Genée hat die märkische Geschlossenheit des Kleistschen Werkes empfindlich verwässert. Ich erwähne nur die

klägliche Epifizierung der Thesuselbaschen Nache, die Streichung der Septimius-Szene und des Kampfes um und mit Varus, um zu zeigen, daß gerade die wichtigsten Bilder Kleistscher Dramatik verloren gegangen sind. Immerhin blieb auch in dieser Fassung der Grundgedanke des Dramas wohl erkennbar und die gut ausgearbeitete Darstellung in unserem Stadttheater leistete nach Kräften Unterstützung.

Unter den Darstellern wollen wir heute nur die Hauptkräfte erwähnen. Die starke Inanspruchnahme des Personals machte manche Besetzung durch minderwertige Kräfte notwendig und man wird mit der Entgeißung dieser freundlichen Helfer nicht zu streng ins Gericht gehen können. Nur die Rolle des Just hätte vielleicht doch einen die deutsche Sprache weniger vergewaltigten Darsteller finden können als den genig ganz vortrefflichen Sanger Herrn Stefan Scheibler. Mit Anerkennung ist vor allem die abgerundete und temperamentvolle Interpretation des Hermann durch Herrn Hagemann hervorzuheben. Eine auch plastisch eindrucksvolle Gestaltungskraft verbunden mit der Gabe rhythmischer Sprechkraft für Verse, läßt gerade für klassische Rollen das Beste von unserem ersten Helden erwarten. Nicht sehr glücklich fühlte sich Hr. Ja Monnard als Thesuselbas. Man kann sich kaum eine Aufgabe denken, die der begabten Künstlerin so fern liegt, wie diese Mischung von Barbarentum, Spießbürgerei und Weibchenhaftigkeit. Ganz Vortreffliches leistete Herr Henning als Varus. Ebenso befriedigte der Marbod des Herrn Nidert. Der Pentidius des Herrn Bollmer blieb bis zum Schluß etwas farblos.

Die Regie kam der Aufforderung stimmungsvoll entgegen. Von einzelnen kleinen Entgeißlungen sei nur eine hervorgehoben: Wenn im dritten Akt Altarin den Verdacht ausdrückt, daß die gefandenen Geiseln nicht die wirklichen Kinder Hermanns seien, darf Kuigar mit den beiden Kindern sich nicht erheben, als habe er die Unterredung verstanden. Dadurch geht der ganze naive Zauber der folgenden Szene verloren. Oder handelt es sich dabei um eine „selbständige Note“ des Herrn Benhien?

Hoffentlich findet die Wiederholung am Samstag ein volleres Haus als die gelungene Eröffnung.

Dr. P. Schiemann.

Telegramme.

St. Petersburg Telegrammen-Agentur. Rigaer Zweigbüro.

Petersburg, 23. Aug. Am 20. und 21. Aug. lag die kaiserliche Yacht „Standart“ in Björköfjund vor Anker. Am 21. August begaben sich Ihre Majestäten mit den Allerhöchsten Kindern an das Ufer der Insel Peitsaari. Gestern begab sich die „Standart“ auf die Tranjunder Neede, wo sie vor Anker ging.

Petersburg, 22. August. Der Ministerrat hat es gestern für möglich befunden, die 5-jährige Frist für das Verschollensein von Personen hinsichtlich der in dem letzten Kriege mit Japan Verschollenen auf 2 Jahre herabzusetzen; dadurch erhalten die Frauen der im letzten Kriege verschollenen Unteroffiziers das Recht, ohne die 5-jährige Frist abzuwarten, ein neues Ehehindnis zu schließen.

In der zweiten Hälfte des September werden Konferenzen von Vertretern der Ministerien des Unterrichts und des Innern gebildet werden, an denen auch Vertreter der Muslime teilnehmen werden, um die Frage der fremdstämmigen Schulen zu beraten.

Pskow, 22. Aug. Die Wahlen der Gemeindevorstände sind auf den 12. und die Wahlversammlungen der Bevollmächtigten auf den 26. September angesetzt.

Lodz, 22. Aug. Infolge des Streiks einer Abteilung der Baumwollspinnerei von Rosenblatt ist allen Arbeitern gekündigt worden.

Lodz, 22. August. Dem italienischen Streik (passive Resistenz) der unteren Beamten der Lodzer Fabrikbahn haben sich die Arbeiter und Verlater des Passagier- und Güterbahnhofs angeschlossen, indem sie eine Lohnhöhung um 30 Prozent verlangen. Die Bahnverwaltung hat alle Magazine geschlossen und teilt mit, daß die Annahme und Auslieferung von Waren eingestellt ist, und daß die Bahn keine Verantwortung für die rechtzeitige Zustellung von Waren übernimmt.

Auf dem Hofe der Fabrik von Albrecht ist der Meister Wolow durch Revolverschüsse ermordet.

Berlin, 4. Sept. Zwischen Rehsfeld und Strausberg ist ein Schnellzug entgleist, die Waggons gerieten in Brand. Der Maschinist und 8 Passagiere haben Kontusionen erlitten.

Eine Belohnung von 2000 Mark ist auf die Ergreifung des Schuldigen an der Eisenbahnkatastrophe gesetzt worden. Es sind anscheinend mehrere Verbrecher gewesen, die die Waggons aus den Schienen herausgezogen hatten. Der Speisewagen und ein Wagon II. Klasse sind verbrannt. Alle Verwundeten leben in Berlin oder Umgegend.

Berlin, 4. Sept. (Eigenbericht). Dem Berliner Tageblatt zufolge ist ein entlassener Arbeiter an der Zugentgeißung bei Strausberg schuld.

Paris, 5. September. (Gavas.) Admiral Pheilbert berichtet vom 21./3. September telegraphisch: „Die Europäer, die Larasch verlassen haben, haben sich auf den Kreuzer „Zorin“ begeben. Die Aufklärungsabteilung hat die Eingeborenen zerstreut, und ist ins Lager zurückgekehrt. Die Operationen der Abteilung wurden durch den Kreuzer „Gloire“, der 150 Schiffe abgab unterstützt.“ Laut Nachrichten des „Temps“ aus Langer, hat der gestrige Kampf von 8 Uhr morgens bis 2 Uhr nachmittags gedauert. Die eingeborenen Freiwilligen, die das französische Lager verteidigten, hielten standhaft alle Attacken aus. Gegen 6000 Marokkaner nahmen an der Schlacht teil.

Paris, 4. September. (Gavas.) Im Museum Louvre hat ein junges Mädchen ein wertvolles Gemälde mit der Schere geschnitten; sie erklärte, sie wüßte arretiert zu werden.

Bergen, 4. September. Der Komponist Edward Grieg ist gestorben.

London, 4. September. (Neuter.) Dem Daily Telegraph wird aus Fez gemeldet, daß die Brüder Tazzi, der Minister des Auswärtigen Abdel Kerim und der zweite Vertreter des Sultans in Tanger Hanam ermordet worden sind. Die Brüder Tazzi wurden beschuldigt, das Land an den Rand des Verderbens gebracht zu haben, durch ihre Sorge um das eigene Wohlergehen.

Antwerpen, 4. September (Wolff). Die Unordnungen in der Umgebung des Hafens haben gestern den ganzen Abend fortgedauert. Die Polizei zerstreute die Menge, wobei mehrere Personen verwundet wurden, weil von der Schußwaffe Gebrauch gemacht wurde. Um 10 Uhr morgens steckten die Streikenden eine Holznieberlage in Brand, nachdem sie das Holz mit Petroleum begossen hatten.

Simla, 4. September. (Neuter.) In Raha-hamendrega im südlichen Indien wurde ein Polizeioffizier von seinen eingeborenen Untergebenen ermordet; als er an seinem Schreibtisch saß, wurde durchs Fenster auf ihn geschossen. Der Mörder erschloß sich selbst. Bei seiner Verurteilung veranstaltete der Straßenspöbel Demonstrationen, so daß er von der Polizei zerstreut werden mußte. Das Verbrechen findet seine Erklärung in der im ganzen Lande zunehmenden Agitation gegen die Europäer.

Tokio, 4. September. (Neuter.) Die leitenden Zeitungen begrüßen den Abschluß des englisch-russischen Uebereinkommens, da sie in ihm eine Garantie für die Sicherheit der indischen Grenze sehen.

Langer, 4. September. (Gavas.) Der Stamm der Beni Tas hat Muley Hafid als Sultan anerkannt, er droht Laraschli zu zerstören, da die Einwohner Muley Hafid nicht anerkennen.

Casablanca, 4. September. Die Aufklärungsabteilung, die in der Umgegend der Stadt einen erbitterten Kampf mit regulären Truppen zu bestehen hatte, ist zurückgekehrt. Die Eingeborenen erlitten kolossale Verluste. Die Franzosen hatten 8 Tote, darunter den Kommandeur der Fremdenlegion, Prévost, und einen Leutnant, ferner 17 Verwundete.

General Drube sandte gestern eine Abteilung an die Küste. Die Marokkaner überfielen um 8 Uhr morgens die Abteilung. Bis gegen Mittag hatten die Franzosen alle Angriffe zurückgeschlagen und zehrten ins Lager zurück.

Cholera.

Am stärksten scheint die Cholera bisher in der Stadt Astrachan ausgebreitet zu sein. Dort sind im ganzen, seit Beginn der Epidemie 1136 Personen erkrankt und 569 gestorben. Am 21. August erkrankten im Gouvernement Astrachan 96 und starben 74 Personen, davon erkrankten in der Stadt Astrachan 52 und starben 46 Personen. — Das Gouvernement Wladimir ist für choleraabedroht erklärt worden. — Die Daten über die anderen von der Seuche betroffenen Gouvernements weisen heute keine wesentlichen Veränderungen auf.

Wechselkurse der Rigaer Börse vom 23. August 1907.

Table with exchange rates for Berlin, London, Paris, and other locations.

Bankdiskonto für Wechsel.

Table with bank discount rates for Amsterdam, Brüssel, Berlin, and other locations.

St. Petersburg 7-3/8

Table with various exchange rates for St. Petersburg.

St. Petersburg Börse.

(Privat. Eine jährliche Veranstaltung.) Petersburg, Donnerstag, 23. August, 1 Uhr 5 Min.

Table with market prices for various goods and currencies.

St. Petersburg Telegrammen-Agentur. Rigaer Zweigbüro.

Bei Beginn des Druckes war das heutige Kurs-Bulletin der Pet. Tel. N. g. noch nicht eingetroffen.

Petersburg, Mittwoch, 22. August.

Table with market prices for various goods and currencies.

Table with market prices for various goods and currencies.

London, 4. Sept. (22. Aug.). Tags vorher.

Table with market prices for various goods and currencies.

London, 4. Sept. (22. Aug.). Tags vorher.

Table with market prices for various goods and currencies.

London, 4. Sept. (22. Aug.). Tags vorher.

Table with market prices for various goods and currencies.

London, 4. Sept. (22. Aug.). Tags vorher.

Table with market prices for various goods and currencies.

London, 4. Sept. (22. Aug.). Tags vorher.

Table with market prices for various goods and currencies.

London, 4. Sept. (22. Aug.). Tags vorher.

Table with market prices for various goods and currencies.

London, 4. Sept. (22. Aug.). Tags vorher.

Table with market prices for various goods and currencies.

London, 4. Sept. (22. Aug.). Tags vorher.

Table with market prices for various goods and currencies.

Advertisement for 'Sammelkarten' (collectible cards) featuring 'Illustrirte Beilage der Rig. Rundschau'.

Vermischtes.

Aus dem Leben eines Originals. Der Berliner, der in der Friedrichstadt zu Hause ist, hat auch den alten Gottlieb August Lehmpfuhl gekannt, der jetzt gestorben ist. Den kleinen Mann mit dem faltigen Seemannsgesicht, das eine „Maurerefreie“ mahlerisch umrahmte. Außer seiner Bluse trug der Alte oft einen Südwester oft auch einen Delco. Wie ein Seemann aus altem Schrot und Korn von der „Waterkant“ stand Lehmpfuhl da. Und als „Seemann“ begann er seinen künstlerischen Nebenberuf. Wer ihn dazu geführt hat, sieht nicht mehr fest. War es ein Maler oder ein Bildhauer? Lehmpfuhl, der Dienstmann, wurde Modell eines der gefuchtesten Modelle in der Künstlerwelt Berlins. Er wurde gemalt und in Stein gehauen. Das Standbild des Schiffers am Hauptportal der Deutschen Bank ist das erste Kunstwerk gewesen, zu dem Lehmpfuhl Modell gestanden, und mit Stolz wies er manchmal auf das Denkmal hin, das er schon zu seinen Lebzeiten erhalten hatte. Er wurde noch häufig in Stein verewigt; auch vor der Marineakademie steht er als „Vertreter“ der seefahrenden Bevölkerung; zu dem ein schlankes Weib aus Seenot rettenden Fischer Gruppe „Pieta“, — ein Hauptwerk der Nationalgalerie — hat Lehmpfuhl gezeichnet; wiederholt ist er gemalt worden, mit dem treuerzigen Blick, das Pfeifen im Munde, unter der Nase die Spuren seiner Brise. . . Von dieser Tätigkeit mußte Lehmpfuhl, der lange Jahre als stiller Witwer in einem Hause der Chausseestraße lebte, später vernünftige Geschichten zu erzählen. Wenn dieser Seemann, der doch nur einmal in seinem Leben bis an das Vollerwerk in Stettin vorgebrungen war, seinen zahnelosen Mund öffnete, so sprudelte er in unverfälschtem Berliner Dialekt seine Reminiszenzen und Anekdoten hervor. Und aus der Brusttasche holte er ein Päckchen mit Ansichtskarten, auf denen sein gemütliches Konterfei abgebildet war.

Den Höhepunkt in Lehmpfuhls Dasein bildeten jene Jahre, wo die Begeisterung für die Buren und ihren Präsidenten, „Dhm Krüger“ in Deutschland hohe Wellen schlug. Auch mit dem bibelhaftesten Burenführer hatte Lehmpfuhl große Ähnlichkeit, wenigstens im Gesicht; von Statur war er feiner und schwächlicher als der Präsident Transvaals. Die Ähnlichkeit wuchs aber, wenn der Berliner Dienstmann sich einen schwarzen Rock anzog und einen Zylinderhut aufsetzte. Ein findiger Unternehmer, der damals in Zehlendorf ein Volksfest arrangierte, benutzte diese Ähnlichkeit zu einem gelungenen Trick, um die Massen in sein Stabliement zu locken. Lehmpfuhl warf sich in Wichs. Eine Medaille im Knopfloch, den Schirm in der Hand — so stand er am Eingang zu einem Coupé zweiter Klasse auf dem Wannseebahnhof. Ein Herr geht vorüber, stutzt ein wenig, grüßt dann äußerst ehrerbietig. „Guten Tag, Herr Präsident!“

„Dhm Krüger“ lächelt huldboll und dankt. Einer seiner Begleiter meint zu den Neugierigen, die sich jetzt in Scharen sammeln: „Der Präsident Krüger spricht nur holländisch. Er ist aber sehr erfreut, daß er hier so herzlich aufgenommen wird. Der Herr Präsident wird heute an dem Schützenfest in Zehlendorf teilnehmen.“ Die Kunde verbreitete sich wie Lauffeuer. Alles strömte zum Zuge, um „Dhm Krüger“ zu sehen. Der stand am Wagenfenster, küstete den Hut nach rechts und links und als der Zug sich in Bewegung setzte, erscholl brausend der Ruf „Hoch Dhm Krüger!“ — Der alte Lehmpfuhl soll seine Rolle damals recht gut durchgeführt haben. Als sein Pseudonym gelüftet wurde, hatten er und der finbige Unternehmer die Lacher auf ihrer Seite.

Der alte Lehmpfuhl verdankte es einst seiner Entschlossenheit, daß seine „Schönheit“ bis an sein Lebensende unverfehrt blieb. Lehmpfuhl erzählte hierüber ungefähr folgendes: „Einmal sah ich über den Damm bei der Jerusalemstraße. Da war ich von einer Droschke umschmissen, und der Pferd haut mir mächtig ans Bein. Ich steh uff. Zuerst konnt ich ja nicht sehn, nachher jing's doch, un ich seh immer feste am selben Tage un am andern ooch. Aber da wird mit einmal bei Been immer bieder un et schmerzt immer mehr. Da seh ich ins Krankenhaus, und die behalten mir gleich da und stecken mir ins Bett. Denn kommen ein paar Doktors, un ich höre, wie se sich erzählen, det se det Been abnehmen wollen. „Wat“, sage ich, „det Been wollen Se mir abnehmen? Det siebt's nich, ich sage Jhn“, det Been bleibt dran. Un da spring ich aus dem Bett un seh fort. Un det Been is noch dran. Det war vor zehn Jahren, damals war ich 75.“

Der deutsche Kronprinz und die Schuljugend. Berlin, 2. September. Vor Beginn der heutigen Parade ereignete sich, wie die „Information“ meldet, ein heftiger Vorfall, der von dem lebenswürdigen Wesen des Kronprinzen Zeugnis ablegt. Von einem lecken Bürschchen wurde der Kronprinz gefragt, wie es dem Prinzen gehe. Diese Frage, die plötzlich mit einer durchdringenden Knabenstimme aus einer größeren Schaar von Schulkindern an den Kronprinzen gerichtet wurde, war der Anlaß zur größten Heiterkeit, die sich des Kronprinzen und seiner Umgebung bemächtigte. Schulleute, die die vorlaute Berliner Menge schleunigst ermitteln und fortbefördern wollten, wurden vom Kronprinzen durch einen Wink von ihrem Vorhaben abgebracht, und der Kronprinz begann darauf mit dem Jungen ein längeres Gespräch, an dem sich natürlich sofort die ganze Gesellschaft schulfreier Kinder beteiligte. Als der Kronprinz erst über das Befinden des kleinen Prinzen einmal Auskunft gegeben hatte, da drangen auf ihn von allen Seiten die naserheissen Fragen der Kinder nach allen Einzelheiten des Lebens des kleinen Prinzen in ungeheurer Masse ein. Besonders die kleinen Mädchen hatten

ein unglaubliches Interesse an den verschiedenen Dingen, die das Leben des zukünftigen Herrschers betreffen. Aber der Kronprinz wurde nicht müde, Rede und Antwort zu stehen und hatte Gelegenheit, den Witz der Berliner Jungen kennen zu lernen, der sich zur großen Freude des Kronprinzen in seiner schönsten Blüte offenbarte. Der Thronfolger erkundigte sich auch seinerseits nach allem, was die Schuljugend näher angeht, nach Unterricht, Zeugnissen, Vergünstigungen, und bekam auf jede Frage eine hundertstimmige Antwort, wie auf Kommando. Dieser Zug der Schuljugend wuchs immer mehr an und bildete wohl den selbstsamsten Aufmarsch zur Parade, den bis jetzt die Friedrichstraße sah. Er kurz vor dem Tempelhofer Felde wurden die Kinder vom Kronprinzen verabschiedet und alle blieben sofort auf den Wunsch des Kronprinzen ganz folgsam zurück. Die Lehrer und Eltern hätten an diesem Gehorsam sicher ihre Freude gehabt.

Der Prinz und die Amerikaner. Daß Königsfinder bei den amerikanischen Dollarfürsten hoch im Kurse stehen, mußte Prinz Wilhelm, der zweitälteste Sohn des scheidenden Kronprinzenpaars, erfahren, der mit dem neuesten Panzerdampfer „Tylgia“ nach Jamestown gesandt worden war, um Schweden bei der dortigen Feier zu vertreten. Während seines Aufenthalts in dem Badeort Newport rissen sich nämlich die einflussreichsten Mitglieder der Newporter Gentryaristokratie um den Prinzen in einer Weise, die eine hübsche Beleuchtung zum demokratischen Amerika bildet. Namentlich zwischen den drei Millionärinnen Stuyvesant Fish, Cornelius Vanderbilt und Ogden Goelet entspann sich ein heftiger Kampf, dem „ganz Amerika“ mit Spannung folgte. Anfangs ging Frau Stuyvesant Fish als Siegerin hervor, indem der Prinz in ihrem prächtigen Landhaus zum Mittagessen erschien. Zudessen Frau Vanderbilt übte hinreichend Vergeltung. Prinz Wilhelm trank nicht nur bei ihr den Tee, sondern kam auch zu dem Ball, der an einem anderen Tage auf der Vanderbiltischen Yacht veranstaltet wurde. Die fortwährenden verschwenderischen Feste, die von den Millionärfamilien zu Ehren des Gastes veranstaltet wurden, veranlaßten endlich den schwedischen Gesandten in Washington, Lagercrantz, den Prinzen darauf aufmerksam zu machen, daß es bei den amerikanischen Demokraten Anstoß erregen könne, wenn man ihn nur in den Millionärfamilien sehe. Augenblicklich befindet sich nur Prinz Wilhelm in New York, wo ein Tag den schwedischen Landsleuten gewidmet werden soll. Als er letzten Sonntag die unweit Newport gelegene, als Badeplatz und Vergnügungsort bekannte Insel Coney Island besuchte, wurde er von einer wenigstens 25,000 Menschen starken Menge umringt. In fürchterlichem Gedränge stießen und schlugen sich die New Yorker, die jeden Sonntag in riesigen Scharen auf dem beliebten Ausflugsziele zusammenströmen, um das

Vergnügen, einen wirklichen Prinzen zu sehen. Es entstand eine Panik, Frauen schrien und wurden ohnmächtig, Kinder wurden zu Boden getreten und einige schwer verletzt. Die Polizei mußte sich mit Knütteln ihren Weg durch die Menge bahnen, um den Prinzen aus dem ihn umdrängenden gaffenden Haufen einen Ausgang zu verschaffen.

Der sieben Grade der Trunkenheit. Wir hatten bereits die sieben Todsünden, die sieben Wunder der Welt, die sieben Lebensalter des Menschen und die sieben Weisen Griechenlands; jetzt haben wir auch noch — die sieben Grade der Trunkenheit! Wir verbanden diese interessante Entdeckung einem Arzte, der von einem amerikanischen Richter in einer Trunkenheitsache als Zeuge vorkommen wurde. Die Angeklagte, eine verheiratete Frau, erklärte, daß sie nicht betrunken gewesen sei, als die Polizei sie verhaftete. Der nun als Zeuge aufgerufene Dr. Williams sagte aus, daß er die Dame in einem Zustande „sanfter Trunkenheit“, der bald hinter dem Zustande der Neizbarkeit komme, gefunden habe. Diese Aussage schien den Richter sehr zu interessieren: er fragte, ob der sanften Trunkenheit immer der Zustand der Neizbarkeit vorausgehe. „Natürlich“, erwiderte der Doktor, der auf eine weitere Frage des Richters die verschiedenen Grade der Trunkenheit folgendermaßen feststellte: Neizbarkeit, stille Seltsamkeit, kriegerischer Zustand, Nüchternheit, Zustand der Weimerlichkeit und endlich Schlafzustand. „Und dann folgt nichts mehr?“ fragte der Richter. „Ja, ein wenig mehr Alkohol und der Tod tritt ein.“ antwortete der Arzt.

Verbrecherhunde. Die Polizeihunde haben in Berlin in den „Verbrecherhunden“ ihr Gegenstück gefunden. Die Polizei hat in Erfahrung gebracht, daß Tageiebe, und vielleicht auch „schwere Jungen“, mehrere Hunde auf Wachdienst, Schmierestehen, auf den Mann, auf Diebstähle und auf Einstiegen in Räume bei offenen Fenstern und über Pflanzen und Mauern und zum Entwerden leichtbegleglicher Sachen dressierten. So angelegte Hunde sind bis jetzt von den „Eigentümern“ von Hand zu Hand gegeben worden, damit sie, falls man ihren Spuren folgt, nicht zum Verräter werden. Die Polizei wird daher diesen Hundebesitzern besondere Aufmerksamkeit widmen.

Schlagfertig. Ein Rechtsanwalt hatte das Unglück, daß sein Klient, ein Kaufmann, im Kreuzverhör derartig ungünstig ausfiel, daß das Resultat eine Verurteilung zu fünftausend Mark Strafe war. Trotzdem die Schuld bei ihm lag, war der Kaufmann sehr entrüstet, daß er den Prozeß verloren hatte, und fuhr seinen Anwalt beim Ausgang aus dem Saale mit den Worten: „Wenn ich einen Sohn hätte, der als Ibiol geboren wäre, würde ich einen Rechtsanwalt aus ihm machen.“ — „Ihr Vater scheint anderer Meinung gewesen zu sein“, entgegnete sein Anwalt gelassen.

Neu hinzutretende Abonnenten erhalten die bisher erschienenen Teile der Novelle „Das Tagebuch der Susanne Ovelgönne“ von Carl Bulcke nachgeliefert.

Roman-Feuilleton

der „Rigaschen Rundschau.“

9)

Das Tagebuch der Susanne Ovelgönne.

Eine Novelle von Carl Bulcke.

Jede Woche einmal spielt er mit drei alten Freunden seine Partie Whist. Er spielt mit einem lächerlich geringen Einsatz. „Warum denn nicht höher, Onkel?“ fragte ihn einmal Fritz. Onkel Cornelius lachte gutmütig: „Mein lieber Junge, das habe ich nicht mehr nötig.“

Ich war im Park von Monay. Ich habe jeden Vormittag ein Glas der doppelkohlensäuren Natronquelle im Stadthaus getrunken. Mama voll Pflichtgefühl auch. Uns beiden fehlt zwar gar nichts und das Brunnenrinne hat auch gar keinen Zweck und das Wasser schmeckt scheußlich, aber Mama „sieht nicht ein“, warum wirs „nicht tun“ sollten. Ich war in den Steinbrüchen von La Meillerie, wo ich mich von den Passanten anstaunen ließ, weil ich mein Skizzenbuch auf dem Schoß liegen hatte und in Wasserfarben ein Stückchen Landschaft pinselte, mit einem Bauernjungen als Staffage davor, und allwo ich meinen Sonnenschirm stehen ließ. „Den Sonnenschirm haben wir erst vor vier Wochen bei Hirsch gekauft, er hat sechszwanzig Mark gekostet“, klagte Mama. Nun es gibt sicher mehr Sonnenschirme als diesen auf der Welt.

Am liebsten sitze ich auf unserem Balkon im Kasino und sehe hinunter auf die Platanen und auf die geputzten Leute. Das Leben ist lustig und leichtfertig und die Tage flattern wie bunte fremde Vögel vorüber.

Was treibe ich? Mir ist, als läge ich reglos ausgestreckt mit ausgebreiteten Armen auf wohligen warmem Wasser und ließe mich tragen. Ich esse und trinke, ich schlafe und träume, ich jongliere mit wunderlichen Gedanken, wie der indische Zauberer mit Silberkugeln, ich schaue ihrem schillernden Glanze nach, wie der Straßenjunge seinen Seifenblasen. Ich bin ein Rosenbüsch am Junimorgen, ich bin ein wundertäugiges Götzenbild. Ich bin ein klarer Frühlingshimmel, eine weiße Wolke mit hellem Silberaum schwimmend an dem Horizont. Ich bin eine ungebirgige Quelle, die über Blumen und Steine dem Meere entgegenjauchzt, ich bin ein Mensch, der beinahe ganz glücklich ist.

Ich stehe vor dem Spiegel und strecke die Arme in starrer Verzückung wie ein junger, blütenfelliger

Kirschenbaum im Frühling. Ich freue mich an schönen Kleidern. Ich habe ein feines, lächelndes Gefallen an der huldbigenen Freude der Menschen, die mir begegnen. Ich las in einem Gebicht, daß das Lächeln schöner Frauen wie Goldstücke wäre, die auf den Boden fallen, damit die Bettler sie aufheben und mit sich forttragen.

Auf meinem Balkon stehen breite buntgeflochtene Weidenstühle, englischer Stil. Man kann sich der Länge nach darauf ausstrecken und jedes Glied liegt bequem. Und ich dämmere, ein breites Kissen unter dem Kopf, mit halbgeschlossenen Augen vor mich hin. Es wäre mir verächtlich, jetzt nach den Büchern zu greifen, die auf dem Tische liegen. Dazu bin ich nicht arm genug.

Der See flimmert in ewig wechselnden Farben, drüben liegt Dugh und der Hafen von Laufanne im weißen Dunst. Ein paar kleine Dampfer fahren schraubend über den See, ein paar porzellanweiße Schwäne lassen sich auf den kleinen blauen Wellen am Strande wiegen und regen grazios die schlanken Gänse.

Gestern in der Frühe trug ich ein weißes Leinenkleid. Ich ging sehr resolut auf Harriet West zu und redete sie auf deutsch an. Ich wolle Tennis spielen und ich hiesse Susanne Ovelgönne.

Sie musterte mich ein wenig spöttisch. Wer bist du denn eigentlich? Ich habe dich noch nie gesehen. Aber mein bestimmter Ton und meine ruhige Sicherheit ließen es nicht lange zu, daß sie auf mich herabsah. Sie antwortete französisch, hieß mich willkommen und reichte mir ihre lange kühle Hand. Du gefällst mir ein wenig, wir wollen Kameraden sein. Du hast recht, ich kenne dich schon lange.

Harriet West kommt aus Brüssel. Ihr Vater ist Advokat. Sie reist mit großer Familie, Eltern, Brüdern, Dienerschaft. Der Vater hat das typische französische Diplomatengesicht, die Mutter ist unbedeutend, die Brüder sind gute Jungen.

Ich werde auf zehn Uhr vormittag bestellt.

Ich kam. Der neunzehnjährige Henri West grüßte höflich und erröthend, der um vier Jahre ältere Albert West reichte mir kordial die Hand und zeigte dabei ein breites goldenes Armband am Handgelenk. Er wird es wohl Harriet weggenommen haben. Dann kam ein feierlicher Moment, Ein junger Prediger, bartlos und bleich mit Sommersprossen im Gesicht, erkundigte sich bei Harriet nach meinem Namen, ließ sich mir vorstellen und führte mich dann zu seinem Begleiter, einem bildhübschen Jungen, einem Kinde. Der Junge trug einen Tennisanzug von gelber Rohseide und seine langen glänzendbraunen, leichtgewellten Haare fielen über den Rocktragen. Er sieht genau so aus wie der kleine Prinz von Oranien mit dem Mädchengesicht, den van Dnd gemalt hat. Der Prediger murmelte etwas Unverständliches, darauf reichte mir der Junge seine Hand. Ich erfuhr, daß er ein Herzog von Gelbern sei, aus Holland gebürtig,

der im Hotel als Baron Gelbern eingetragen war. Der Prediger war ein Gouverneur. Der Franzose mit den bösen Augen war natürlich auch da. Er lächelte mit den weißen Zähnen und hob nonchalant den Hut. Du kommst natürlich nur meinetwegen, sagten die bösen Augen. Der Franzose heißt Marquis de Pomerol. Merkwürdig, wie viele Marquis es hier gibt. Im Kasino wohnen noch zwei. Aber jeder scheint dem anderen aus dem Wege zu gehn. Dieser ist jedenfalls echt. Uebrigens muß ich seinen Namen mal auf der Etikette einer Rotweinflasche gelesen haben. Verheiratet ist er auch. Seine beiden Babies, die täglich von der Gouvernesh in der Sonne spazieren geführt werden, artige, blondlockige Puppen mit dünnen Beinchen in weißen Spitzenleidern, sind unirdisch zart, — arme, trankte adlige Kinder, wie sie Velasquez gemalt hat. Seine Frau liegt den halben Tag ausgestreckt in einem Korbfuhl auf der Terrasse, starrt mit ihren blauen Kornblumenaugen apathisch in den Garten, spielt die Pariserin, kokettiert mit schlingelsticken seidernen Unterröcken, liest gelbrothierete französische Romane und scheint manches erlebt zu haben. Ich habe noch nie eine Frau gesehen, deren Gesicht so deutlich erzählt, daß sie Ehebrecherin ist. Der Marquis küßt ihr jedesmal nach dem Essen umständlich in kalter Höflichkeit die Fingerspitzen und die zum Ruß geneigte Stirn. Im übrigen geht sie aneinander vorbei.

Die langweiligen Phrasen als Introdution des Spiels blieben selbstverständlich nicht aus, diese gleichen fishing for compliments, die bei jedem neuen Match als internationale Gedankenlosigkeit gewechselt werden; daß der eine noch recht anfängerhaft spiele, daß der andere garz aus der Übung gekommen sei, daß der dritte noch nicht sein Raffet kenne. Auch der kleine verlegene Herzog sagte etwas Ähnliches. Harriet West allein stand abseits und jonglierte mit den Bällen.

Sie spielten wirklich nicht gut. Raffy Stendal, Claire de PAsle und jeder einsige, Fritz nicht ausgenommen, von unserem Klub auf der Uhlenhorst spielen weit besser. Freilich haben wir auch jeden Tag, den der liebe Herrgott werden ließ, bei Sturm und Regen drei Stunden lang die Bälle gepiricht. Wir spielten hier auf zwei Feldern. Nach einer Stunde übernahmen Harriet West und ich die Partie als single-tour. Zuschauer sammelten sich vor den Bänken, der alte West kletterte als Kampfrichter ganz unaufgefordert auf den Hochstand und rief Entscheidungen, die weder Harriet noch ich beachteten, ein Engländer knipste ein Photo, ein paar Amerikaner klatschten. Der kleine Herzog verabschiedete sich mit seinem Gouverneur. Ich gewann drei games. Schließlich warf Harriet das Raffet beiseite: „Ich mag nicht mehr.“

Ihre Wangen waren rot, die übermühtigen Augen blitzten. Mit erhobenen Armen steckte sie das Haar zurecht und legte einen Augenblick den zurückgeworfenen Kopf in die flachen Hände. Harriet West ist sehr schön.

Ich aber bin jetzt in dem kleinen Zirkel anerkannt und bin ladylike.

Wir verabredeten, täglich zu spielen. Man fragte mich, woher ich komme, wie lange ich hierbleibe, und wir wurden ganz vertraut.

Den Lebenswürdigkeiten des Franzosen entzog ich mich damit, daß ich deutsch sprach. Darüber ärgerte er sich und schweig. Harriet West legte ihren Arm in den meinen und wir schlenderten durch den Garten. „Sie dürfen nicht so abseits am Nebentisch essen. Sie müssen sich mit Ihrer Frau Mama an unseren großen Tisch setzen, ganz in unsere Nähe. Es ist sehr amüsan. Wir wollen nachher gleich die Sache arrangieren.“ Ich versprach es.

Beim Luncheon saßen wir uns gegenüber. Sie nickte mir ein paar mal zu und unsere Augen telegraphierten in schnellerer Sprache die kleinen Beobachtungen über unsere Nachbarn. Die Auguren hatten sich erkannt und lachten.

Nach dem Essen stellte sie mich ihren Eltern vor. Der würdige Papa, ein kleiner verschmitzter Herr mit weißem Knebelbart, sieht wie Napoleon der Dritte aus. Er hat außerdem eine frappante Ähnlichkeit mit jenen alten galanten Herren, die zum Requisite jener Wigblätter gehören, die man nicht liebt.

Am Nachmittag holte Harriet mich zu einem Spaziergang ab. „Aber Sie müssen Ihren grünen Sammetmantel anziehen mit den goldenen Knöpfen, den sie neulich Abend trugen.“ Sie küßte mich gleich auf die Wangen. Ich mochte nicht recht und war wenig freundlich. Aber sie bat solange, bis ich mütig. Der Spaziergang endete in ein paar Minuten damit, daß wir uns am Strande in den weißen Sand legten und uns von Harriets Verehrern gründlich den Hof machen ließen. Harriet kokettierte mit dem Franzosen, der Franzose kokettierte mit mir, ich kokettierte mit dem älteren West. Aus Prinzip redete ich wieder deutsch und ließ die anderen französisch sprechen. Während wir dort lagen, erlebten wir allerhand: die Marquise rauschte in gelber Seide über die Promenade, ohne uns zu sehn. An ihrer Seite ein langer, spindebürter Amerikaner. Der Franzose lächelte höhnisch und tauschte einen raschen Blick mit Harriet West. Zehn Schritte hinter jenen tänzelte der alte Herr West und wirbelte unternehmungslustig seinen Stock. Ein Genfer Mädchenspenionist, blaße, halbwichrige Backfische, zwei zu zwei, wurde im Eiltempo vorübergeführt. Harriet ist auch in Weimar in Pension gewesen, fast zur gleichen Zeit wie ich.

(Fortsetzung folgt.)

Für die Redaktion verantwortlich:

Die Herausgeber

Cand. jur. H. Aug. Dr. Alfred Rues.